

## Die Mundart im Außfern<sup>1)</sup>.

### I. Geschichte des Gebiets.

Die nordwestliche Ecke von Tirol, der politische Bezirk Reutte, ist mit dem Lande nur durch eine größere Verkehrsstraße unmittelbar verbunden; es ist dies der Fernpaß, weshalb man den ganzen Bezirk in Tirol „Das Außfern“ genannt hat. Es umfaßt das Gebiet von „Zwischentoren“, sog. weil es zwischen den „Toren“ Fernpaß und Ehrenberger Klause liegt, den sog. „Berg“ mit dem Rotlechatal und der Hauptgemeinde Berwang, und das ganze Lechtal vom Quellgebiet des Lech, dem Tannberg mit den beiden tirolischen Orten Gehren und Lechleiten, bis kurz bevor der Fluß Füssen erreicht. Ferner gehört dazu das Vilstal und das Tannheimertal zwischen Gachtpaß und Hochjoch. Die abseits liegende Gemeinde Jungholz nahe der Wertach liegt auch noch innerhalb der Grenzen des Bezirkes Reutte.

In sprachlicher Hinsicht ist es eines der interessantesten Mundartgebiete. Es stoßen dort nämlich drei Groß-Mundarten zusammen, das Bairische im Osten, das Schwäbische im Westen und das Alemannische von Vorarlberg im Südwesten. Es lassen sich aber keine Mundartgrenzen ziehen, und so bildet das Außfern ein Übergangsgebiet, wobei nur Grenzen von einzelnen Merkmalen gezogen werden können, aber diese meist nicht in einer Linie zusammenstoßen. Von Ort zu Ort kann man einen Unterschied in der Sprechweise bemerken.

Zur lexikalischen Seite der Unterscheidung sei hier nur bemerkt: es gibt Wörter, die bairischen Ursprungs sind und weit in schwäbisches Sprachgebiet eingedrungen sind, wie z. B. *štikyl* ‘steil’ (schwäb. *gruell* ‘steil’ kommt nur im Tannheimertal vor, ebenso wie das schwäb. Wort *hess* ‘Kleid’ nur mehr dort zu hören ist). Anderseits haben Wörter schwäbischen Ursprungs bair. Sprachgebiet erobert, z. B. *donnerstag* (bair. *pfintstag* nur mehr in Zwischentoren, ebenso bair. *høył* ‘Deichsel’, bair. *pęvtš* ‘männliches Schwein’ und bair. *šaugv* ‘schauen’ für das im übrigen Außfern, auch im bair. Lechtal, schwäb. *lungv* gesprochen wird).

<sup>1)</sup> Diese Abhandlung beruht auf meiner Doktordissertation, die als Handschrift in der Universitätsbibliothek in Wien verwahrt ist. Für Anregungen, Rat und Hilfe bin ich meinem Lehrer Herrn Univ.-Prof. Dr. A. Pfalz sowie Herrn Privatdoz. Dr. E. Kranzmayer verpflichtet.

In lautlicher Hinsicht und in Bezug auf den musikalischen Akzent ist Zwischentoren mit den Gemeinden Heiterwang, Bichlbach, Lähn (ehemals Mittenwald), Lermoos, Ehrwald und Biberwier ein größeres stark schwäbisches Mundartgebiet. Die genaue Angabe von Grenzen der vielen verschiedenen Merkmale würde hier zu weit führen. Ich will nur einiges anführen: so ist mhd. *a* in der Mda. ein helles *a*, mhd. *â* ist zu *ä* geworden, der mhd. Sekundärumlaut *e* > *ɛ*, mhd. *æ* > *ɛ*, mhd. *ë* > *ɛ* (*ɛv*), mhd. *ei* > *qv* und mhd. *ou* > *ð* (*ðu*). Dagegen dringt bair. *ai*, *au* aus mhd. *î*, *û* über Zwischentoren noch hinaus bis Reutte und Vils<sup>1)</sup>.

Heiterwang hat gegenüber Reutte die bair. *ës*, *eykχ*-Formen, aber die schwäbischen Formen *gõu* 'gehen', *štõu* 'stehen' aus mhd. *gân*, *stân* gegenüber bair. *gið*, *štið* aus *gân*, *stân* in Bichlbach. Aber auch sonst sondert sich Heiterwang vom übrigen Zwischentoren durch den Einfluß vom nahen Reutte ab, z. B. durch die Kürzen in *loffv* 'laufen', *holvv* 'holen', *kχummv* 'kommen' gegenüber *lõufv*, *hõulv*, *kχēimv*. Das übrige Zwischentoren neigt in lexikalischer Hinsicht sehr dem Bairischen zu. Es sind dort viele Wörter aus dem bair. „Berg“ und aus Nassereith über den Fern eingedrungen. Besonders Biberwier hat viel von Nassereith angenommen.

Politisch gehörte Zwischentoren, außer Ehrwald, Lermoos und Biberwier, von jeher schon zum Gerichtsbezirk Ehrenberg und kirchlich mit Breitenwang zum Bistum Augsburg. Die drei Gemeinden Ehrwald, Lermoos und Biberwier gehörten früher zum Gerichtsbezirk Imst und kirchlich zum Bistum Brixen; Mittenwald (jetzt Lähn) bildete die Grenze. Aber sowohl die lautlichen Verhältnisse als auch der tonische Akzent sind ganz schwäbisch wie im Gebiet um Reutte. Man könnte nun vermuten, die schwäbischen Lautungen seien durch den mit Ehrenberg immer reger werdenden Verkehr eingedrungen und nur einige alte Dialektwörter aus dem Innertirolischen, wie sie z. B. in Biberwier noch häufig vorkommen, seien noch erhalten geblieben. Es ist aber folgende Erwägung nicht außer acht zu lassen: Pässe und hohe Übergänge wirken wohl meist sprachverbindend, und der „Fern“ wäre ein solcher Übergang; zwischen Fernpaß und der nächsten Ortschaft Nassereith liegt aber eine lange wilde Talstrecke von 9 km. Wenngleich die Römer schon eine Straße über den Fern hatten, so ist doch nicht anzunehmen, daß die Ansiedler auf diesem Wege gekommen sind, sondern eher den günstigeren Weg durch das sanfte Tal von Heiterwang, Bichlbach und Lähn genommen haben. Ein Weg vom bairischen Garmisch her ist ausgeschlossen, da keinerlei mundartliche Gemeinsamkeiten vorhanden sind und die 20 km lange Strecke zwischen Ehrwald und Garmisch durch eine öde

<sup>1)</sup> Siehe die Karten 2, 3, 4, 6, 8.

Waldlandschaft führt, also für einen Siedlungszug nicht geeignet war und auch später ein großes Hindernis für Sprachwanderung bildete.

Von einer dieser drei Gemeinden, von Ehrwald, muß man allerdings annehmen, daß seine Bewohner anderer Abstammung sind. Wir finden hier einen anderen Volkscharakter. Der tonische Akzent, die Quantitätsverhältnisse der Sprache und die ganz andere Artikulationsgrundlage bestätigen diese Annahme. Wahrscheinlich ist ihre Heimat jenseits des Gaistales im Gebiete des ehemaligen Gerichtsbezirkes Petersberg gelegen. Nach Stolz, „Landesbeschreibung von Tirol“<sup>1)</sup> S. 494 waren hier die Grenzziehungen zwischen den beiden Gerichten bis in jüngste Zeit eine strittige Frage.

Berwang mit den umliegenden Orten Gröben, Rinnen, Rauth, Brand, Mitteregg, ferner Kleinstockach und Bichlbächle gehörten immer gerichtlich und kirchlich zu Imst, ihre Sprache ist auch die von Imst mit einigen Abweichungen, die im Laufe der Zeit von Bichlbach heraufgedrungen sind. Die Mda. ist aber viel bewahrsamer als die von Zwischentoren; es ist viel mehr Sprachgut dorthin gewandert als umgekehrt von Zwischentoren nach Berwang. Es ist hier wieder ein Beweis, wie sehr hohe Paßübergänge sprachverbindend wirken, und daß Siedler lieber diese Wege benützen (Berwang war eine Alpe von Imst) als selbst kurze Wege durch unwirtliche Gegend, wie z. B. die 4 km von Bichlbach bis Kleinstockach.

Das erst spät, vielleicht vom Inn- und Stanzertal besiedelte, heute noch ziemlich unwirtliche obere und mittlere Lechtal gehörte noch lange gerichtlich zu Imst. Die in Seitentälern liegenden Orte Kaisers, Madau, Gramais, Bschiabs und Boden liegen sogar heute noch außerhalb der Grenzen des Bezirkes Reutte. Kirchlich allerdings bildete dieser Teil des Lechtals nur eine Pfarre und gehörte mit Ausnahme der Orte in den Seitentälern auf der rechten Seite des Lech von der ersten nachweisbaren Urkunde an immer zum Bistum Augsburg, ein Umstand, der für einen Siedlungszug von Schwaben her sprechen würde. Sprachlich bildet es ein geschlossenes bairisches Gebiet, dessen Einheitlichkeit vom Schwäbischen aus nicht gestört wurde, weil von Forchach, dem untersten Orte dieses Gebietes, bis zum schwäbischen Weißenbach eine lange wüste und unfruchtbare Talstrecke von mehreren Kilometern liegt.

Ebenso ist mit dem alemannischen Tannberg früher keine Verbindung gewesen, da hier der Lech eine fast ungangbare Talenge von 10 km durchfließt. Die beiden Weiler Lechleiten und Gehren gehören politisch zum Bezirk Reutte auf Grund einer späteren Besitzverschiebung.

<sup>1)</sup> Otto Stolz, „Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol“ im „Archiv für österreichische Geschichte“, Bd. 107, Wien, Leipzig 1926.

Die geringen mundartlichen Verschiedenheiten zwischen oberem und mittlerem Lechtal, die ihre Grenze zwischen Elmen und Stanzach haben, sind darauf zurückzuführen, daß der obere Teil vom Stanzertal über das Almejurjoch, das Kaiserjoch und Alpeschon Joch, der mittlere Teil aber über Bschlabs und das Rotlechtal von Imst seine Sprache bekommen hat. Namlos und Kelmen gehören mundartlich auch zum Lechtal.

Der jetzt zu Bludenz gehörige vorarlbergische, ehemals selbständige Gerichtsbezirk Tannberg im Quellgebiet des Lech ist auch sprachlich eine Einheit. Die beiden Orte Gehren und Lechleiten gehören, wie schon gesagt, politisch zum Bezirk Reutte, kirchlich aber zu Warth; auch sprachlich ist kein Unterschied mit Warth und Lech, wo rein alemannischer Dialekt gesprochen wird, und zwar der des Walsertales. Karl Fritz vertritt in seinem Werk „Die alte und neue Heimat der Walser“<sup>1)</sup> S. 214 ff. die Ansicht einer Einwanderung der Bewohner des Tannberges vom Klostertal her, gegenüber anderen Ansichten, die das große Walsertal als Ausgangspunkt annehmen; „denn die Einwanderung ins „Birg“ . . . ist ebensowohl vom Montafon und Klostertal her erfolgt — wenn nicht sogar noch zahlreicher — als vom großen Walsertal aus.“ Er begründet seine Ansicht mit Familiennamen. Es kann sein, daß dem so ist, ich würde aber eher der Meinung von der Einwanderung aus dem Walsertal zustimmen, wenn auch viele Ansiedler aus dem Klostertal stammen — vielleicht sind diese erst später dazu gewandert —, aber sprachlich stimmt es ganz zum Walsertal; so ist anlautend *χ* für germ. *k* gegenüber *kχ* im Klostertal, ferner geschlossenes *ɛ* für mhd. *æ* wie im Walsertal gegenüber *ɛ* im Klostertal und noch so verschiedene andere Merkmale, die im Laufe der Arbeit Erwähnung finden werden. Die Gemeinsamkeiten mit dem Klostertal sind mehr quantitativer und lexikalischer Natur.

Über das Tannheimertal mit den Orten Schattwald, Zöblen, Tannheim (früher Höfen), Grän, Haldensee und Haller schreibt Kübler in seinem Aufsatz „Das Tannheimertal“<sup>2)</sup> S. 166: „Da das Tannheimertal von Schwaben aus besiedelt wurde, darf es nicht wundernehmen, wenn die Mda. seiner Bewohner im wesentlichen die Merkmale des schwäbischen Dialektes in sich trägt. Bis zur Mitte des 17. Jahrh.s sich wohl wenig von der heutigen Hindelanger Mda. unterscheidend, gewährte sie erst von da ab der Spaltung der ahd. Vokale *ī* und *ū* zu den echt schwäbischen Diphthongen *ei* und *ou* Eingang, und zwar durch Einfluß der damaligen

<sup>1)</sup> Karl Fritz, „Die alte und neue Heimat der Walser“, 1930.

<sup>2)</sup> August Kübler, „Das Tannheimertal“ in Zs. d. deutsch. u. österr. Alpenvereines“, Bd. 29, München 1898.

Pfrontener und Wertacher Dialekte, denen das Tannheimertal auch jetzt noch am meisten ähnelt; doch hat er ein altertümlicheres Gegräfe. Östlich vom Haldensee, wo, wie im ganzen übrigen Außerfern, bairisches *ai* und *au* an Stelle der erwähnten Diphthonge getreten ist, merkt man bereits die Einwirkungen der Gegenden, die jenseits des Fern liegen, was durch Verkehrs- und Einwanderungsverhältnisse bedingt ist. So steht denn die Nesselwängler Mda. derjenigen von Reutte näher, als der Tannheimer, im Weiler Gacht spricht man fast wie in Weißenbach.“

Bezüglich der Formen *ei*, *eu* im Tannheimertal möchte ich Bohnenbergers Ansicht in „Südostecke des Schwäbischen“<sup>1)</sup> S. 170f., der diese Formen aus Aschau herleitet, nicht teilen, sondern Küblers Ansicht auf Eindringen aus Wertach zustimmen, weil auch noch sehr viele lautliche lexikalische und akzentuelle Gemeinsamkeiten mit der dortigen Mda. bestehen. Auch die Geschichte weist größeren Zusammenhang mit Wertach als mit Aschau auf. Es gehörte das Tal grund- und rechtherrlich zum Allgäu, erst im 14. Jahrh. tritt daneben das Grafengeschlecht von Montfort auf, und im 15. Jahrh. ging es dann ganz in tirolischen Besitz über. Gerichtlich wurde es der Pflege Ehrenberg übergeben, aber kirchlich blieb es noch, eine Pfarre bildend, bei Kempten und ging erst 1787 in das Dekanat Reutte ein.

„Die Gemeinde Jungholz, deren Gebiet mit Tirol nur in einem Punkte — dem Zinken — zusammenhängt, wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrh.s von dem rettenbergischen Orte Wertach her besiedelt, mit dem es noch lange in pfarrlicher Verbindung blieb“ (Stolz „Landesbeschreibung von Tirol“ S. 581). Fast gleichzeitig mit dem Tannheimer-tale ging es aber in tirolischen Besitz über und wurde dem Gerichte Ehrenberg unterstellt. Und so blieb es bis heute.

Nesselwängle wurde von Reutte aus besiedelt, gehörte grundherrlich immer schon zu Tirol, ebenso gerichtlich zu Ehrenberg und pfarrlich zu Reutte. Die Sprache ist auch die des nahen Weißenbach mit einigen geringen Einflüssen von Tannheim her, aber auch mit Merkmalen, die es der Sprache des bair. Lechtales nahebringen. So sind hier z. B. die Formen *giš*, *šliš* gegenüber *göu*, *štöu* in Weißenbach gebräuchlich. Es wäre ja immerhin möglich, daß Nesselwängle über das Schwarzwassertal und das Birkental vom Lechtal aus besiedelt wurde, später aber durch den starken Einfluß von Tannheim einerseits und von Weißenbach anderseits sprachlich ganz verändert wurde; es ist auffallend, daß die erwähnten Merkmale mit dem bair. Lechtal gemeinsam sind, in Weißenbach aber

<sup>1)</sup> Karl Bohnenberger, „Von der Südostecke des Schwäbischen“ in Zs. f. hd. Mdaa. 3, 161ff.

keines dieser Merkmale anzutreffen ist, sondern nur die schwäbischen Formen aus Reutte. Dieser Vermutung über die Besiedlung Nesselwängles aus dem oberen Lechtal kann wieder ein anderes Argument entgegenstehen, nämlich daß auch Weißenbach früher einmal aus dem oberen Lechtal Sprachformen übernommen hat, zumal ja Forchach einmal gemeinsam mit Weißenbach zur Pfarre Aschau gehörte. Die bair. Formen wurden aber in Weißenbach unter dem Einfluß von Reutte aufgegeben, während sie noch in der beharrsamen Mda. von Nesselwängle erhalten geblieben sind.

Der unterste Teil des tirolischen Lechtals von Weißenbach bis Musau ist von einer Bevölkerung bewohnt, die ohne Zweifel schwäbischer Abstammung ist. Es wird heute dort eine Sprache gesprochen, der man den schwäbisch-alemannischen Charakter mit bair. Einschlag sofort ankennt. Die geschichtliche Entwicklung dieses Landstückes ist kurz folgende: grundherrlich gehörte das ganze Gebiet ursprünglich zum Hochstift Augsburg und ging erst allmählich in tirolischen Besitz über, wobei wieder das Geschlecht derer von Montfort eine große Rolle spielte. Im 14. Jahrh. war es endgültig ein Grenzgebiet unter tirolischer Herrschaft. Im 13. Jahrh. wird erst die neu errichtete Feste Ehrenberg erwähnt und das Gericht Ehrenberg. Daneben bestand lange Zeit das zu Ehrenberg in Schubverhältnis stehende Gericht Aschau mit den Gemeinden links des Lech.

Pfarrlich war das Gebiet ebenfalls geteilt in Breitenwang und Wängle, beide unterstanden der Pfarre Füssen. Erst lange Zeit, nachdem das Gebiet schon in tirolischem Besitz war, ging es auch kirchlich an Brixen über. Die Gemeinden Forchach, Vorder- und Hinterhornbach waren ebenfalls damals immer im Besitze von Augsburg und unterstanden auch kirchlich der Pfarre Wängle.

Die bair. Sprachmerkmale sind mit den aus Tirol zahlreich in das untere Lechtal einwandernden Leuten dorthin gekommen; es sind dies neben anderen die bairischen Entsprechungen *ai* und *au* aus altem *î* und *û*, zahlreiche Wörter, die sonst dem Schwäbischen unbekannt sind, und auch ein Einfluß in akzentueller Hinsicht. Der typisch schwäbische tonische Akzent verliert dort schon etwas von seinem besonderen Gegräfe, so wird der ebene Ton auf einer langen Silbe oft schwankend.

Sprachlich unterscheidet sich die abseits des Lech liegende kleine Stadt Vils mit ihren 789 Einwohnern nicht oder nur sehr wenig von Reutte, geschichtlich spielte aber Vils, von Reutte ganz getrennt, lange eine besondere Rolle. Es gehörte grundherrlich und kirchlich zuerst wohl zu Füssen, dann aber zum Stifte Kempten. Seit dem 14. Jahrh. bildete es eine eigene Herrschaft, anfangs unter Hoheneck, seit dem

15. Jahrh. unter Tirol. Seit dem 14. Jahrh. war es auch eigene Pfarre. Erst 1805 wurde die Selbständigkeit von Vils aufgehoben und die Stadt dem Königreich Bayern unterstellt, 1816 dann endgültig an Reutte angeschlossen<sup>1)</sup>.

## II. Sprachliche Darstellung.

### A. Vokale.

#### a) Vokale der starktonigen Silben.

##### 1. Monophthonge.

###### a.

1. Mhd. a > 1. a in Zwischentoren, dem untersten tirolischen Lechtal, in Vils, Jungholz und im Tannheimertal, am Tannberg. Das a in Ehrwald ist ein gequetschter Laut mit einem leichten Knackgeräusch, das durch die Überspannung hervorgerufen wird. Die Mundstellung ist dabei sehr breit. 2. ɔ im bairischen Lechtal von Steeg bis Forchach mit allen Seitentälern, 3. ə im Gebiet um Berwang. a ist die alemannisch-schwäbische Lautentsprechung, ɔ und ə die bairische<sup>2)</sup>. Beispiele: *akχər* (*qkχər*, *akχər*) 'Acker', *gassv* (*gɔssv*, *gᾶssv*) 'Gasse', *hakχv* (*hqkχv*, *hâkχv*) 'Hacke', *taxtsk* (*tɔxtsk*, *tâxtsk*) 'achtzig', *gašt* (*gɔšt*, *gâšt*) 'Gast'.

*mats* 'weiblicher Hund' hat auch im Lechtal und im „Berg“ a und ist wahrscheinlich ein Lehnwort aus dem Schwäbischen, wie umgekehrt *løpp*, im „Berg“ *läpp* 'einfältiger Mensch' überall die bairische Form hat und auch aus dem Bairischen entlehnt sein wird, weil es im schwäbischen Jungholz und im Tannheimertal unbekannt ist. 'Karren': in Jungholz und im Tannheimertal *kχärv*, sonst *kχarrv* (*kχɔrrv*, *kχârrv*); 'Karte': *kχartv* (*kχɔrtv*, *kχârtv*); 'Kartenspielen': *kχärtv* (*kχɔrtv*, *kχârtv*), nur das Tannheimertal hat auch ə in *kχärtv* 'Karte'.

2. Mhd. a vor Nasalen > 1. a im Lechtal von Weißenbach bis Musau, Nesselwängle, Vils und Zwischentoren, 2. ə in Berwang, Rinnen, Kleinstockach und Bichlbächle, 3. ɔ (gesenkt) in Brand, Mitteregg, in Jungholz und im Tannheimertal. Bohnenberger „Zur Geschichte der schwäb. Mda.“<sup>3)</sup> § 8 setzt diese Verdampfung auch schon für das 15. Jahrh. voraus und erklärt es damit, daß ə vor Nasal + Spirans über ə und mit mhd.

<sup>1)</sup> S. Karte 1.

<sup>2)</sup> S. Karte 2.

<sup>3)</sup> Karl Bohnenberger, „Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im 15. Jahrhundert“, Tübingen 1892.

â zusammen zu *ao* geworden sein muß, das dann erst zu *o* wurde. Der alemannische Tannberg zeigt Gemeinsamkeit mit dem Walsertal (*o*), zum Unterschied vom Klostertal, das in dieser Verbindung *a* hat. 4. *o* (gesenkt) im bairischen Lechtal von Steeg bis Forchach mit sämtlichen Nebentälern<sup>1)</sup>. Beispiele: *lqnd* (*länd*, *land*, *lond*) 'Land', *sqmstqg* (*sämstag*, *samstag*, *somstog*) 'Samstag', *tqntsv* (*tantsv*, *tantsv*, *tontsv*) 'tanzen', *lqj* (*lāj*, *laŋ*, *loŋ*) 'lang', *tsqŋkχv* (*tsāŋkχv*, *tsaŋkχv*, *tsonkχv*) 'zanken'.

In Jungholz und im Tannheimertal mhd. *a* > *o* auch vor l (ll) + Konsonanz: *qlt* 'alt', *wqlt* 'Wald'.

Am Tannberg vor l, r > â verdumpft: *ält*, *wåld*; *χält* 'kalt', *χålb* 'Kalb'.

In quantitativer Hinsicht geht hier der Tannberg mit dem Klostertal, wo vor l-Verbindungen die Kürze bewahrt blieb, wogegen im Walsertal Dehnung eintrat. In qualitativer Hinsicht ist aber das Gegenteil der Fall: im Klostertal blieb mhd. *a* vor l, im Walsertal wurde es verdumpft wie am Tannberg. Die Quantität ist eine der am meisten wechselnden Spracherscheinungen, und so ist es leicht erklärlich, daß die aus dem Walsertal Kommenden durch den regen Verkehr mit dem Klostertal ihre Quantität in der Sprache aufgegeben haben, während sie noch die alten lautlichen Verhältnisse bewahren.

3. Mhd. *a* gedehnt > 1. â im selben Gebiet wie *a*. In Ehrwald wird kein langes, sondern nur mittellanges *a* gesprochen. Dies ist bei allen Vokalen so, wie denn die Ehrwalder überhaupt recht kurz sprechen. 2. â im „Berg“, 3. ò im bair. Lechtal. Beispiele: *âber* (*åwer*, *qwär*) 'aber', *fârv* (*färv*, *förv*) 'fahren', *âxv*, (*åxv*, *qxv*, *qhv*, *qhi*) mhd. abher, in Jungholz und im Tannheimertal *râ* und *nâ* mhd. herabe, hinabe. *ârm* 'arm', *wârm* 'warm', *dârm* 'Darm', *ferpârmv* 'erbarmen', *gwârnv* 'wahrnehmen' haben in Zwischentoren kurzes *a*: *arm*, *warm*, *darm*, *färparm*, aber *gwârnv*, in Ehrwald *arp*, *warp*, *darp*, *färparwv*, *gwarnv*; *zâgv*, *sâgv* (*sägv*, *sqgv*) 'Säge' geht im schwäbischen Lechtal, im Tannheimertal und Jungholz auf ahd. *sëga* zurück: *sëgv*, in Jungholz *segv*.

Einige Wörter mit mhd. *a* haben im ganzen Außfern ò, sind bair. Ursprungs und ins Schwäb. als Lehnwörter übernommen worden: *hòχl*, mhd. *hachele*, 'Deichsel', *òrs*, mhd. *ars* 'Gesäß', *òþr* 'schneefrei', in Vils *òwr*, in Jungholz und im Tannheimertal bis Weißenbach *òþr*; in Zwischentoren *wòr*, sonst im Schwäb. *wär*.

<sup>1)</sup> S. Karte 2. Die Angaben der lautlichen Entsprechungen im Sonthovener Gebiet, die ich auf den Karten machen konnte, stammen aus dem Kartenmaterial des bair.-österr. Sprachatlases in Wien.

4. ā nasaliert > 1. ã im selben Gebiet wie ā, 2. ã (im Auslaut auch ãu) in Berwang, Rinnen, Kleinstockach, Bichlbächle, 3. ã (ãu) in Brand und Mitteregg, 4. ãu im bair. Lechtal. Beispiele: *pã* (*pãu*, *pã*, *pãu*) 'Bahn', *hãmər* (*hãmər*, *hãmər*, *hõmər*) 'Hammer', *nãmv* (*nãmv*, *nãmv*, *nãumv*) 'Name'. — 'Kamin': in Zwischentoren *kχam̩t̩*, im „Berg“ *kχam̩t̩*, *kχqm̩t̩*, im bair. Lechtal *kχqm̩t̩*, im Tannheimertal und in Jungholz *kχemmt̩* aus mhd. *kemet*, in Reutte *kχam̩t̩* und *kχemmt̩*. 'Gans': in Zwischentoren Sg. *gans*, Pl. *gens*, in Reutte und Vils *gãs*, *gãs*, in Nesselwängle *gãs* Sg. und Pl., im Tannheimertal *gõs*, *gõs*, im „Berg“ *gãs* Sg. und Pl., Brand, Kleinstockach und Bichlbächle haben dazu einen Pl. *gãus*. Die Gans ist im Außfern ein seltenes Tier, das Wort daher ein Lehnwort und selten gebraucht; deshalb die Verwirrung von lautgesetzlichen und ungesetzlichen Formen.

### ä.

5. Mhd. å > 1. ã (ã) im „Berg“. 2. ã (ã) im übrigen Außfern. Beispiele: *lqssv* (*lässv*) 'lassen', im schwäbischen Lechtal und im Tannheimertal *lõu*, *lõu*, *laŋ*. *qbt* (*åwt*) 'Abend', *lqb* (*låb*) 'lau', *rqt* (*råt*) 'Rat', *dõxt* (*dåxt*) 'Docht', *šwqgər* (*šwågər*) 'Schwager', Zwischentoren hat neben *šwqgər* auch *šwēgər* aus mhd. *swēger* 'Schwiegervater'; *pqlv* (*pålv*) 'Kater', in Zwischentoren *pqlor* mit falschem -er-Suffix; *nqtr(v)* und *qtr(v)* (*åtr*) 'Natter', mhd. *nâter*, *nâtere*, ohne n-Anlaut aus falscher Worttrennung. Schwäb. *gqt*, *štqt* 'geht', 'steht' aus mhd. *gåt*, *ståt*.

6. Nasaliert 1. ã (ãu im Auslaut) in Berwang, Rinnen, Kleinstockach und Bichlbächle, 2. ã (ãu) in Brand, Mitteregg, Zwischentoren und im schwäbischen Gebiet, 3. ãu im bair. Lechtal. Beispiele: *jãmər* (*jõmər*, *jõumər*) 'Jammer', *ãmər* (*qmər*, *ðmər*) 'Begierde', *mãu* (*mõu*, *mðu*) 'Mann', *špãu* (*špõu*, *špðu*) 'Spahn'.

### e.

7. Mhd. e (< ahd. a, Sekundärumlaut) vor l + Kons., sch, ht, hs und einfachem h > 1. e (e) am alemannischen Tannberg, im Tannheimertal samt Nesselwängle, in Jungholz, im schwäbischen Lechtal, von Weißenbach bis Musau, in Vils und in Zwischentoren, 2. a (a) im bair. Lechtal und im „Berg“. Beispiele: *welts* (*waltš*) 'welsch', *kχelbər* (*kχalwər*) 'Kälber', *weššv* (*waššv*) 'waschen', *męššv* (*maššv*) 'Masche', *rẽdla* (*radl*) 'Rädchen', *pęxla* (*paxl*) 'Bächlein', *kšlęxt* (*kšlaxt*) 'Geschlecht', *nęxti* (*naxt*) 'Nächte' und 'gestern'.

Die alem.-schwäb. Entsprechung e (e) wird auch in Kleinstockach und Bichlbächle gesprochen. Diese beiden kleinen Örtchen sind dadurch

besonders bemerkenswert. Sie gehören sprachlich in jeder Hinsicht zum bair. Berwang, haben auch die bair. Entsprechung *ä*, *ă*, *ă* für mhd. *a*, nur der Umlautvokal ist vom schwäbischen Zwischentoren eingedrungen. Dies bewirkt, daß die Bewohner dieser beiden Orte überhaupt kein helles *a* kennen, denn für mhd. *a* besitzen sie das bair. *ă*, z. B. *răd* 'Rad', *pă%* 'Bach', für den Umlaut aber nicht das bair. *a* wie im übrigen „Berg“ und im bair. Lechtal, sondern das schwäb. *ę*, z. B.: *rędla*, *peęla*<sup>1)</sup>.

8. Vor *r* + Kons. > 1. *ē* in Jungholz und im Tannheimertal, 2. *ę* in Zwischentoren und im schwäb. Gebiet, 3. *a* im „Berg“ und im bair. Lechtal: *gērbv* (*gerbv*, *garbv*) 'bereiten', *fērbv* (*ferbv*, *farbv*) 'färben', *šērkχar* (*šērkχar*, *šarkχar*) 'stärker'<sup>1)</sup>.

9. *a* durch die zweitfolgende Silbe umgelautet > 1. *ę* im schwäbischen Gebiet und Zwischentoren; gedehnt > *ę* in Zwischentoren und im schwäb. Lechtal, > *ē* in Jungholz und im Tannheimertal; 2. *a* (*ă*) im „Berg“ und im bair. Lechtal: *greffl* (*graffl*) 'Zeug', *štębla* (*štēbla*, *štäbla*) 'Stäbchen'; auch *hęks* (*haks*) 'Hexe'.

10. Vor Nasalen > 1. *e* im schwäbischen Gebiet; in Zwischentoren auch *ę*, 2. *a* im bair. Lechtal und im „Berg“, gedehnt *ę* und *ă*<sup>1)</sup>: *męylv* (*męylv*, *maylv*) 'ermangeln', *śęmv* (*sāmv*) 'schämen'; *eyŋv* 'Baumnadeln', im Lechtal *aylv*, im „Berg“ *eyŋv* wie in Zwischentoren, im Tannheimertal und Jungholz unbekannt. Der Plural von 'Mann' lautet in Jungholz und im Tannheimertal außer Nesselwänge *t'mă*, also unumgelautet wie im Sg., sonst umgelautet *mennər*, in Zwischentoren *menndər*, im „Berg“ *manndər*, im Lechtal *mennər* mit Primärumlaut.

11. Mhd. *e* (Primärumlaut) vor Dentalen > *e* oder *ę* (leicht gerundetem palatovelar gefärbtem *ö*-Laut). Das Bairische und Schwäbische stimmen in der Entsprechung des Primärumlautes überein, nur hat das erstere das *ę* häufiger und ausgeprägter; der alemannische Tannberg kennt nur *e*: *pessər*: *pessər* 'besser', *fest*: *feſl* 'fest', *lets*: *lets* 'schlecht', *wetsv*: *wetsv* 'wetzen'.

12. Gedehnt > *ē* (*ęi*): *rēid* 'Rede', *trēidlv*, mhd. *trelen* 'beim Essen verschütten', *trēitv* 'treten', *trēitəlv* 'komisch gehen', *hoitreibt* 'Heuabschneider'; im bair. Lechtal *trettv*, *hoitrettv*, in Jungholz *treatv*, aus mhd. *trēten*; *pfēitšv* 'junges Tannenbäumchen', 'Tannenreisig', zu rom. *petsch* 'Tanne'; *ślēiſt* 'du schlägst', *ślēit* 'er schlägt', *trēiſt* 'du trägst', *trēit* 'er

<sup>1)</sup> S. Karte 3.

trägt', *seīst* 'du sagst', *seīt* 'er sagt', *ks̄eīt* 'gesagt'; das bair. Lechtal, der „Berg“ und Jungholz weichen etwas ab.

13. Vor Gutturalen und *l* > *e* oder *ɛ*, gedehnt *ɛ̄i*: *pekχ* (*pekχ*) 'Bäcker', *šmekχv* (*šmekχv*) 'schmecken', *h̄ēigl* 'Stier', zu mhd. *hege-*, *heidruose* 'Hode, Schamdrüse', *ēigart* 'unbebautes Weideland', mhd. *egerde*, in Nesselwängle *ēigvt*, im bair. Lechtal *ēigvtv*, in Jungholz und im Tannheimertal *ēvgvt*, *ērgvt* aus mhd. *ēgarte*; *welgolv* 'wälzen', in Jungholz und im Tannheimertal *wergolv*; *hell* (*hell*) 'Hölle', *d̄erwēil* (*wēilv*) 'welcher'.

14. Vor Labiaien > 1. *ö* (ȫ) am alem. Tannberg, 2. *e* oder *ɛ* (ɛ̄i) im übrigen Außfern: *öpf̄l* (*epf̄l*, *ɛpf̄l*) 'Apfel', *šöpfv* (*šepfv*, *šepfv*) 'schöpfen', *fröf̄l* (*freif̄l*) 'Frevel', aber *h̄ēibv* 'heben', auch am Tannberg.

15. Vor *r* > 1. *e* oder *ɛ* gedehnt *ɛ̄* im ganzen Außfern außer in Jungholz, 2. *ɛ̄* oder *ɛ* nur in Jungholz: *erbv*, *erwv* (*ērbv*, *ērbv*) 'erben', *hert* (*h̄ert*, *h̄erti*) 'hart', *merkχv* (*mērkχv*, *mērkχv*) 'merken', *halssperrv* 'Halsband bei Hunden', im „Berg“ *pergv*, im schwäb. Gebiet unbekannt; *šperrv* (*špērv*, *špērv*) 'sperren', *derrv* (*dērv*, *dērv*) 'dörren', das Lechtal von Steeg bis Forchach hat *darrv* und *inšparrv* 'einsperren' mit Sekundärumlaut; *pēr* 'Beeren', *kχērtsv* 'Kerze', *mērts* 'März', *gwēr* (*gwēr*) 'Gewehr', *šwērv* (*šwērv*) 'schwören'.

16. Vor Nasalen > *e*: *frend* 'fremd', *f̄ergejyv* 'zergehen machen', *šrentsv* 'zerreißen', *kχentl* (*kχendl*) 'kleines Holzscheit', *hennv* 'Henne', in Namlos *hannv* mit Sekundärumlaut, *lentv* (*lendv*) 'Lende', *kχleykχv*, mhd. *klenken* 'klingen machen', nur im „Berg“ gebräuchlich. Gedehnt > *ɛ̄i*; in Brand > *ɛ̄i*, auch das Tannheimertal hat einen etwas offeneren Diphthong: *ts̄ēi* (*ts̄ɛ̄i*) 'Zähne', das bair. Lechtal, der „Berg“ und der alem. Tannberg haben die Form *tsent* mit kurzem Vokal; *mē̄i* (*m̄ēi*) 'Zugvieh', von mhd. *menen* 'führen', im schwäb. Lechtal und im Tannheimertal *mē̄nv* (*m̄ēnv*); 'Hemd', mhd. *hemed* hat nur im Tannheimertal und in Jungholz langen Vokal *h̄ē̄mvt*, sonst kurzen Vokal *hemmt*, im oberen Lechtal (Steeg bis Holzgau) *hemmig*, am Tannberg *h̄ānd* mit überoffenem *e*. 'Großvater' und 'Großmutter': am Tannberg *ɛ̄ni* (mhd. *enelīn*, *enel*) und *q̄ūnə* (mhd. *ane*), im bair. Lechtal *ɛ̄lə* und *ălə* (mit Umlaut von mhd. *ane*), im „Berg“ und in Zwischentoren *ɛ̄nə* und *ɛ̄lə* (Angleichung an *ɛ̄nə*), in Reutte *n̄ēni* mit unorganischem *n*-Anlaut und *ălə*, in Vils *n̄ēn* und *n̄ănə*, in Weißenbach *ɛ̄ni* und *n̄ăli*, in Nesselwängle *dr̄ēni* mit vorgetztem Artikel und *ɛ̄lə*, in Grän *dr̄ēnə* und *ɛ̄lə*, im übrigen Tannheimertal *ɛ̄nə* und *ɛ̄lə*, in Jungholz *ɛ̄nə* und *ălə*. 'Nase' lautet in Zwischen-

toren *nēzv*, im bair. Lechtal *nāzv*, im schwäb. Lechtal, im Tannheimertal, Jungholz und Heiterwang *nēs*, *nē̄s*, in Vils *nē̄s*, unumgelaut im bair. Lechtal *nōzv*, *nō̄zv*.

17. Die Diminutiva haben auch Sekundärumlaut: 1. *a*, *ā*, vor Nasalen *a*, *ā* im bair. Lechtal und im „Berg“, 2. *ä*, *ā*, *ā̄* am alem. Tannberg, 3. *e*, *ē*, *ē̄* (*ē̄̄*) im übrigen Außfern: *paxlə* (*päxlə*, *pēxlə*) 'Bächlein', *wāgələ* (*wāgələ*, *wēgələ*) 'kleiner Wagen', *mandlə* (*mändlə*, *mēndlə*) 'Männchen', *fālə* (*fālə*, *fēlə*) 'Fähnchen'.

*ä* hat die Klangfarbe eines fast ganz hellen *a*, nur in der Artikulation von diesem etwas unterschieden: die Zunge nimmt eine mittlere Stellung zwischen *e* und *a* ein, die Zungenspitze hebt sich ein wenig, die Röhrenbildung des *e* ist jedoch kaum merklich, dafür ist die Spannung größer.

### æ.

18. Mhd. *æ* (Umlaut aus ahd. *â*) > 1. *ā* (*a*) im bair. Lechtal und im „Berg“, 2. *ē* (*e*), 3. *ē̄* (*e*) am alem. Tannberg.

Das *ē* (*e*) am Tannberg ist ein typisches Merkmal einiger Walsermundarten in Vorarlberg, die es mit der Mda. von Davos gemein haben, gegenüber der sonst in Vorarlberg herrschenden Aussprache, z. B. im Klosterthal, wo offenes *e* gesprochen wird; vgl. Jutz, Alem. Mdaa. S. 14<sup>1)</sup>).

Beispiele: *gēlīgv*, in Zwischentoren *gēlīyyv*, bair. *galiy* 'bald, gleich, sofort', *fēlpōudv* 'Holzboden' (zu mhd. *væle*, *vēle* 'Mantel', *vælen* 'einhüllen'); *lēr* (*lär*, *lēr*) 'leer', *nēkšt* (*nakšt*) 'nächst', in Zwischentoren auch *nē̄χnāšt*, erweiterte Form aus mhd. *næhest* mit gebrochenem *ēv* vor *χ*. 'Nähe': in Zwischentoren *nē̄χ*, *nē̄χv*, *nē̄χ(v)*, im ganzen Lechtal *nēχ* und *nē̄χv*, im Tannheimertal und Jungholz *nē̄χv*, im „Berg“ *nē̄nv* aus der erweiterten Form mit Ausfall des *χ*. 'Lawine', spälat. *lābīna*, rätorom. *lawino*: im Lechtal *lānv*, *lānq*, in Brand *lā* aus mhd. *læn*, in Zwischentoren *lēi* aus mhd. *len*, ahd. *lewina*; auch das schwäbische Lechtal und das bair. Kelmen haben *lēi*. *lēi* aus mhd. *læn* haben Vils, das Tannheimertal, das Gebiet um Berwang außer Brand. Vils hat daneben auch *lēnv*, Jungholz *lawinv*. Die Form *lāuələ* am Tannberg ist aus *lawina* mit Vokalisierung des *w* entstanden.

19. Die Verba auf -æj- sind lautgesetzlich entwickelt: am Tannberg *drēījv* 'drehen', *mēījv* 'mähen', *sēījv* 'säen', im bair. Gebiet *drāījv*, *māījv*,

<sup>1)</sup> Leo Jutz, Die alemannischen Mundarten, Abriß der Lautverhältnisse, Halle 1931. <sup>2)</sup> S. Karte 3.

*säijv*, im Schwäb. *dr̄ijv*, *m̄ijv*, *s̄ijv*. Vils und Jungholz haben *dr̄ev*, *m̄ev*, *sev*. Vgl. Kauffmann<sup>1)</sup> § 66c, Anm. 3 Das Präteritum lautet *dr̄et*, *gm̄et*, *ks̄et*.

## ē.

20. Mhd. ē vor l > 1. e, gedehnt *ev* in Zwischentoren, im schwäbischen Lechtal, in Nesselwänge und Vils und am Tannberg; 2. eo in Jungholz und im Tannheimertal; 3. a, gedehnt *ev* im bair. Lechtal und im „Berg“<sup>2)</sup>.

Beispiele: *helfv* (*healfv*, *halfv*) 'helfen', *mēlsv* (*mealtsv*, *maltsv*) 'eine Speise mit der Zunge zerdrücken', mhd. mēlzen, *šellv* (*šeolv*, *šallv*) 'Schelle', *sell* (*seal*, *sall*) 'das' (hinweisend), *þrvn-ts̄elv* (*tseolv*, *tsalnv*) zu mhd. zēlte, 'Backwerk', *šel(v)weŋkχiš* ((*t*)*šalwaŋkχiš*) 'schief, nicht feststehend', *gr̄ell* schwäbisches Wort für bair. *štikχl* 'steil', mhd. grēl 'rauh'; *ḡevl* (*ḡeol*) 'gelb', *fevl* (*feol*, in Kaisers fall) 'Fell'.

21. Vor h > 1. e, gedehnt *ev* wie oben vor l, 2. eo in Jungholz und im Tannheimertal, 3. e (seltener e), gedehnt ēi im bair. Lechtal und im „Berg“. ēi ist das entrundete bair. öi des Inntales; 4. ä, gedehnt ēi am alem. Tannberg.

Beispiele: *sextsk* (*seɔxtsk*, *sextsk* und *sextsk*, *säxtsk*) 'sechzig', *dex̄t* (*tex̄t*, im Schwäb. und Alem. *doχ*) 'doch' aus mhd. do, doch und éht; *kχyex̄t*, (*kχyeχt*, *kχyex̄t*, *χyäxt*) 'Knecht', *reχt* (*reɔxt*, *rext*, *räxt*) 'recht', Tannheim hat *kχyex̄t* wie Nesselwänge, Zwischentoren *χkχyeyx̄t* und *revx̄t*; ebenso *lēvχt* 'Lechtal', *lēxtl* (*lex̄t*, *läxtl*); 'Lech' hat überall Länge *lēvχ* (*leɔχ*).

*šp̄enχv* (*šp̄enhv*, *špeɔχv*, *špēiχv*, *špeihv*) 'spähen', *sevχv* (*sevhv* in Heiterwang, *seɔχv*, *sēiχv*, am Tannberg *sēi*) 'sehen', in Zwischentoren neben *sevχv* auch *sēiχv* (*seihv*) durch den Einfluß aus Berwang; das gleiche ist bei *ksevχv*, *ksevhv* (*kseɔχv*, *ksēiχv*, *ks̄eihv*, am Tannberg *ks̄ēi*) 'gesehen', *ts̄ēiχv*, *ts̄eihv* (*tsevχv* ist selten, im Schwäb. *ts̄eijv* und *ts̄ēnv*, *ts̄ēnv*, letzteres im schwäb. Lechtal, am Tannberg *tseχni*) 'zehn'.

22. Vor Nasalen > 1. e im ganzen Außfern außer am Tannberg, 2. ä am Tannberg (wie im Walsertal). *špendv* (*šp̄ändv*) „spenden“.

Gedehnt 1. ēi im ganzen Lechtal, im „Berg“ und in Zwischentoren, 2. ä am Tannberg, 3. iō in Jungholz<sup>2)</sup>. Das iō ist ein nasalierter Diphthong palatovelaren Charakters, dessen erster Laut artikuliert wird, indem der

<sup>1)</sup> Friedrich Kauffmann, Geschichte der schwäbischen Mundart im Mittelalter und in der Neuzeit, Straßburg 1890. <sup>2)</sup> S. Karte. 4.

Zungenrücken eine Rundung und eine bis gegen den vorderen harten Gaumen reichende Enge bildet. Die größte Enge ist mit dem weichen Gaumen gebildet, von wo die Zunge in sanftem Bogen nach vorne verläuft, bis schließlich die Zungenspitze schlaff herabhängt.

Beispiele: *prēmv* (*prāmv*, *pr̄ēmv*), mhd. brēme 'Mücke'; *sēnv* (*sānv*, *s̄ānv*) 'Sehne', im Tannheimertal auch *s̄ānv*. *kxē̄mv* 'kommen', mhd. kēmen nur im bair. Lechtal, im „Berg“ und Zwischentoren, ausschließlich Heiterwang. Das Schwäb. und Alem. haben Formen aus mhd. kommen. *nē̄mv* 'nehmen', im schwäb. Lechtal und Vils *nemmv*, in Jungholz *nēmv*, im Tannheimertal ablautend *nimmv*, am Tannberg *nē̄*, mhd. nēn wie im Walsertal. Dasselbe bei *gē̄* 'geben' aus mhd. gēn, in Jungholz *gē̄*, in Tannheim und Schattwald ablautend *gē̄*, in Vils normal *gē̄*, im übrigen Außfern die vollen Formen *gē̄bō* (*gē̄wō*). Die Formen von 'dem' und 'den' gehen ganz durcheinander: *dē̄m*, *dē̄*, am Tannberg *dā̄m*, *dā̄n*, im Tannheimertal und Jungholz *dē̄m*, *dē̄n*, Weißenbach und Nesselwängle *dē̄m*, *dē̄n*, Vils *dā̄m*, *dā̄n*.

Aus *pr̄ēmv*, *nī̄mv*, *s̄ānv* von Jungholz und *dē̄r* 'der', *dā̄m*, *dā̄n*, *wī̄m* 'wem', *wī̄n*, *gī̄* in Vils verstehen wir die Schreibungen *ie* für *ē* vor Nasalen in schwäbischen Denkmälern aus dem 15. Jahrh., wie sie Kauffmann, Gesch. d. schwäb. Mda. § 70 und Bohnenberger, Zur Gesch. der schwäb. Mda. § 23 anführen. Bohnenbergers Behauptung, „wenn in den Belegen noch vereinzelt *i* für *e* < *ē* auftritt, entspricht dies ganz der Schreibung *i* für alten Umlaut von *a*,“ wird demnach nicht richtig sein. Wir können der Schreibart *ie* im 15. Jahrh. mehr Berechtigung zubilligen, denn wenn heute *ī̄* gesprochen wird, so muß dies schon im 15. Jahrh. seine Vorstufe gehabt haben, entweder so, daß in einigen schwäbischen Gebieten wirklich *ie* gesprochen wurde oder zumindest ein sehr geschlossenes *e*, das dem *i* sehr ähnlich war.

23. Mhd. *ē* vor Konsonanten > 1. *e* oder *ē* besonders im bair. Gebiet, 2. *e* vereinzelt in Tannheim, 3. *ea* in Jungholz, 4. *ā* am Tannberg: *fressv* (*fressv*, *freassv*, *frāssv*) 'fressen', *leššv* 'löschen', einheitlich im ganzen Außfern, *gweīzv* 'gewesen', im bair. Lechtal und im „Berg“ *gwest*, mhd. gewēset, am Tannberg *ksē̄*, Jungholz *gweə̄xv*. *šwešter* (*šwešter*, *švāšter*) 'Schwester'.

Gedehnt > 1. *ēi*, im größten Teil von Außfern, 2. *ea* in Jungholz und im Tannheimertal, 3. *ā* am Tannberg: *bē̄sv* (*beəsmv*, *bā̄smv*, mhd. bēseme) 'Besen', *tsē̄ikxv*, mhd. zēcke 'Zecke', im „Berg“ *tsēkχ*, *tsēχχ*, im Schwäb. *tswēkχ* eine Kontamination aus *tsēkχ* und *tswikχv* (*tseakχv*, *tsākχ*), in Tannheim *tsekkv*, *nē̄ibl* (*neəbl*, *nā̄bl*) 'Nebel'.

Wegen des *ea* könnte man *seagv* 'sägen', *weagv* 'wägen', *feagv* 'fegen', *freaflv* 'freveln', *featsv* 'Fetzen' und *meässar* 'Messer', wie es in Jungholz gesprochen wird, auch hier unter *é* einreihen, es muß aber Umlaut *ä* angesetzt werden. Es sind nur Ausnahmen, die in einem kleinen schwäbischen Gebiet vorkommen, vgl. Jutz, Alem. Mdaa. S. 54. Das Tannheimertal hat schon die lautgesetzliche Entsprechung *wéigv*, *feigv*, *seigv*.

24. Vor *r* > 1. *év* im größten Gebiet von Außfern, 2. *ea* in Jungholz und im Tannheimertal, 3. *é* in einigen Fällen in Zwischentoren und am Tannberg<sup>1)</sup>: *pévrg* (*pearg*, *pérg*) 'Berg', *tévrpl* (*tearpl*, *terpl*) 'Maismehlspeise', *févt* (*feart*, in Jungholz *feöt* mit unechter Nasalierung) 'voriges Jahr', *lévrnv* (*léonv*, in Nesselwängle *lernv*) 'lernen', *wévrn* und *wévrdb* (*wéarn* und *wéon*) 'werden', *kxévršv* 'Kirsche', in Heiterwang *kxévršnv*, in Zwischentoren auch *kxévrštv*, im schwäb. Lechtal und im Tannheimertal *kxrivspor*, am Tannberg *xripsi*.

Das *é* in Zwischentoren, das teilweise auch am Tannberg zu finden ist, stellt den älteren alemannisch-schwäbischen Sprachzustand dar, während der Diphthong *év* (*ea*) eine jüngere Erscheinung ist, die Zwischentoren nicht mehr erreicht hat. Vgl. Jutz, Alem. Mdaa. S. 52. Infolge der Dehnung des Vokals ist in Jungholz und teilweise auch im Tannheimertal das *r* nach *é* ausgefallen (*ea*, *deə*, *heə* 'Herr'), besonders vor Nasalen (*léonv*, *éonst*, *šléonv* 'Stern'). Nun gibt es aber auch noch Wörter, in denen das *r* noch erhalten ist, und bei einem Vergleich mit der Aussprache von Zwischentoren ergibt sich, daß gerade solche Wörter, die dort kurzes *é* haben, hier das *r* erhalten haben, z. B.: *pearg* — *pérg*, *gwearb* — *gwerb* 'Gewerbe'. Der Vorgang wird folgender gewesen sein: eine Gruppe ist früh gedehnt worden, wobei Zwischentoren noch inbegriffen war, in einem späteren Zeitraum wird der Ausfall des *r* eingetreten sein, nur mehr das Tannheimertal umfassend, bald darauf folgte Dehnung aller Wörter mit *é* vor *r*, wobei der Ausfall des *r* nach langem *é* schon eine erstorbene Entwicklung war. Der Ausfall des *r* war aber nur eine lokale Erscheinung, von der im Außfern nur Jungholz und das Tannheimertal ergriffen wurden, die zweite Dehnung war aber dann eine gesamtschwäbische Erscheinung, die auch über Vils nach Reutte eingedrungen ist. Wenn nun unter früh gedehnten Wörtern *r* noch vorkommt, so ist dies entweder aus Angleichung an die später gedehnten oder Beeinflussung durch die Nachbarmundart zu verstehen, insbesondere wenn es sich um seltener gebrauchte Wörter handelt wie *feərv* 'fern', *beər* 'Bär', *šeərv* 'Maulwurf', *wəərbv* 'werben'. Der Diphthong im bair. Gebiet von Außfern ist

<sup>1)</sup> S. Karte 4.

der Diphthong, wie er im Inntal westlich von Imst vorhanden ist, vgl. Schatz, Tirolische Mundart<sup>1)</sup> und Mda. von Imst<sup>2)</sup> § 40.

## 6.

25. Mhd. *ê* > 1. *əv* im ganzen Außfern außer am Tannberg, 2. *əi* am Tannberg (allgemein alem. Form): *sev* (*se'i*) 'See', *gəvt* 'geht', *šəvt* 'steht', bair. Formen im bair. Lechtal, „Berg“ und Zwischentoren; *bəvd* (*bə'd*) 'beide', mhd. bēde, *pəvtš* 'männliches Schwein' in Zwischentoren und im „Berg“<sup>3)</sup>.

Vor *r* > 1. *əv* im größten Gebiet von Außfern, 2. *ə* am Tannberg, 3. *ə* oder *əo* in Jungholz und im Tannheimertal: *pləvrv* (*plərv*), mhd. blēren 'häßlich weinen, blöken', *səvr* (*sər*, *seər*) 'wund'.

Vor Nasalen > 1. *əi*, nach Schatz die Form des Inntales, die ins Außfern gedrungen ist, nach Zwischentoren und bis ins schwäb. Lechtal samt Vils und Nesselwängle, ferner ins Lechtal von Stanzach bis Forchach mit Gramais, Bschlabs, Namlos, Kelmen und Berwang; 2. *əo* im oberen Lechtal von Steeg bis Elmen, 3. *əi* am Tannberg und in Jungholz, 4. *ə* im Tannheimertal ohne Nesselwängle<sup>4)</sup>. *wiənig* (*wēnig*, *wēnig*, *wēnig*) 'wenig', *tswiə* (*tswə̄*, *tswə̄*, *tswə̄*) mhd. zwēne, *kxriə* (*kxrə̄*) auch im bair. Lechtal, *kxriə̄* 'Meerrettig', *miə* (*mē̄*, *mē̄*, *mī*), in Vils *mē̄* in Angleichung an *d̄ə̄*, *wiə̄* 'mehr', mhd. mēn (Jutz, Alem. Mdaa. S. 59).

*ê* in unbetonter Silbe > *e*: *kxredēnɪs* 'Kredenz', *it. credenza*, *məlodɪ* 'Melodie', mhd. mēlodie, *pētersil* 'Petersilie', mhd. pētersil, *prēlēt* 'Prälat'.

## i.

26. Mhd. *i* > *i* (*īi*), am Tannberg vor Nasalen > *e* gesenkt. Es ist dies ein Merkmal der Walsermundarten gegenüber dem *i* im Klostertal; aber auch in anderer Stellung unterscheidet sich das *i* am Tannberg von dem *i* im Klostertal, das dort nicht nur vor Nasalen, sondern allgemein ein *i* ist, vgl. Jutz, Alem. Mdaa. S. 73.

Beispiele: *grint* (*grent*) 'Kopf', *kxint* (*xent*) 'Kind', *rinnv* (*rennv*) 'Rinne', daneben auch *kxrinnv*, mhd. krinne, 'Rinne, Einschnitt'; *šīnv* (*šennv*) 'Schiene', *pfiŋkſtv* (*pſeykſtv*) 'Pfingsten', in Zwischentoren und im „Berg“ *pſintſkv* (*pſintſkərv*) mit Metathese.

27. Vor *r* > 1. *īv* im größten Gebiet von Außfern, 2. *ir*, *ir* am Tannberg, 3. *ǖr* vor *r* + Kons. (Reibe- oder Verschlußlaut) im bair. Lechtal:

<sup>1)</sup> Josef Schatz, Die tirolische Mundart, im 47. Heft der Zeitschrift des Ferdinandeums in Innsbruck 1903.

<sup>2)</sup> Josef Schatz, Die Mundart von Imst, Straßburg 1897.

<sup>3)</sup> S. Karte 5. <sup>4)</sup> S. Karte 5.

*hīrš* (*hīrš*, *hūrš*) 'Hirsch', *gəpīrvg* (*gəpīrg*, *gəpūrg*) 'Gebirge', *wīrt* (*wīrt*, *wūrt*) 'Wirt', *kχīrχv* (*χīlχv*, *kχūrχv*) 'Kirche'. Auch Zwischentoren, besonders Biberwier zeigt durch den Einfluß aus Nassereith Kurzvokal z. B. *gəpūrg*, *wūrft*, *štūrpt* 'stirbt' gegenüber sonst *wīrft*, *štīrpt*. Wenn im Mhd. ein n auf ir unmittelbar folgte, z. B. *hirne* 'Hirn', zwirn 'Zwirn', so ist in Jungholz und im Tannheimertal ohne Nesselwängle r synkopiert oder vokalisiert worden, es heißt dort *hīn*, *tswīn*. *kšīr*, 'Geschirr', mhd. geschirre wird ebenfalls zu *kšīn*, daneben aber erscheint auch *kšīr*, im Lechtal *kšīrr*. Es muß neben mhd. geschirre noch eine andere Form \*geschirne bestanden haben.

## i.

28. Mhd. i > 1. *ai* im ganzen tirolischen Lechtal mit Nesselwängle und Vils, im „Berg“ und in Zwischentoren, 2. *ei* in Jungholz und im Tannheimertal, ebenso am alem. Tannberg<sup>1)</sup>: *waip* (*wēip*) 'Weib', *šraibv* (*šreibv*) 'schreiben'.

Bei den bisher besprochenen Lautverhältnissen konnte man ein rein schwäb. Gebiet (Jungholz und das Tannheimertal), ein schwäb. Gebiet mit bair. Einschlag (das Lechtal von Weißenbach bis Musau mit Nesselwängle und Vils) und ein schwäb. Gebiet mit starkem bair. Einschlag (Zwischentoren) von einem rein bair. Gebiet (das Lechtal von Steeg bis Forchach und das Gebiet um Berwang) scheiden. Hier wird die Scheidung etwas verwischt, da die bair. Form *ai* weit in schwäb. Gebiet eingedrungen ist und nur das reinschwäb. Tannheimertal und Jungholz unberührt ließ. Die Artikulation der beiden Laute *a* und *i* bei *ai* ist nicht so ausgeprägt wie bei den entsprechenden Monophthongen *a* und *i*, sondern es liegt das Hauptgewicht auf dem Übergang von *a* zu *i*. Im bair. Lechtal und im „Berg“ ist *ai* so wie in Imst artikuliert und hat auch diese Klangfarbe, d. h. der Mund wird nicht so weit geöffnet wie beim *a* als Monophthong, ebenso ist das *i* sehr weit gebildet und das Hauptgewicht liegt auf dem ersten Glied, während das *i* gewissermaßen nachhinkend einen untergeordneten Ton trägt. Es ist also falltonig. Das *ai* in Reutte neigt schon sehr dem schwäb. *ei* (*ɛi*) zu. Bei *ei* werden nicht beide Teile gleich stark artikuliert, sondern der Hauptton liegt auf dem *i*, während das erste Glied (*e*) in eine untergeordnete Rolle gedrängt ist, *wēip*, *frēila*, *šreibv*. Es ist also steigtonig.

Am Tannberg spricht man nicht, wie zu erwarten wäre, die alem. Form *ɛ*, sondern schwäb. *ei*. Dies ist das einzige Mal, wo eine schwäb. Form bis in dieses alem. Gebiet vorgedrungen ist. Jutz, Alem. Mdaa. läßt

<sup>1)</sup> S. Karte 6.

in seiner Karte allerdings die schwäb. Diphthonge zwischen Immenstadt und Sonthofen enden. Südlich dieser Grenze wird schon alem. *ɪ* gesprochen. Der Tannberg bildet in diesem Falle eine Sprachinsel mit einem schwäb. *ei*.

29. Vor Nasalen > 1. *ai* wie oben *ai*, 2. *ɛi* in Jungholz und im Tannheimertal, 3. *ɪ* am Tannberg, gegenüber unnasaliert *ei*<sup>1)</sup>: *gait* 'gibt', mhd. *git*, *lait* 'liegt', mhd. lit. *paiχl*, mhd. *bihel* 'Beil', *kχaif* 'enge, fest', bair. Wort, *glāim*, mhd. *gelīme*, 'nahe, enge, dicht gedrängt', *kχaidv* (*kχeidv*) 'keimen', daneben, besonders alem. schwäb. *kχāimv* (*kχeimv*), am Tannberg *χeimv*.

#### 0.

30. Mhd. *o* > *o*, gedehnt *ōu*. Am Tannberg gedehnt *ō*, wieder ein Merkmal der westlichen alem. Mdaa., zu denen der Tannberg mit dem Walsertal zu gehören scheint. Nach Jutz, Alem. Mdaa. S. 60 ist zwar auch in Südvorarlberg und Liechtenstein „eine Spaltung in die Qualitäten *o* und *ö* eingetreten“, aber es ist dort kein lautgesetzlicher Vorgang. In einem einzigen Dorf, in Stanzach im Lechtal sprechen die Leute einen ö-ähnlichen Laut, wie ihn Schatz, Tir. Mda. S. 27 für das Ötz-, Ziller-, Sill- und Eisacktal festgestellt hat. Das *u*, das in den erwähnten Tälern auch *ü*-artig ist, ist in Stanzach ein normales *u* wie im übrigen Außfern. Schatz erwähnt aber, daß sich die Sprecher dieses ö-, *ü*-Lautes leicht an die *o*, *u*-Aussprache gewöhnen können. Dies kann von den Leuten in Stanzach nicht behauptet werden, und nur aus dem Nichtvermögen einer richtigen *o*-Artikulation erklärt sich, daß dieser Ort allein, inmitten anderssprechender, bis jetzt so beharrsam diese Eigentümlichkeit bewahrt hat.

Beispiele: *kχlokχv* (*kχlökχv*) 'klopfen', *hōzv* (*hōzv*, *hōzv*) 'Hose', *þōufʃ* (*pōʃʃl*, *pōʃʃl*) 'Kurzfutter', *tōutv* 'Taufpatin', mhd. *tote*, in Vils *tōutlv*, in Jungholz *tottlv*, im Tannheimertal *teitlv* mit Ablaut, am Tannberg *gōtv*, mhd. *gote*.

31. Vor *r* > 1. *o*, gedehnt *ō* am Tannberg. Gemeinsamkeit mit dem Walsertal, gegenüber dem Klostertal, das *ar* hat; 2. *āv* im „Berg“, 3. *uv* im Lechtal von Steeg bis Häselgehr, Gramais ausschließend, 4. *qr* im ganzen übrigen Außfern. Im bair. Lechtal ist *o* in *qr* noch etwas offener als in Zwischentoren und im schwäb. Teil<sup>2)</sup>: *dōvrf* (*duvrf*, *dāvrf*, *dōrf*) 'Dorf', *fōvr* (*fuvr*, *fāvr*, *fōr*) 'vor', *pōvrv* (*puvrv*, *pāvrv*, *pōrv*) 'bohren'.

<sup>1)</sup> S. Karte 6.

<sup>2)</sup> S. Karte 7.

Hierher gehören noch die Wörter mit Svarabhaktibildung: *dqvrn* (*duvrn*, *dåvrn*, *dōrn*), mhd. *dorn* 'Dorn', daneben *dēvrn* mit Umlaut; *hqrvn* 'Horn' (*huvrn*, *håvrn*, *hōrvn*); *kχqvrn* (*kχuvrn*, *kχåvrn*, *χōrvn*) 'Korn', *tsqvrn* (*tsuvrn*, *tsåvrn*, *tsōrvn*) 'Zorn'. In Jungholz und im Tannheimertal ist wie bei „gern“ und „Hirn“ (siehe mhd. *ēr*, *ir*) das *r* vokalisiert worden: *dōvn*, *dōvn*, *hōvn*, *kχōvn*, *tsōvn*.

## ö.

32. Mhd. ö (Umlaut zu *o*) > 1. *ē* im ganzen Außfern außer am Tannberg, 2. ö am Tannberg: *pellor* (*pöller*) 'Böller', *jēxxer* (*jöxxer*) 'Jöcher', (*ā*)*špettlv* (*špöttlv*) 'spötteln', *plekχ* (*plökχ*, *plekχ*), 'Blöcke', in Zwischentoren *plekχ* und *plēvχ* mit *ēv* wegen des velaren χ.

Gedehnt > 1. *ē* (*ēi*), 2. ö am Tannberg: *fēigl* (*fögl*) 'Vögel', *fēiχl* 'Mädchen', Pl. *fēilv* im schwäb. Lechtal; *fēilv* Sg. und Pl. im Tannheimertal, während Jungholz *fōl*, *fōlv* aus mhd. *vohin*, *vo hinne* 'Füchsin' mit Umlaut hat, vgl. Kübler, Das Tannheimertal S. 169.

Vor *r* Brechung > 1. *ēv*, 2. *ea* in Jungholz, 3. ö ohne Brechung wie im Walsertal, gegenüber dem Klosterthal, das *ar* < *er* hat. Neben ö kommt am Tannberg auch noch kurzes ö vor *r* vor. Beispiele: *wēprtla* (*wērtlə*, *wörtlə*) 'Wörtchen', *mēvršer* (*meəršar*, *mōršar*) 'Mörser'.

## ö.

33. Mhd. ô > 1. *qv* im größten Gebiet von Außfern, 2. *āv* im „Berg“, 3. *uv* im Lechtal von Steeg bis Häselgehr, 4. *ōu* am Tannberg, gemeinsam mit dem Walsertal<sup>1)</sup>: *plqvs* (*plāvs*, *pluvs*, *plōus*) 'bloß', *pqvssv* (in Vils *pqvtsv*) 'schlagen', mhd. bözen, *šqvpv* 'Joppe, Wollweste', fr. *jupe*, *it. giubba*; aus derselben Wurzel stammt *juppv* 'Rock'; die Form *šqvþor* in Zwischentoren hat ein falsches *-er*-Suffix.

34. Vor Nasalen > 1. *ūv* in Zwischentoren, im „Berg“, im Lechtal von Martinau bis Forchach samt Gramais und Bschlabs. *ūv* ist auch in das schwäbische Lechtal von Weißenbach bis Musau samt Nesselwängle und Vils eingedrungen, das gleiche Gebiet umfassend wie *ai* < i. 2. *ōu* die schwäb. Entsprechung, nur in Jungholz und am Tannberg, 3. *āu* im Tannheimertal, 4. *qv* im Lechtal von Steeg bis Elmen<sup>2)</sup>. *ūv* ist ein besonderer palatovelarer Nasallaut, der sowohl seiner Klangfarbe, als auch seiner Artikulation nach eine Mittelstellung zwischen *ōu*, *qv* und *ūv* einnimmt. In Vils ist das erste Glied des Diphthongs *o*-hältiger als im

<sup>1)</sup> S. Karte 7.

<sup>2)</sup> S. Karte 14.

übrigen *u*-Gebiet und der Diphthong hat etwas an seinem palatovelaren Charakter eingebüßt, ebenso im „Berg“. Das *ü* zeigt noch die alte Zugehörigkeit des Tannheimertales zu Hindelang, wo ebenfalls *ü* gesprochen wird, gegenüber *ö* im oberen Illergebiet mit Wertach und Jungholz. Während sonst das Tannheimertal durch den regen Verkehr mit Jungholz und Wertach seine alte Mda. fast ganz aufgegeben hat, ist es hier seinem alten Sprachzustand treu geblieben. Beispiele: *pūvnv* (*pōvnv*, *pūvnv*, *pōvnv*) 'Bohne', *śūvnv*, (*śōvnv*, *śūvnv*, *śōvnv*) 'schonen', *kxruv* (*krōu*, *kxruu*, *kxrōv*) 'Krone', *lūv* (*loū*, *lūu*, *lōv*) 'Lohn'.

### œ.

35. Mhd. *œ* (Umlaut zu *ō*) > 1. *œv*, vor *r* > *ēv*, 2. *öu* am Tannberg wie im Walsertal, gegenüber *ü* im Klostertal: *pœvs* (*pōuš*) 'böse', *hœrvv* (*hōrvv*) 'hören', *rœvš* (*rōuš*) 'rasch, stürmisch', mhd. *rœsche*, im Tannheimertal und Jungholz *ress* < mhd. *rösch*.

Vor Nasalen > 1. *ī*, 2. *ē* im Lechtal von Steeg bis Elmen, ohne Gramais und Bschlabs, 3. *öu* am Tannberg, 4. *ē* und *ī* in Jungholz und im Tannheimertal<sup>1)</sup>: *śī* (*šeō*, *śōu*, *śī*) 'schön', *kxriēla* (*kxreēla*, *krōūli*, *kxreēla*) 'Krönlein', *fərhēānv* (*fərhēānv*, *fərhōūnv*, *fərhēānv*) 'verhönen'.

### u.

36. Mhd. *u* > *u*. Am Tannberg vor Nasalen gesenkt > *o*, wie im Walsertal: *plutt*, mhd. *blut* 'kein Geld habend', *stuff* 'schroff, böse', *it.* *stufo*, *kxummv* 'kommen' im schwäb. Lechtal und im Tannheimertal, *bair.* *kxēmv*, *Vils* *kxommv*, am Tannberg *χōu*, *sunntig* (*sonntig*) 'Sonntag'.

Gedehnt > *u* (*uu*): *hūdər* 'Huder, Fetzen', *rūfv*, mhd. *ruf(e)* 'Eiterkruste', *trūxp*, mhd. *truhe* 'Truhe', in Jungholz und im Tannheimertal *trukxp*, im *bair.* Lechtal *tištrūfq*.

Vor Nasalen *u* und *öu*: *nūslv* 'durch die Nase reden' mit progressiver Nasalierung, nur in Zwischentoren, es steht im Ablautsverhältnis zu *nēslv* im Schwäb.; *Vils* hat *nēslv*, amhd. *neselen*, der alem. Tannberg hat *nāslv*.

### ü.

37. Mhd. *ü* (Umlaut zu *u*) > 1. *i*, 2. *ü* am Tannberg, 3. *ü* vor *r*, 1. *ü* ist ein leicht gerundeter palatovelarer Laut, eine letzte, aber deutlich erkennbare Spur des ehemaligen runden *ü*. Die Entrundung des *ü* im Außfern, besonders vor *r* und *l* wird erst spät eingetreten sein, obwohl sie

<sup>1)</sup> S. Karte 5.

Weinhold, Alem. Gram.<sup>1)</sup> S. 25 und Kauffmann, Gesch. d. schwäb. Mda. § 68 ins 13. Jahrh. setzen. Bohnenberger, Zur Gesch. d. schwäb. Mda. § 68 lässt die Entrundung im 15. Jahrh., Schatz, Mda. v. Imst § 51 im 16. Jahrh. vollzogen sein. Beispiele: *dinn* (*dünn*, im Zwischen-toren *dind*) 'dünn', *trimslig* 'schwindlich', eine metathetische Form von mhd. *türmisch*, *türmlich*, das in Zwischentoren *türmlig* heißt; *fürxtv* (*fürxtv*) 'fürchten', in Jungholz *fürxtv*; ebenso *würgv* 'würgen' (*würgv*, *würgv*) und *pürštv* 'Bürste' (*pürštv*, *pürštv*).

Gedehnt > 1. *ii*, vor *r* > *ı*, vor Nasalen > *ı̄*, 2. *ü*, vor Nasalen *ǖ* am Tannberg. Das Schwäb. *ē*, *ǣ* wurde im Außfern zugunsten der bair. Entsprechung *ı̄*, ausgeglichen. Beispiele: *pǖxl* (*pǖxl*) 'Bühel', *für* 'vor', am Tannberg *für*, mhd. *vüre*, *sǖst* (*sǖst*) 'sonst', mhd. *sunst*, *sūst* (mhd. *sust*) kommt selten vor.

Die im Bair. allgemein nicht umgelaubten Wörter wie *prukkv* 'Brücke', *mukkv* 'Mücke', *tuŋkxv* 'dünken', *tuŋgv* 'düngen', *kxuχxv* 'Küche', haben am Tannberg teils Umlaut, wie *rükk*, *drükxv*, *düŋkxv*, teils sind sie unumgelaubt wie *prukk*, *xuχxi* 'Küche'.

## ü.

38. Mhd. *û* > 1. *au*, 2. *qu*, 3. *u* am Tannberg, gegenüber *ei* < f. Die Verbreitung von bair. *au* und schwäb. *qu* ist genau die gleiche wie bei *ai* und *ei*<sup>2)</sup>. Artikulatorisch liegen bei *au* wieder die gleichen Verhältnisse wie bei *ai* vor. Das *u* am Tannberg ist wie im Walsertal mit dem *u* aus mhd. *u* gleichlautend, gegenüber dem Klosterthal, wo ein Unterschied besteht zwischen dem mhd. *u*, das zu einem offenen *u* wurde, und dem mhd. *û*, das ein geschlossenes *u* ergab. Vgl. Jutz, Alem. Mdaa. S. 86. Beispiele: *kxlaubv* (*kxlaubv*, *χlābv*) 'klauben', *auf* (*quf*, *uf*) 'auf', in Jungholz kommt auch das verkürzte *uf* vor: *uf wertax nā* 'nach Wertach hinunter'.

39. Vor Nasalen > 1. *āu*, 2. *āu*, 3. *āu*<sup>3)</sup>: *dāumv* 'Daumen', *pflāumv* 'Pflaume', *rāumv* 'räumen' und *fərsāumv* 'versäumen'. Im schwäb. Lechtal: *dō̄umv*, *pflō̄umv*, *rō̄umv*, *fərsō̄umv* (in Heiterwang und Reutte auch *fərsō̄umv*) aus mhd. \*doume, \*roumen, \*versoumen, aber *pflommv* aus einer Kurzform \*phlume mit alter schwäb. Senkung; das Gleiche ist bei den Formen in Nesselwängle *pflommv*, *dommv*, *rommv*, *fərsommv* der Fall. In Jungholz und im Tannheimertal *dummv*, *rummv*, *pflummv*, *fərsummv*, am Tannberg *dommv*, *rommv*, *pflommv*, *fərsommv* mit Senkung.

<sup>1)</sup> Karl Weinhold, Alemannische Grammatik, Berlin 1863.

<sup>2)</sup> S. Karte 5.

<sup>3)</sup> S. Karte 6.

## iu.

40. Mhd. iu (Umlaut zu  $\hat{u}$ ) > 1. ai im selben Gebiet wie ai < i, 2. ei 3.  $\ddot{u}$ , vor  $\chi$  mit Brechung zu  $\ddot{u}v$  am Tannberg<sup>1)</sup>: *haisər* (*heisər*, *hüsər*) 'Häuser', *faiχt* (*feiχt*, *fūvχt*) 'feucht'.

Vor Nasalen > 1.  $\ddot{a}i$ , 2.  $\ddot{e}i$ , 3.  $\ddot{q}u$  oder  $\ddot{u}$  am Tannberg: *šlāinv*, *kšlāinv* (*šlēinv*, *šlūninv*), mhd. sliunen 'beeilen', *tsāinv* (*tsēinv*, *tsqūninv*) 'zäunen'.

## 2. Diphthonge.

## ei.

41a. Mhd. ei > 1.  $\varphi v$  im selben Gebiet wie ai < mhd. i, 2. ai in Jungholz und im Tannheimertal, 3.  $\vartheta v$  im „Berg“, 4. ei am Tannberg wie im Walserthal. ai ist die alem. Entsprechung, die nach Jutz, Alem. Mdaa. S. 114f. bis nach Wertach ins obere Illergebiet vordringt. Das Schwäb.  $\varphi e$  ist im Außfern gar nicht vorhanden<sup>1)</sup>. Beispiele: *sqvł* (*sāvł*, *sail*, *seil*) 'Seil', *qvgvtum* 'Eigentum', in Namlos *āgvтum*, es ist dies vielleicht der letzte Überrest aus der Paznaunermda., da die Namloser von dort herstammen sollen.

Die mhd. Silbe -heit erscheint in der Mda. schwachtonig einmal als -v (*ksuntr* 'Gesundheit'), einmal als -χvt (*kχraykχvt* 'Krankheit'), nur selten als -hait (*wqrχvt* und *wqvrhait* 'Wahrheit').

Die der Sakral- oder Kanzleisprache angehörenden Wörter 'Geist', 'Fleisch', 'heilig', 'Kaiser' haben bair. meist ai statt  $\varphi v$  ( $\vartheta v$ ). Am besten hat 'Geist' die mundartliche Form bewahrt: *gqvšt* (*gāvšt*, in Zwischenstönen meist *gaišt*), dazu *umvñand gqvštv* 'herumgeistern'. *flqvš* hörte ich nur in Kelmen, Namlos, Steeg und Kaisers, *flāvš* bei alten Leuten im „Berg“, sonst *flaiš*. *hailig* hat nirgends die mundartliche Form. *kχāvšr* hörte ich nur in Brand und Mitteregg, sonst *kχaisər*, den Ortsnamen 'Kaisers' nur *kχqvšsər*.

Umlaut zu  $\varphi v$  ( $\vartheta v$ ) >  $\varphi v$  nach dem Muster von mhd.  $\hat{o} : \hat{\oe}$ , z. B.: *sevłar* 'Seile', *tevł* 'Teile'.

41b. Vor Nasalen > 1.  $\ddot{u}v$  wie mhd.  $\hat{o}$  vor Nasalen, auch das gleiche Gebiet umfassend, 2.  $\ddot{q}v$  im Lechtal von Steeg bis Elmen, 3.  $\ddot{u}i$  im Tannheimertal und in Jungholz, 4.  $\ddot{e}i$  am Tannberg.

$\ddot{u}i$  hat nirgends eine gleiche Entsprechung, es kommt aber noch dem schwäbischen  $\ddot{\oe}$  am nächsten, wenn man sich dieses übergeschlossen denkt. Beispiele: *hūvm* (*hūim*, *hēim*) 'heim', *kχlūv* (*χlēi*) 'klein', im

<sup>1)</sup> S. Karte 6.

ganzen Lechtal von Steeg bis Musau samt Nesselwängle und Vils *kχlai*, im Tannheimertal *kχlei* aus mhd. *klin*.

### ou.

42. Mhd. ou > 1. *øu*, nasalisiert *øu* im größten Gebiet von Außfern, ein mittlerer Diphthong zwischen bair. tirolischem *ou* und schwäb. *ø*, 2. *øu* (*ɸu*) in Jungholz und im Tannheimertal (*ɸ* des Illergebietes leicht diphthongiert), 3. *ø* (*öu*) im bair. Lechtal, 4. *ø* (*ð*) am Tannberg<sup>1)</sup>.

*ø* im Lechtal ist mit dem Laut im Stanzertal gleich, wahrscheinlich auch von dort hergekommen. Nur Bschlabs, Namlos und Kelmen haben mit Berwang den Diphthong gemeinsam, wie er in Imst gesprochen wird. Beispiele: *gløubv* (*gløuwv*, *gløubv*, *gløwv*, *gløbv*) 'glauben', *løup* (*løup*, *løp*) 'Laub', *trøum*, (*trøum*, *trøum*, *trom* mit Kürze) 'Traum', *pøum* (*pøum*, *pøum*, *pom*) 'Baum', *gøumv* (*gøumv*, *gøumv*, *gømv*) 'Gaumen', in Zwischentoren und im „Berg“ *gåumv* in Analogie mit den Wörtern, die auf germ. aw zurückgehen. Das Gleiche ist bei *gauχ* 'Gauch', *raufv*, 'raufen', *taub* 'taub', *rauχ* 'rauh' und *ürlaup* 'Urlaub' der Fall.

### öu.

43. Mhd. öu (Umlaut zu *ou*) > 1. *ei* in Zwischentoren, im „Berg“, im schwäb. Lechtal mit Nesselwängle und Vils, 2. *ei* im Tannheimertal, Jungholz und am Tannberg, 3. *a* im Lechtal von Steeg bis Forchach mit allen Nebentälern<sup>1)</sup>. Beispiele: *frøid* (*freid*, *frad*) 'Freude', *teifv* (*teifv*, umgelautet nur im Schwäb., im Lechtal *tøfv* und *taufv* nach der Schriftsprache) 'taufen', *pøim* 'Bäume' auch im Tannheimertal (*pøm*), am Tannberg *pøm*, auch *trøm*, sonst *trøim* (*træm*) 'Träume'.

44. Umgelautet > *ai* (*ei*): *saigv* (*seigv*) 'säugen', *haifslø* (*heifslø*) 'Häufchen', *laiggn* (*leiggn*) 'leugnen' hat in Zwischentoren und im „Berg“ die unumgelautete Form *lauggv*, in Kaisers *leygv*, Vils *leylv*, im Tannheimertal *liylv*. Die Form beruht vielleicht auf mhd. löugnen mit regressiver Nasalierung oder Metathese. 'Rauchen' hat zweierlei Entsprechung mit den Bedeutungen 'Pfeife rauchen' und 'rauchen aus dem Kamin'. Nur im bair. Lechtal ist beides zusammengefallen zu *røxv*, mhd. röuchen. Am Tannberg: *reiχv* 'rauchen aus dem Kamin', *reikχv* 'Pfeife rauchen'. Erstere Form stammt aus mhd. riechen, letztere (*reikχv*) dürfte auf mhd. röuchen zurückgehen. Im übrigen Außfern *rivχv* < riechen 'rauchen aus dem Kamin'; 'Pfeife rauchen' hat ver-

<sup>1)</sup> S. Karte 8.

schiedene Formen: im „Berg“ und im schwäb. Lechtal mit Nesselwänge und Vils *rauχv*, in Tannheim *rōuχv* < mhd. rouchen, in Schattwald *rōuχv* und *rēiχv*, mhd. röuchen, in Jungholz *rēχv* wie in Wertach, in Zwischentoren *rēvχv* und *rēiχv*; *ev* ist Brechung des *ē* vor *χ*.

45. Mhd. *ou* vor *w* (germ. *aw*) > 1. *ōu* (umgelautet *ei*) in Jungholz, im Tannheimertal und am Tannberg, 2. *au* (*ai*) im übrigen Außfern: *frōu* (*frau*), *hōubv* (*hauv*) ‘hauen’, *frēilə* (*frailə*) ‘Fräulein’, *gēi* (*gai*) ‘Gau’, am Tannberg *gōü*.

46. Die Wörter ‘Heu’, ‘Kräuel’, ‘Freude’, ‘Streu’. ‘Heu’: im schwäb. Gebiet und in Zwischentoren *hoi*, im „Berg“ *hoi* und *hai* nebeneinander, im bair. Lechtal *hā*, am Tannberg *hōü*. Dazu das Verbum ‘heuen’: in Zwischentoren *hoijv*, in Schwäb. *hoibv*, im „Berg“ *hoijv* und *haijv*, im bair. Lechtal *hāijv*, am Tannberg *hōübv*. *hōü*, *hōübv* < mhd. *hōu*, *hōuwen*. Die Formen mit *oi* < ahd. *houwi*, ahd. *houwen* mit Umwandlung des *w* > *j* wie bei *froijv*, *štroijv* < mhd. *frōuwen*, *strōuwen*; *ōu* + *j* > *oij* im Verbum *hoijv* und in *hoijvt* ‘Heuernte’. Das Substantivum mhd. *hou* wurde angeglichen > *hoi*. *hoibv*, *hoibvt* ist Kontamination aus *hoijv* und *houbv*. Das *ai* in *hai* erklärt Schatz, Tir. Mda. S. 44 durch Diphthongierung des umgelauteten *ewi*, *ew* < mhd. *awi*, wie ahd. *ū* und mhd. *iu* umgelautet wurden.

*hā* und *kχrāl* im bair. Lechtal kann nach Schatz auf Sekundärumlaut des *awi* beruhen, man könnte das *ā* aber auch auf den Diphthong *öu* in *hōu*, *krōul* zurückführen, da dieser im Lechtal lautgesetzlich zu *ā* wird. Das Gleiche gilt bei *hāijv*, *haijvt* aus *hōuwet*. Im obersten Lechtal *hānt* mit Ausfall des *w*.

‘Kräuel’: im „Berg“ *kχrāl*, in Zwischentoren und im schwäb. Lechtal *kχrēl* < mhd. *krewel* mit Primärumlaut oder *krōul*. Im Tannheimertal und Nesselwänge *kχrēl* mit offenem *e*. Wahrscheinlich < mhd. *krewel* mit Sekundärumlaut.

‘Freude’: mhd. *frōude* > *freid*, im bair. Lechtal *frād*, am Tannberg *frēid* nach dem Verbum *freibv* < mhd. *frōuwen*. *froijv* ist wie *hoijv* zu erklären, mhd. *vrouwen* > \**frōujen* > *froijv*.

‘Streu’: im ganzen Außfern *štrēib* oder *štrēi* < *gistrewi*. Am Tannberg *štrēibi* nach dem Verbum *štrēibv* < mhd. *strōuwen*. Im bair. Lechtal, im „Berg“ und in Zwischentoren *štrēiwbv* < mhd. *strōuwen* oder *strewen*. Im schwäb. Gebiet mit Heiterwang *štroijv*, *štroibv* < *strouwen*.

#### ie.

47. Mhd. *ie* (ahd. *io*) > *iv* einheitlich im Außfern: *kχlivbv* ‘klieben’, *kχring* ‘Krieg’, *pivtr* ‘bieten’.

*i* statt *iv* hat *rīd* 'Ried, Kurve' und *grīgl* 'halblustiger Mensch', mhd. *giege* 'Narr'. *kxjiv* 'Knie', am Tannberg allerdings *xjiei* und *xjiei* 'knien', sonst *kxjivl*.

Vor r > *rv*: *þrvr* 'Bier', *þtrv* 'Stier'.

Vor Nasalen > 1. *ī* im größten Gebiet von Außfern, 2. *ē* im Lechtal von Steeg bis Elmen, 3. *ī* im Tannheimertal und Jungholz, übereinstimmend mit der Entsprechung von mhd. *œ* (ahd. *ō*) vor Nasalen<sup>1)</sup>: *dīēnšt* (*dēōnšt*), *dīēnšt* 'Dienst', *þtrīēm* (*þtreōm*, *þtrīēm*) 'Striemen'.

48. Auch mhd. ie (< germ. *ē*<sup>1)</sup>) > *iv*: *þriv* 'Brief', *mintv* 'mieten', *tsingl* 'Ziegel', *trivl* 'Lippen', verächtlich 'großer Mund', im Schwäb. unbekannt. Alem.-schwäb. Entsprechung für 'Kirsche': *kxriwpér*, *kxriwpér*, am Tannberg *xripsi*, lat. cerasum, mhd. kriese.

### iu.

49. Mhd. *iu*, umgelautet > 1. *ai*, vor Nasalen *āi*, stimmt mit *ai* aus *iu* (Umlaut zu *ū*) überein, hat auch die gleiche Ausbreitung; 2. *ei* im Tannheimertal und Jungholz, 3. *ū*, vor *χ* > *ūv*, vor Nasalen > *ōū* am Tannberg<sup>2)</sup>: *þpraitv*, *þbraissv* (*þpreissv*, *þrūssv*) 'spreizen', *laiχtv* (*leiχtv*, *lūvχtv*) 'leuchten', *hāit* 'heute' (*hēit*, *hūt*, in Jungholz *huit* ohne Umlaut), *frāint* (*frēint*, *flōünd*) 'Freund'.

Bohnenberger, Zur Gesch. der schwäb. Mda. § 68 stellt für das benachbarte schwäbische Gebiet *ii*, also einen fast gleichen Laut wie *ei* fest und erklärt diese umgelautete Form entstanden über langes *ū*, bzw. über *ī*, wobei der Ausgangspunkt sowohl *üü* als *iiü* gewesen sein kann.

50. Mhd. *iu*, unumgelautet, > 1. einheitlich *ui* im größten Gebiet von Außfern, in Übereinstimmung einerseits mit dem Inn- und Stanzertal, anderseits mit dem Ostschwäbischen (vgl. Schatz, Tir. Mda. S. 45f. und Bohnenberger, Zur Gesch. der schwäb. Mda. § 88), 2. *ūv* vor w und h am Tannberg, 3. *ū* vor r und anderen Kons. und im Auslaut am Tannberg, 4. *ō* (*ōū*) vor Nasalen am Tannberg.

Beispiele: *kxuijv* (*χūv*) 'kauen', *rui* (*rū*) 'Reue', mhd. *riuwe*, aber *ī* wegen des frühen Abfallen von w; *kxjuibl* (*χjūvl*) 'Knäuel', im bair. Lechtal *kxjuijl*; *þuiχ* (*þūvχ*) 'scheu'; *tuir* (*tūr*) 'teuer', in Jungholz *tēir* mit Umlaut; *huir* (*hūr*) 'heuer'; 'Beunde', mhd. *biunde*: Zwischentoren *puitv*, im „Berg“ *puit*, schwäb. Lechtal *pūit*, Jungholz *pūit*, im Tannheimertal *pūit*, Vils *pint*, am Tannberg *pönt*.

<sup>1)</sup> S. Karte 5.

<sup>2)</sup> S. Karte 6.

Ferner gehören hierher: *puit* 'biete', *puitəst* 'bietet', *puitat* 'bietet'; daneben auch schon *pivt*, *pivtəst*, *pivtat*, am Tannberg nur diese Form. *tsuix* 'ziehe', *tsuixst* 'ziehst', *tsuixt* 'zieht', *luikst* (*lükst*) 'lügst', *luikt* (*lükst*) 'lügt', aber meist *ling* 'ich lüge'. Es macht sich vielfach schon der Ausgleich zugunsten des *in* geltend.

Einige Wörter haben verschiedene etymologische Grundlagen, was sich auch auf die Mda. auswirkt: *gruipv* (*gruibr*) 'Griebe' < mhd. griube, ahd. griubo, am Tannberg *grēipv* < mhd. griebe, ahd. griobo; *fluigv* (*fleigv*) 'Fliege' < fliuge (vliege). 'Teufel' hat an einem Ort oft beide Formen *tuiff* und *taiff*, am Tannberg nur *teifl*. *tivf* 'tief' ist häufiger als *tuif*; am Tannberg *teif*.

#### uo.

51. Mhd. *uo* > einheitlich *uv* (gemein oberd. Entsprechung): *kχuv* (*χuv*) 'Kuh', *kχuvlv* (am Tannberg *χüvlv* mit Umlaut) 'kühnen', *luugv* 'schauen', *šuvl* 'Schule'.

Vor Nasalen > 1. *u̯v*, 2. *üu* in Jungholz und im Tannheimertal, 3. *qv* im Lechtal von Steeg bis Elmen: *plüvnmv* (*plüumv*, *plqvnmv*) 'Blume', *grüvnmvt* (*grummvt*, *grqvnmvt*) 'Grünmahd'<sup>1</sup>).

52. Mhd. *üe* (Umlaut zu *uo*) > 1. *iv*, vor *r* > *rv* übereinstimmend im schwäb. und bair. Gebiet von Außfern, 2. *üv* am Tannberg: *riwig*, *rivbeg* (*rüvbig*), *špivlv* (*spüvlv*) 'spülen'.

Vor Nasalen > 1. *ii*, 2. *ës* im oberen Lechtal, 3. *ii* in Jungholz und im Tannheimertal, 4. *üv* am Tannberg<sup>2</sup>): *hiɔla* (*hëla*, *hñla*, *hüvla*) 'Hühnchen', am Tannberg dafür *pletlli*, mhd. blettelîn, der schwäb. Lautwert *ës* ist nicht vorhanden.

#### b) Vokale der nebentonigen Silben.

53. Die Vorsilbe mhd. durch- > 1. *durχ-*, 2. *där-* im Lechtal von Steeg bis Forchach, im „Berg“, in Jungholz und Vils, 3. *dür-* am Tannberg: *durχgið* (*dürgið*, *dürgan*, *dürgðu*) 'durchgehen'<sup>3</sup>.

54a. Mhd. *in-* > 1. *ai-*, 2. *ei-* im Tannheimertal und Jungholz, 3. *in-* im bair. Lechtal. *aiķxentv* (*inkxentv*) 'einheizen', *aišnaibv* (*eišneibv*, *inšnliibv*) 'einschneien', *aihūvniš* (*eiħūmiš*, *inhūvniš*) 'einheimisch', in Jungholz *aiħħūmiš*, durch Vorwegnahme des *i* aus der zweiten Silbe, oder wie mhd. haupttonig -ein- (s. § 41b). b. Mhd. *ein-* unbetont > *v-*: *vnánd*, *vnándər*, *vnándərt*, mhd. einander.

<sup>1)</sup> S. Karte 7.

<sup>2)</sup> S. Karte 5.

<sup>3)</sup> S. Karte 9.

55. Mhd. *un-* > 1. *ñ-* im schwäb. Gebiet und Zwischentoren, 2. *um-* im bair. Lechtal und im „Berg“, gleichlautend mit *um-* < mhd. *umbe*. In Berwang beide Formen, 3. *ð-* am Tannberg: *ñbekχannt* (*umbekχonnt*, *ðbekχonnt*) ‘unbekannt’.

56. Mhd. *en-* > *v-*: *vmeþr* ‘bisher, von jener Zeit her’, mhd. *en-her*. Mhd. *enwēc* ‘hinweg, fort’ kommt vor im bair. Gebiet von Außfern samt Zwischentoren: *vweky*, *ær geþt vweky*. In der Verneinung *ær geþt it vweky*.

57. Mhd. *ver-* > *fær-*, *fr-*, ist sehr gebräuchlich und steht auch für andere Vorsilben, z. B. für *er-*, *zer-*, *ze-*: *færpiþtv* ‘verbieten’, *færhoffn* ‘erhoffen’, *færmiþvnu* ‘meinen’, *færtrinþkv* ‘ertrinken’, *færþlægv* ‘zerschlagen’, *ferraissv* ‘zerreißen’.

58. Die Vorsilbe *ge* + *h-* > *kχ*, am Tannberg > *χ*: *kχen* (*χey*) ‘Gehänge’, *kχolfv* (*χolfv*) ‘geholfen’, *kχilf* (*χilf*) ‘Gehilfe’.

Einige fremdsprachliche Verba bilden abweichend von der Schriftsprache ein schwaches Partizipium des Präteritums mit der Vorsilbe *ge-*. B.: *kreparlvt* ‘repariert’, *krasslvt* ‘rasiert’, *kfrislvt* ‘frisiert’. Aus dem Partizipium ist die Vorsilbe *ge-* auch in den Infinitiv gedrungen, es heißt in Zwischentoren und im „Berg“ also auch *krēþpovlrvv*, *krastlrvv*, aber auch *gwermv* ‘wärmen’, *færgwarmv* in Berwang, *kχauv* ‘hauen’ nach *kχaut* ‘geschlagen’, *ãkχēibv* ‘einheben’, *kfrislrvv*, *gētsv* ‘Vögel ätzen’, in Zwischentoren *gruvvn*, *gruvbv*, *grubmv* ‘ruhen’; in Stanzach auch *glaxlv* ‘lächeln’.

Die Vorsilbe *ge-* ist auch auf Substantiva übergegangen: *gmill* n. ‘Kehricht’, im „Berg“ und auch in Zwischentoren aus mhd. *müllen*; *grōuml* neben *rōuml* ‘farbenreiche Kuh’, wahrscheinlich zu Rummel.

*ge-* in *gø gið* ‘gehen’ ist die unbetonte Form (in proklitischer Stellung) von mhd. *gēn*: *i muns gø gið* ‘ich muß gehen’, *ivts muns i gø essv gið* ‘jetzt muß ich essen gehen’, *ivts wēr i gø řaugv* ‘jetzt werde ich schauen’. Im Schwäb. *gø gðu* (*go gðu*) ‘gehen’; *i wetr gø ſō helfv!* ‘ich werde dir schon helfen!’. Auch am Tannberg *gø gðu*.

59. Ahd., mhd. auslautende Vokale sind bis auf wenige Ausnahmen abgefallen. Eine solche Ausnahme bilden z. B. einige schwache Substantiva, die im Nominativ und Akkusativ des Singular den Auslautvokal erhalten haben oder in einem Teil von Außfern ohne, in einem anderen Teil mit Auslautvokal vorkommen, z. B. *kχrðut*, *kχrðutv*, *kχrottv* ‘Kröte’. Regelmäßigen Abfall haben *pðut* ‘Bote’, *ksell* ‘Geselle’, regelmäßiges Fest-

halten am Auslautvokal *þōugv*, mhd. *boge*. Bei den abstrakten Femininen ist der Abfall des Endungsvokals auch nicht regelmäßig durchgeführt. Die Mda. des alem. Tannberges und des schwäb. Gebietes haben ihn viel häufiger erhalten, es gibt dort nur einige wenige Wörter mit abgefallenem Endungsvokal, während Zwischentoren mehr den Abfall, der „Berg“ und das bair. Lechtal mit wenigen Ausnahmen fast nur den Abfall kennen. Bei den wenigen Wörtern mit bewahrtem Vokal lauten die Endungen *-n* und *-i*, letzteres besonders in Ehrwald und im bair. Lechtal: *þrēntv* (*þrēnti*) 'Breite', *hertv* (*herti*) 'Härte', *waitv* (*waiti*) 'Weite', aber *grēvss* und *grēvssv* (*grēvssi*) 'Größe', *tīnf* und *tīnffv* (*tīnffi*) 'Tiefe'.

60. Auch die gedeckten Vokale nebentoniger Silben sind meist synkopiert worden. Von *-er* ist das *e* zum Teil geschwunden, zum Teil erhalten geblieben: *uþr* 'einer', *stūþr* 'Steiner', *kχlēnər* 'kleiner'. Durch Abfall des *e* ist *r* auch zum Silbenträger geworden: *pruvdṛ* 'Bruder'. Auch *-ære* hat sich zu sonantischem *r* verwandelt: *mqršṛ* neben *mqrštar* 'Meister', *šnайдṛ* neben *šnайдar* 'Schneider', *mēdṛ* neben *mēdər*, mhd. *mædære*. Im schwäb. Gebiet kommt in einigen Fällen die Synkopierung nicht in Betracht, weil dort das *-er* als volltoniges *-ar* gesprochen wird, daher nicht leicht reduziert werden kann: *šnайдar*, *mqrštar*, *mēda* ohne *r*. Diese volltonigen Endsilben *-a*, *-ar*, *-at* im Schwäb. stehen in Zusammenhang mit dem exspiratorischen Akzent; das einfache, zwei- oder mehrsilbige Wort, das sonst einen absteigenden Akzent zeigt, mit dem Starkton auf der ersten Silbe und dem schwächsten Ton auf der Endsilbe, erhält hier eine fallend steigende Betonung mit der schwächsten Betonung auf der Mittelsilbe und einer dem Hauptton fast gleichwertigen starken Betonung auf der Endsilbe.

61. Die mehrsilbigen Feminina mit der Ableitung *-ala*, *-ila*, *-ula*, *-ara* > 1. Sg. *-l*, Pl. *-la* im schwäb. Gebiet: *nqdl* — *nqdlə* 'Nadel', *kχugl* — *kχugla* 'Kugel', *gqvssl* — *gqvssla* 'Geißel'; 2. Sg. *-l*, Pl. *-lv* im bair. Lechtal: *nqdl* — *nqdlv*, *kχugl* — *kχuglv*, *gqvssl* — *gqvsslv*; 3. Sg. und Pl. *-lv* in Zwischentoren und im „Berg“: *nqdlv* — *nqdlv*, *kχuglv*, *gqvsslv*.

62. Diminutivendung *-lin* bei mehrsilbigen Wörtern > *-lə* (in Ehrwald, im oberen Lechtal und am Tannberg *-li*): *wēldələ* (*waldələ*, *waldəli*, *wēldəli*) 'kleiner Wald', *wēgələ* (*wēgali*) 'Wägelchen', *fēigələ* (*feigali*) 'Vögelchen'. Bei einsilbigen Wörtern > 1. *-l*: *rādł* (*rēdł*) 'Rädchen', *glēsł* (*għēsł*) 'Gläschen', daneben 2. *-lə*: *haislə* 'Häuschen', *glēsłə*, *rēdłə* (*haisli*, *ħūsli*, *għēsli*, *rēdli*, *rādli*). Die Mda. von Zwischentoren wendet nur die Diminutivform *-lə* allein an und zeigt dadurch ihren beharrsamen Charakter.

Mittelsilbenvokal ist bei Diminutiven in wenigen Fällen erhalten (*fœigəls, wœldəls*), sonst synkopiert. Im schwäb. Lechtal, Tannheimertal, Vils und Jungholz häufiger, weil dort mit anderem Stärkegrad und kräftigerer Artikulation versehen: *luisala* 'Luischen', *fœigvla*, *wœldvla*, *pœrsvla* 'Bürschchen'.

63. Gedeckte Endsilbenvokale des Mhd. sind in der Mda. erhalten, lange Vokale oder Endsilben werden reduziert. *-zeit* > *-tsvt*: *hqptsvt* 'Hochzeit', im Lechtal von Steeg bis Holzgau > *-tsig*: *hqptsig*; ebenso *tsaitig, rexnyig* für sonst *tsaituŋ* 'Zeitung', *rexnyuŋ* 'Rechnung'. Mhd. *-et* > 1. *-vt*, 2. *-ig* im oberen Lechtal, 3. *-at* im schwäb. Gebiet ohne Weißenbach<sup>1)</sup>: *grœvmvt* (*grœvmig, grœvmat*) 'Grünmahd', *hairvt* (*hairig, hœrat*) 'Heirat', *mœ̄nvt* (*mœ̄nig, mœ̄nat*) 'Monat'. Im Lechtal auch *hœ̄vgit* (*hqvgit*) 'Heimgarten'. Nach *hairig* auch *hairigv* 'heiraten' im ganzen bair. Lechtal. Schwäb. *hairv, hœrv*.

-in in den femininen Ableitungen 'Wirtin', 'Bäuerin', 'Kellnerin' > 1. *-i* in Ehrwald, im ganzen tirolischen Lechtal und am Tannberg, 2. *-o*, *-v* in Zwischentoren, im „Berg“ und im Tannheimertal: *wīrti* (*wīrvts*), *pairi* (*pairv*), *khellari* (*khellavr*).

Die Endsilben *-er*, *-ære*, *-ler*, *-lære* > 1. *-ər*, 2. *-ar*, *-vr* im schwäb. Gebiet, ausgenommen Weißenbach: *plœbər* (*plœbvr*) 'blauer', *mœ̄vſtar* (*mœ̄vſtv̄r*) 'Meister', *tsqvgər* (*tsqvgar*) 'Zeiger', *wuwlər* (*wuwlvr*) 'Wühler'.

-en > *-v* im Infinitiv der Verba: *sägv* 'sagen', *trägv* 'tragen', *reidv* 'reden', in der 1. und 3. Pers. Plur.: *mīr geibv*, *st geibv* und im Part. Prät. bei starken und unregelmäßigen Verben: *kχœ̄mv* (*kχummv*), *gajŋv*, *kšlindr*. Im schwäb. Gebiet ist in der 1. und 3. Pers. Pl. die alte Endung -ent erhalten: *mīr sägvt*, *st sägvt*.

Im schwäb. Lechtal mit Nesselwänge und Vils ist der Plur. der Feminina, ebenso die feminine Pluralform der schwachen Adjektiva vom Sing. unterschieden. Sing. *-v*, Plur. stark artikuliertes, volltoniges *-a*: *štivgv* — *štivga* 'Stiege', *gassv* — *gassa* 'Gasse', *štäbv* — *štäba* 'Stube'. Es geht dies auf die ahd. Unterscheidung zwischen Sing. und Plur. in den n-Stämmen zurück: *sunta* — *suntā*; diese Unterscheidung hat sich aber dann in der Mda. auf alle Feminina ausgedehnt. In Jungholz und im Tannheimertal kommt der Unterschied nicht zur Geltung, weil dort die Endung *-a* überall für sonstiges *-v* gesprochen wird, also auch *ita* 'nicht', *seip̄a* 'sagt man', *hqpa* 'hat man', *dunda* 'unten', nicht aber bei den Verbalformen mit -en: *sägv*, *reidv*, *trägv*.

<sup>1)</sup> S. Karte 9.

Mhd. -lich > 1. *-liχ* im bair. Lechtal, im „Berg“ in Zwischentoren und am Tannberg in den Wörtern *bewēgliχ* ‘beweglich’, *tēgliχ* (*tāgliχ*) ‘täglich’. Bei allen übrigen Wörtern > 2. *-lig* im selben Gebiet: *ñglōublig* ‘unglaublich’, *hūplig* ‘heimlich’, *frailig* ‘freilich’; 3. *-lə*, *-lv* im schwäb. Gebiet, 4. *-li* in Vils und Ehrwald: *ñglōublə* (*ñglōubli*), *hūplə* (*hūpli*), *frailv* (*fraili*, *freila*), auch *tēglv* ‘täglich’.

Der schwäb. Teil von Außfern fällt in den Streifen hinein, den Fischer westlich des Lech nach Norden, mit den Formen ohne -g, verlaufen läßt.

Die Endung -es in mhd. nahtes ‘während der Nacht’, erscheint in Zwischentoren ohne *e* mit Hinzutritt eines *k*: *ts naxtsk*, sonst *ts naxts* und in Pinswang *ts naks*. Dasselbe bei *ts mqvrvts*, *ts mqvrgvts*, *ts mqvrgv* ‘am Morgen’, *ts զbvt*, in Zwischentoren *ts զwntsk* ‘am Abend’. Am Tannberg ist diese Endung verloren gegangen, dort heißt es *ts naxt*, *ts զbvt*, *ts morgvt*.

### c) Sproßvokale.

64. Im „Berg“ (Berwang, Rinnen, Brand, Mitteregg), wenn nach langem Vokal *rm* folgt und dieses im Auslaut steht. Zwischen *r* und *m* ein *ə* in *wārm* ‘warm’, *ārm* ‘arm’, ein *i* in *dārim* ‘Darm’, *wūrim* ‘Wurm’, *tr fārim* ‘Form’ und trotz eines folgenden Diminutivsuffixes in *hārimlə* ‘Wiesel’. In Kelen und Namlos keine Svarabhakti. In Kleinstockach und Bichlbächle ist der Einfluß von der Straße (Bichlbach) erkennbar, wo keine Sproßvokale gesprochen werden. In Kleinstockach und Bichlbächle Svarabhakti nur in *wūrim*, während sonst wohl *wārm* mit Länge wie in Berwang, aber ohne Svarabhakti und *ārm*, *hālm*, *gwēlm* ‘Gewölbe’ mit kurzem Vokal gesprochen wird, wie in Zwischentoren. In Berwang zwischen *l* und *m*: *hālim* ‘Halm’, *gwēlim*. Dagegen keine Svarabhakti, wenn *rm*, *lm* nicht im Auslaut stehen, z. B. *v wārms tsuig* ‘ein warmes Zeug’, *vn ārmər mentš* ‘ein armer Mensch’, *div wīrmər* ‘die Würmer’.

Im bair. Lechtal ist *u* Sproßvokal: *զrum*, *dզrum*, *wզrum*, *würum*, *fürum*, *štārum*, *hqlum*, *gwēlum*, in Forchach *wūrm*, *štūrm* ohne Sproßvokal. *u* in *զtum* ist alt.

Am Tannberg *ār̥m*, *wār̥m* *dār̥m*, aber nur sehr schwach ausgebildet. *wurm*, *šturm*, *hqlm* haben keine Svarabhakti.

In Reutte, Pflach, Musau, Vils und Jungholz *würv* < \**wurn*, Plur. *wīrv* ‘Würmer’ wie *tūrv* ‘Turm’ im ganzen Außfern. In Reutte und Pflach außerdem noch *wārə* ‘warm’, *štūrv* neben *šturm*, *dārv* neben *dārm*. In Zwischentoren zuweilen neben *milχ* ein *milɔχ* ‘Milch’.

Zwischen *r* und *n* ist ein Sproßvokal *ə* entstanden, und zwar im ganzen Außfern mit Ausnahme von Jungholz und dem Tannheimertal, wo

Synkope des r (Vokalisierung) eingetreten ist. Es stehen sich also zweierlei Formen gegenüber, wie Kauffmann sie als ost- und westschwäbisch gegenüberstellt. Im Ostschwäbischen ist übereinstimmend mit dem Südbairischen, auch im größten Gebiet von Außfern, in der Verbindung r + n ein *ə* (*v*) entstanden, das n aber abgefallen: *kχqvrv* 'Korn'. Im Westschwäb., hier im Tannheimertal und Jungholz, ist Vokalisierung des r eingetreten, n aber erhalten geblieben: *kχqvn*<sup>1)</sup>. Beispiele: *hqvrv* (*hqvn*) 'Horn', *tsqvrv* (*tsqvn*) 'Zorn', *kχērv* (*kχēn*) 'Kern', *dqvrv* (*dqvn*) 'Dorn'; *gavr* 'Garn' hat wie *turv* im ganzen Außfern -v. Am Tannberg *χōrv*, *hōrv*, *tsōrv* usw., im oberen Lechtal *huvrv*, *tsuvrn*, *duvrn*.

## B. Konsonanten.

### p.

65. Germ. p im Anlaut und im Inlaut (in der Verbindung mp und in der Geminierung pp) > *pf*: *pfīntstig* 'Donnerstag' nur in Zwischentoren, *pfnurrv* 'schnurren', 'brummen', mhd. phurren, *supfv* 'schluckweise trinken'.

Die Geminata bleibt erhalten in *juppv* 'Jacke, Rock', mhd. joppe, *gnappv* 'neigen, nicken'.

Zwischenvokalisch p > *pf* in *šlqvpfv* 'Halbwagen zum Holzführen' und *gripfv* 'fassen, raufen', auch 'sich ärgern', sonst nach kurzem Vokal Halbfortis f oder Doppelspirans ff, nach langem Vokal oder Diphthong einfache Spirans f, ebenso nach l und r: *leffl* 'Löffel', *priŋf* 'Brief', *dqvr̄f* 'Dort', *helfv* 'helfen'.

### b.

66. Germ. b im Anlaut > 1. Lenis b am Tannberg und in Jungholz, 2. Fortis p im bair. Lechtal und im „Berg“; 3. Zwischentoren hat stark fortisierte Lenis, ebenso das schwäb. Lechtal mit Nesselwängle und Vils, aber je mehr man in schwäb. Gebiet kommt, desto mehr kann man auch das Abnehmen des Fortischarakters wahrnehmen. Im Tannheimertal wird schon schwach fortisierte Lenis, in Jungholz nur mehr Lenis gesprochen<sup>2)</sup>. Beispiele: *pōfv* 'greifen', it. *bāva*, *priŋl* 'Wasserloch', it. *broilo*, *broglia*.

ge- vor b-Anlaut wird eliminiert: *paur* 'Bauer'; ebenso bei den Partizipien Prät.: *pēitəl* 'gebetet', *pōutv* 'geboten', *prōxt* 'gebracht'. Hier ist überall, auch in Jungholz und am Tannberg Fortis p gebräuchlich. Auch in konsonantischer Umgebung wird Lenis b > p, in Übereinstimmung mit dem übrigen Schwäb. und Alem.: s *p̄leipt* 'es bleibt', s *pant*

<sup>1)</sup> S. Karte 9.

<sup>2)</sup> S. Karte 10.

‘das Band’; auch das b der Vorsilbe be- > *p*: *psitsv* ‘besitzen’, *phältv* ‘behalten’, *phondlv* ‘behandeln’.

Germ. b im Inlaut > 1. Lenis *b* im schwäb. Gebiet und am Tannberg, 2. Halbvokal *w* im bair. Lechtal und im „Berg“; 3. Zwischentoren nimmt eine Mittelstellung ein. Es wird dort kein ausgesprochener Halbvokal *w*, sondern eine meist stimmhafte Lenis gesprochen. Artikulation: von den Lippen, die vorgestülpt werden, wird ein scheinbarer kurzer Verschluß, eigentlich eine starke Enge gebildet, bei der die Stimmbänder in Tätigkeit sind und Stimmton erzeugen. Der Laut ist aber wohl zu unterscheiden von dem Halbvokal *w*. Beispiele: *tsüber* (*tsūwər*) ‘Zuber’, *röwblər* in Reutte und Namlos, im bair. Lechtal *räblər*, sonst *reiblər* ‘Schraube zum Zusammenziehen von Ketten’, zu reben, vgl. Diez, Wb.<sup>1)</sup> S. 340.

Wenn b durch Synkope eines Vokals vor einen Reibe- oder Verschlußlaut tritt, > *p*: *herpst* ‘Herbst’, *lept* ‘lebt’, *opst* ‘Obst’, *snaps* ‘Schnaps’.

b ist ausgefallen in den Ortsadverbien *axv*, *axi*, *auv*, *auxi* und in den meisten Formen von ‘haben’: *hōu*, *hond*, *hend*, *kxet* ‘gehabt’, auch in den alem. schwäb. Kurzformen *gō*, *gi* von ‘geben’. In den reduzierten Formen *gaišt*, *gait* ‘gibt’, in den Wendungen *hats epr kseit?* ‘hast ihr es jemandem gesagt?’.

Wgerm. bb nach kurzer Silbe > *pp* (gemeinsame bair. alem. schwäb. Entsprechung): *kxleppv* (im Tannheimertal *kxleppv*) ‘kleben’, in Jungholz *kxleppv* (*p* wegen des Diphthongen *ea*), *kxgappv* ‘Bergknappe’, *trappv* ‘Falle’. Nach langer Silbe > 1. Lenis *b* (alem. schwäb.) im schwäb. Lechtal, im Tannheimertal, Jungholz, Vils und am Tannberg, 2. Fortis *p* (südbair.) im bair. Lechtal, im „Berg“ und in Zwischentoren<sup>2)</sup>). *gruibv* (*gruipv*) ‘Speckgriebe’, *lqvbv* (*lqvpv*) ‘etwas übrig lassen beim Essen’, *šraubv* (*šraupv*) ‘strähnlicher Pfannkuchen’, *kxlaubv* (*kxlaupv*) ‘klauben’; hier reicht *p* nur bis Imst, östlich von Imst *b* (*kxlaubv*).

## f.

67. Germ. f > *f*: *faisələ* ‘schwach regnen’, in Heiterwang *fisələ*, im bair. Lechtal und im „Berg“ *fēselv*. Nur in einigen Wörtern *pf*: *pflitterv* im „Berg“ für *flitterv* ‘toll lachen’, *pflerrv* (*pflarrv*), mhd. *vlerre* ‘breiter Schmutzfleck’.

## t.

68. Germ. t nach r, l, n > Affrikata *ts*: *pqrvtsv*, in Vils und im Tannheimertal *pərlsl*, im Tannheimertal, besonders in Schattwald *pürlsl* ‘Reisigbündel’.

<sup>1)</sup> Friedrich Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen, 5. Aufl., Bonn 1887. <sup>2)</sup> S. Karte 10.

In konsonantischer Umgebung  $> t$ : *tripl* 'großer Mund, dicke Lippe', mhd. *triel*, *šuvχ̥ter* 'Schuster', in Jungholz daneben auch *šuvχ̥er*, Neubildung zu *šuvχ̥*.

*st*  $> \check{s}t$ : *kχoštv* 'kosten', *ręšt* 'Rest'.

Germ. *t* nach Vokalen  $>$  Halbfortis *s* oder Fortis *ss*: *hess*, mhd. *hæze* 'Kleid' im Tannheimertal, *fissl* 'Fessel', got. *fitls*.

Germ. *tt*  $> ts$ : *gatsv* (*gqtsv*), mhd. *gatze* 'Geschirr zum Schöpfen', *tr̥tsv* (*tratsv*), mhd. *tretzen* 'necken', in Zwischentoren *tr̥tskv* mit *ka-* Suffix, *štr̥tsv* 'Wecken' vom Brot, ahd. mhd. *struzil*.

#### d.

69. Germ. *d*  $>$  Fortis *t*. Nur einige anlautende *d* kommen vor, die sich mit dem *d*  $< \text{þ}$  decken. Beispiele: *taixl* 'hölzerne Baumröhre', *turrv* 'taumeln', *derχ̥er* 'Karrner', in Jungholz *d̥erχ̥er*; *dāumv* (*dommv*, *dummv*) 'Daumen', *dind* 'dünn', *šnqptv*, mhd. *sneiten* 'Äste abschneiden, entästen'.

Die westgerm. Geminata *dd* und die sekundäre Geminata aus kurzem Vokal + einfachem *t* (= germ. *d*)  $>$  Fortis *t* oder Geminata *tt*: *suttv* 'Sutte, Jauche', mhd. *sutten*, *hattlv* (*hattal*) 'Ziege', mhd. *hatel*, in Zwischentoren *hätla* mit gedecktem Vokal; *kχyattla* (*kχyattl*) 'Kotballen in den Haaren der Tiere' zu knüten, Prät. *knat*.

*n* + Dental  $> 1. \text{ nd}$  im schwäb. Lechtal, im Tannheimertal, Jungholz, Vils und am Tannberg, 2. *nt* im bair. Lechtal, im „Berg“ und in Zwischentoren. Beispiele: *rindv* (*rintv*) 'Rinde'; im bair. Lechtal *rigkq*, mhd. *rinke*, ringge 'Spange, Schnalle am Gürtel', *tsundərv* (*tsuntərv*) 'Zwergkiefer', *dundv* (*duntv*) 'unten'.

Auslautend kommen einige *nd* vor, die über das ganze Außfern verbreitet sind: *und* 'und', *end* 'Ende', *hand* 'Hand', *hund* 'Hund', *land* 'Land', *sind* 'Sünde'.

Auch inlautend kommen im ganzen Außfern einige *nd* vor: *kfundv* 'gefunden', *findv* 'finden', *handlv* 'handeln' *wandərv* 'wandern', *štundv* 'Stunden', *hundərt* 'hundert'. Einige von diesen Wörtern sind wohl der Mda. ziemlich fremd, so daß man bestimmt an schriftsprachlichen Einfluß denken kann; bei den anderen Wörtern könnte man auf den Einfluß aus dem Schwäb. schließen. Da aber auch in der Imster Mda. diese Abweichungen vorkommen und sie überdies im ganzen bair. Gebiet des Außfern gleich sind, ist doch mit Schatz, Mda. von Imst §68 anzunehmen, daß ein Nebeneinander von germ. *nd* und *nþ* besteht.

#### p.

70. Germ. *þ*  $>$  Lenis *d*. Das bair. Lechtal und der „Berg“ zeigen im Anlaut starke Neigung zur Fortisierung. Zwischentoren hat neben der Media *d*

im Anlaut auch oft stimmhafte Lenis, so daß der Anlaut eines Wortes mit stimmloser oder stimmhafter Media gesprochen werden kann. *d* in konsonantischer Umgebung > auch alem. schwäb. *t*, z. B.: *hōstu?* 'Hast du?', *lqss turχ!* 'laß durch!', *hqss türst?* 'Hast du Durst?' Ebenso beim Artikel 'die' nach Synkope des Vokals: *er will t arwvt* 'er will die Arbeit'. Im bair. Lechatal, im „Berg“, aber auch in Zwischentoren > *t*, besonders im freien Satzanlaut, z. B. *tu und i* 'du und ich' gegenüber *i oder dn* 'ich oder du'. Ferner: *dillv (hoidillv)* 'Heudille, Heuboden', *dirχl*, mhd. dürkel 'Siebkelle', *durst (durst)* 'Durst'. Nur mit Fortis oder Halbfortis habe ich gehört: *tausvt* 'tausend', *tqvzv* 'tosen', *traubv (traupv)* 'Traube'. *dondərv* 'donnern', im Schwäb. *tðurv, tðurv, taurv, tqrvv*.

Im Inlaut zwischen Vokalen kommt auch, besonders in Zwischentoren, stimmhafte Lenis vor: *šādv* 'Schaden', *rēdv* 'reden', *fərlqndv (fərlaidv, tərlqndv, in Vils fərlqndv)* 'erleiden'.

Auslautverhärtung des *d* > *t* nach Ausfall des *n* bei den Wörtern auf -end: *jugt* 'Jugend', *tugt* 'Tugend', ebenso bei *hemmt*, mhd. hemde, *mðūnvt*, ahd. mânôd.

Gleitlaut *d* in: *mendər (mandər)* 'Männer' in Zwischentoren und im „Berg“, *dind* 'dünn', *mindr*, mhd. minre, *dondr* 'Donner', *dondərv* 'donnern' in Zwischentoren. Zwischen *l* nach kurzem Vokal und -er: *poldərv*, mhd. bollern 'poltern', *soldər*, mhd. solre 'Söller', *kxoldərv*, mhd. kolren 'kollern', *hildərv*, mhd. hülren 'schallen', aber *kχoulərv* 'Cholera'.

*nd* + *g* im Sandhi > *ŋŋ*: *kšwɪŋŋiš* 'geschwinde gehen', *nd* + *kχ* > *ŋkχ*: *harkχišbł* 'Handkübel'.

*d* ist geschwunden bei *fommv* 'von dem' und *aufmv* 'auf dem', ebenso im Wortauslaut nach *l*, *n*, wenn ein Wort mit Verschlußlaut im Anlaut folgt: *pal' kχē̃mv* 'bald kommen', *in wal' giš* 'in den Wald gehen', *dar win'* *plqst* 'der Wind bläst'.

#### s.

71. Germ. *s* > *s*. In Zwischentoren im An- und Inlaut oft stimmhaftes *z*: *säl (zäl)* 'Saal', *sägv (zägv)* 'sagen', *plqzv* 'blasen', *hōusv (hōuzv)* 'Hose'.

Zwischen *l* und *s*, *n* und *s* tritt *t* als Übergangslaut ein: *halts* 'Hals', *felts* 'Fels', *gants* 'Gans', *hants* 'Hans'. Ansonsten ist *n* bei *ns* geschwunden, wobei der lange Vokal oder Diphthong nasaliert wurde: *găs, gē̃s* 'Gans', *trē̃sv* 'trensen'.

Am Tannberg anlautend *š* in *ši* 'sie'. Das *š* stammt aus dem Walsertal, welches diese Eigentümlichkeit gegenüber dem sonstigen Vorarlberg aufzuweisen hat und zwar, wie Jutz, Alem. Mdaa. S. 19 anführt, vor Vokalen, insbesondere vor *i*. Dieses *š* für *s* tritt auch im Auslaut oft auf: *bōiš* 'böse', *gleiš* 'Geleise'.

## k.

72. Germ. *k* im Anlaut > 1. *kχ*, 2. *χ* am Tannberg. Es ist dies die schweizerische Form, die die Bewohner vom Tannberg mit den Walser-talern, ehemaligen Schweizern, gemein haben: *kχind* (*χind*) 'Kind', *kχi<sup>n</sup>rχv* (*kχürχq*, *xilχv*) 'Kirche'.

Im Inlaut > *kχ*: *kχlukχar* (im Tannheimertal *kχlukχlar*) 'Kugeln zum Spielen'.

Zwischen Vokalen und zwischen Vokal und Sonorlaut (r, l, m, n), ferner im Auslaut nach Vokalen > *χ* (Fortis *χχ*): *kχoχχv* 'kochen', *fluvχv* 'fluchen', *suνχv* 'suchen', *taiχl*.

*rk* > 1. *rχ* im bair. Lechtal, im „Berg“, und in Zwischentoren, 2. *rk* und *rχ* im schwäb. Gebiet.

Wie Kauffmann § 176 für das Schwäbische feststellte, ist zu unterscheiden zwischen *rk*, wenn Svarabhaktientwicklung stattgefunden hat und *rk* ohne dieselbe. Im ersten Falle wurde *rk* über *rak* > *rχ: lerχ* (*lerχ*) 'Lärche', ahd. \**lerihha*, *šuarχlv* 'schnarchen'; im zweiten Falle blieb *rk* als *rkχ*): *šarkχ* (bair. *šarχ*, *štorχ*) 'stark', *markχt* (bair. *marχt*, *mart*, *mɔrt*, auch in Nesselwängle *mart*) 'Markt'.

Dasselbe gilt für *lk*: *kχalχ* 'Kalk', *milχ* 'Milch', *mɛlkχv*, *meɔlkχv* (bair. *malχv*, *mɛlχv*) 'melken'<sup>1)</sup>.

*nk* > *ŋkχ*: *deŋkχv* 'denken', *tuŋkχv* 'dünken', *trɪŋkχv* 'trinken'. Die Formen *dɛ̄kχv*, *wl̄kχv* 'winken' und *tr̄kχv* am Tannberg scheinen auf ehemalige Formen *tr̄χv*, *wl̄χv*, *dɛ̄χv* mit Spirans schließen zu lassen, wie sie im Walsertal gesprochen werden, vgl. Jutz, Alem. Mdaa. S. 20f. Im übrigen Vorarlberg (z. B. im Klostertal) sind die Formen *trɪŋkχv*, *wiŋkχv*, *deŋkχv* üblich, und es ist nicht zu erweisen, daß die gedehnten Formen daraus entstanden sind, allerdings ist die Spirans unter dem Einfluß der Klostertaler Formen aufgegeben worden.

In den Pronominalformen 'ich', 'mich', 'dich', 'sich' ist infolge schwach-toniger Verwendung *χ* geschwunden: *i*, *mɪ*, *dɪ*, *sɪ*, ebenso *ð*, *ðu* 'auch'. Nur in Stanzach habe ich auslautend *χ* gehört: *iχ*, *mɪχ*, *dɪχ*, *sɪχ*, *ðχ*. In Biberwier, Lermoos und Garten neben *i*, *mɪ*, *dɪ*, *sɪ*, auch *ig*, *mig*, *dig*, *sig* durch den Einfluß vom Inntal; aber *ðu* ohne *χ*.

## g.

73. Germ. *g* > *g*. Im Anlaut die gleichen Verhältnisse wie bei germ. *þ*. Im bair. Lechtal und im „Berg“ herrscht, besonders im absoluten Anlaut, eine stärkere Artikulation des *g* > Tenuis *k*, ebenso wie im Satzinlaut

<sup>1)</sup> S. Karte 10.

beim Zusammentreffen mit Reibe- oder Verschlußlauten. Z. B.: *kęvšt?* 'Gehst du?', *kχans kš!* 'kannst gehen!', aber *tu gęvšt* 'du gehst'.

Im schwäb. Lechtal, Tannheimertal, Vils, Jungholz und in Zwischentoren bleibt Media *g*, daneben auch, besonders in Zwischentoren, ein stimmhafter Laut *g*, aber nur in Pausa (im freien Satzanlaut) und in Umgebung von stimmhaften Lauten. Vor oder nach Reibe- oder Verschlußlauten wird *g* > *k* wie *d* > *t*: *gčigl* 'springen', *gramailv* 'widerkäuen'.

Vorsilbe *ge-* vor Reibe- oder Verschlußlauten > *k-*: *kfärv* 'gefahren', *ksitst* 'gesessen', vor *h* > *kχ*: *kχaijv*, mhd. *gehien* 'umwerfen', *kχērv*, *kχęrv* 'gehören'.

Im In- und Auslaut *g*: *trägv*, *sägv*, *luvgv*, *šaugv*, *arg* 'arg', *tsüg* 'Zug', *troug* 'Trog'; nur *wekχ*, *vwekχ*, mhd. *enwēc* hat *kχ*.

Westgerm. *gg* > fortis *k* oder Geminata *kk*: *pruk(kv)* 'Brücke', *pukkl* 'Rücken', *nakklv* 'wackeln', *hökv* 'Haken', mhd. *hāke*, mit unechter Nasalierung.

Schwund des *g* trat ein: 1. im Präfix *ge-* vor dentalen oder labialen Verschlußlauten, bzw. Affrikaten: *tōu* 'getan', *duldət* 'geduldet', *pōutv* 'geboten', *tsält* 'gezahlt'. Im bair. Lechtal ist *ge-* im Prät. Partiz. nur vor *ps*, *pf* (*pifift*, *psitst*) geschwunden, sonst immer erhalten: *gatōu*, *gaduldv*, *gəpōutv*, *gətsōlt*, *gəkχērt* 'gehört'; 2. in den Verbindungen *egi*, *igi*, nach Braune schon im 10., 11. Jahrh. durch Vokalisierung. *segis* > *sejšt* (*sāšt*), *segit* > *sēit* (*sāt*), *gisegit* > *ksēit* (*ksāt*), *legis* > *lejšt* (*lašt*), aber *lekšt* im ganzen Außfern außer in Zwischentoren (ohne Heiterwang) und im Lechtal von Steeg bis Häselgehr. *lekt*, *glekt* im ganzen Außfern. *šlejšt*, *šlejt* in Zwischentoren und im schwäb. Lechtal samt Vils. In Jungholz *šlekšt*, *šlext*, im bair. Lechtal *šlōkšt*, *šlōkt*. *tregis* > *trējšt* (*trāšt*), *tregit* > *trēit* (*trāt*), im bair. Lechtal auch *gətrāt*, sonst überall *trägv* 'getragen'. *laišt*, *lait* im ganzen Außfern. 3. in 'Mädchen', 'Meister' und 'Morgen': mhd. *megedelin*, ahd. *magad* > *mēdla* (*mēdli*, *mādli*, *mād*), *mōvd*; lat. *magister* > *mōvšter* (*maišter*); 'Morgen': in Zwischentoren *gūvt* *mōvrgv* oder *gūvt* *morgv*, aber *mōvrv* 'morgen' und *ts* *mōvrvts* 'am Morgen'. Im ganzen tirolischen Lechtal und im „Berg“ mit *g*: *mōvrgv*, *morgv*, in Jungholz und im Tannheimertal ohne *g*: *mōvrv*. In Jungholz wurde *mōvrv* behandelt wie 'Dorn' (*dōvn*) und 'Korn' (*kχōvn*), indem *r* schwand und regressive Nasalierung eintrat: *mōvn*.

## X

74. Germ. *χ* im Anlaut > *h*: *hęxlv* 'Flachs hecheln', *hants* 'Hans'.

Im Inlaut > 1. *χ*, 2. *h* zwischen Vokalen im bair. Lechtal von Steeg bis Stanzach, in Bschlabs, Namlos, Kelmen, Brand und Mitteregg; auch

nach *l*: *silχv* (*śilhv*) 'schielen', *evχer* (*eiχer*, *eiχer*) 'Ähre', *seihv* (*seiχv*), *tsēiχv* (*tsēihv*) 'zehn'. In Berwang sind inlautende *h* nur Ausnahmen, dagegen hat Heiterwang *h* in *laihv*, *sēvhv*, *saihv*, *tsivhv*, *tsēihv*. Im obersten Lechtal (Hägerau, Steeg und Kaisers) ist *χ* ganz geschwunden in *tsēijv* 'zehn' und *seijv* 'sehen'. Am Tannberg ist *χ* erhalten (*liχv*, *tseχni* 'zehn', *weiχv* 'weihen') mit Ausnahme der wie in den meisten Schweizer Mdaa. kontrahierten Verben *sej* 'sehen', *ksēt*, *fliv* 'fliehen', *tsiv* 'ziehen', aber *kseijv* 'geschehen'.

Von den Ortsadverbien haben einige *χ*, einige *h*, einige Schwund des *χ*: *aussv* (*aussi*), *āiχv* (*āini*), *auv* < *üfher*, *ummv* (*ummi*), aber *āχv* < *abher* (*āχv*), im bair. Lechtal *qhv* (*qhi*), *fürχv* (*fürhv*, *fürhi*), *tsuvχv* (*tsuvhv*, *tsuvhi*). Im obersten Lechtal: *inni*, *aui* (*auhi*), *qi* neben *qhi*, *ummi*, *tsuni*, *fūri*. Am Tannberg: *inni*, *ussi*, *uffi*, *ummi*, *tsupi*, *fūri*.

Germ. *χ* im Auslaut > 1. *χ*, 2. Schwund des *χ* am Tannberg und in Jungholz: *šuvχ* (*šuv*, auch in Steeg *šuv*) 'Schuh', *hqvχ* (*hōu*) 'hoch', *flqvχ* (*flōu*) 'Floh', *rauχ* (*rqu*, *ru*) 'rauh', *ftiχ* (*fti*) 'Vieh'.

## m.

75. Germ. *m* wandelt sich in Ehrwald in der Verbindung *-rm-* infolge Berührung mit *-rw-* > *w*: *ferparw* 'erbarmen', *vn arwər mentš* 'ein armer Mensch'. Auslautend tritt dafür *-p* ein: *arp* 'arm', *warp* 'warm', *darp* 'Darm', *śirp* 'Schirm', *türplig* < *türmlig*. 'Germ. Hefe' lautet im ganzen Außfern *gerp* (*garp*), nur in Vils *gerbv*.

Einige auslautende *m* wurden > *n* und dann wie Endungs *-n* (-en) behandelt: *pōudv* (*bōdn*) < mhd. *bodem*, *fādv* (*fōdv*) < mhd. *vadem*, *gādv* (*gōdv*) < mhd. *gadem*; ebenso *pēisv* (*beizv*) < mhd. *bēsem*, das jedoch in Jungholz und im Tannheimertal den ahd. Zustand *bēsamo* in *beasomv* bewahrt hat.

*m* > *n* ferner in *kχent* 'gekommen' (im bair. Lechtal) < *kχemt* (so im „Berg“ und in Namlos), *hānd* 'Hemd' am Tannberg, *frend* 'fremd', *frends* 'Fremde', *frendər* 'Fremder' im ganzen Außfern, durch Vorwegnahme der dentalen Artikulation des folgenden *d*.

## n.

76. *n* ist im Auslaut nach langen Vokalen oder Diphthongen abgefallen, nur die Nasalierung des Vokals oder Diphthongs ist erhalten: *wāi* 'Wein', *kχūv* 'kein'. Im Sandhi trat *n* wieder als hiatustilgender Laut an: *kχūvn* *ānuŋ* 'keine Ahnung', *giŋ* 'gehn', aber *v* *giənərər* 'ein Gehender'; aber nicht immer: *ūv* *ōug* 'ein Auge', *sāi* *āgrixt* 'seine Sache'. Auch schwachtonig kann das *n* wieder eintreten: *vn andərər* 'ein anderer',

sogar wenn es nicht berechtigt ist: *tsrnins* 'zu uns', *þrnins* 'bei uns', in Zwischentoren auch *wo sən ɛpr sā?* 'wo sie nur sind?' Im Schwäb. tritt *n* nicht auf: *þv uns*, in Vils *bais*, in Jungholz *þei eis*.

Nasalierung eines Vokals tritt auf, wenn der Nasallaut folgt (regressive Nasalierung): *wāi* 'Wein', *hāi* 'heute' < mhd. *hīnt*, *dīs tswið* < mhd. *zwēne* mit Rückwirkung auch auf *dīs*, oder wenn der Nasal vorausgeht (progressive Nasalierung): *šnāitsv* 'schneuzen', *šmūts* 'Schmutz', *mīs* 'mehr'. Es gibt auch Nasalierungen, die durch keinen Nasal bedingt sind: *fāuſt* 'Faust', möglicherweise eine Analogiebildung, *kχāuts* 'Kauz', mhd. *kūze*, *kχyāiſv* 'laut stöhnen' < mhd. *krīſten*; vielleicht ist *y* rückwirkend aus der unechten Nasalierung entstanden. Weinhold nennt es in seiner Alem. Gr. § 201f. „das unechte Aufsteigen eines nasalen Klanges.“

#### r.

77. *r* ist im Außfern mit wenigen Ausnahmen fast nur ein Zungen spitzen-*r*, und zwar ein deutliches, besonders im „Berg“ scharf gesprochenes *r*. Nur in ganz seltenen Fällen, jedoch häufig bei Kindern hört man das Zäpfchen-*r*. In Biberwier ist das reine Zäpfchen-*r* noch ziemlich häufig, man kann sagen, ein Drittel der Bevölkerung spricht es; es wird aber von den anderen Leuten als Verbildung angesehen und viel verspottet. Im übrigen Außfern ist das „Scharren“ eine Ausnahme, jedoch ist oft, besonders in Namlos die Artikulation stärker und die Schwingungsdauer etwas länger.

*r* ist oft geschwunden, 1. in den Adverbien mit -*hēr* (*āχv*, *aūv*, *ummv*), mit *dar-* (*dauſſv*, *dussv*, *dvhūv*), ferner in *dōubv* 'droben', *duntv* 'drunten' und *wōu* 'wo'; 2. schwankend sind: *niənv*, *niənar* 'nirgends', *dvpai*, *dərpai* 'dabei', *dvnēibv*, *dṛnēibv* 'daneben'; ebenso *tōurštig* und *tōuštig* 'Donnerstag' im Lechtal und *tāurštig*, *tāuštig* im „Berg“, ganz verloren im Schwäb. *tonštig*, *tunštag*. 3. Eine Ausstoßung des *r* liegt vor, wenn es einerseits heißt: *du piš m̄ d̄n livp̄st* (*du piš p̄t d̄n livp̄st*), anderseits: *du piš t̄l livp̄st* und *t̄l livp̄st*; *dv* ohne *r*, weil die zweimalige *r*-Artikulation hintereinander zu schwer fällt.

*r* als Gleitlaut in *šnɔrrtv* 'abästen' und *gɔrrk(ə)lv* 'straucheln', *pirršt* in Zwischentoren, *pivšt* < piost, biest 'erste Milch der Kuh nach dem Kalben', in Tannheim *pivršmilχ*, in Vils und Nesselwängle *pivšmilχ*; *fərwüršv*, *tərwüršv*, *fərwuršv* 'erwischen'. Aus der Enge des *ü*- oder *u*-Lautes wird die Zunge rasch in die *š*-Stellung gebracht, wobei das Zungenblatt durch die starke Artikulation mit dem Gaumen einen kurzen Verschluß bildet, der aber gleich wieder in die Enge des *š* übergeht und sich daher wie eine rollende Bewegung anhört.

Am Tannberg wurde  $r > l$ : *χilχv* 'Kirche', *χilbi* 'Kirchweih' und *flöünd* 'Freund'. Dieser Vorgang ist im Alem. häufig, jedoch regellos und tritt nur bei einzelnen Wörtern auf, vgl. Jutz, Alem. Mdaa. S. 264.

## I.

78. Der Sonorlaut *l* hat in Jungholz nach Vokalen im In- und Auslaut eine besondere velare Artikulation mit einer *u*-hältigen dumpfen Klangfarbe. Bei der Artikulation bildet die Zungenspitze nicht wie beim normalen *l* mit den Alveolen, sondern mit dem vorderen harten Gaumen Verschluß, und zwar etwas seitlich. Der Zungenrücken ist deshalb noch gewölpter, d. h. er bildet einen größeren Hohlraum als sonst, weil die Zungenspitze mehr aufgebogen werden muß. Dieses *l* ist besonders nach dumpfen Vokalen (*o*) und vor Konsonanten auffallend zu hören; zwischen Vokalen ist es nicht so ausgeprägt: *holts* 'Holz', *šuld* 'Schuld', *wolkχv* 'Wolke'.

## W.

79. Der Halbvokal *w* > *i.* *w* im bair. Lechtal und im „Berg“, *z.* *b* (inlautend) am Tannberg und im schwäb. Gebiet (Lechtal von Weißenbach bis Musau, Tannheimertal, Vils, Jungholz). *3.* Zwischentoren nimmt mit einem schon früher bei germ. *b* beschriebenen fast halbvokalischen Lenis-*b* eine Mittelstellung ein<sup>1)</sup>. Beispiele: *runbv* (*gruvbmv*) — *rwwv* 'ruhen', *šn̄ebv* (*šnaibv*) — *šnaiwv* 'schneien'. Geschwunden ist *w* in *froijv* 'freuen', in Reutte auch bei *štroijv* 'streuen', in Jungholz und im Tannheimertal bei *kχejig* 'mild vom Wetter'; in Reutte gilt *kχorjig*, *šnaijv*, ferner *špajjv* 'speien', *štroijv* 'streuen'; es sind Wörter, die vor *w* einen Diphthong mit *i* als zweites Glied haben. Intervokalisch ist *w* nach *ui* (mhd. *iu*) geschwunden. Am Tannberg herrscht die einfache Form, während im übrigen Außfern ein mouillierter Übergangslaut eintritt: *pluv* (*pluiv*) 'bläuen', *pruv* (*pruiv*) 'bräuen', *χuv* (*kχuiv*) 'kauen', *ruv* (*ruijv*) 'reuen'. Den mouillierten Übergangslaut hat auch *hoijv*, *hoijvt*, im bair. *hāijv*, *hāijvt* 'heuen, Heuernte', im obersten Lechtal *hāvt*, im Schwäb. *hoibv*, *hoibvt*, am Tannberg *hōübv*. Reutte, Weißenbach und Pinswang *štroijv*, sonst *štreibv*, *štreiwv*, am Tannberg *štreibv*, ebenso *šnaijv*, *špajjv*, *froijv*. *paubv* 'bauen' und *šmtvrbv* 'schmieren' nur mehr in Jungholz und im Tannheimertal, sonst ohne *w*: *pauv*, *šmtvrv*, ebenso *haubv* — *hauv* 'hauen'. *kχyuijb* 'Knäuel' hat im bair. Lechtal das *w* verloren: *kχyuiil*, am Tannberg *χyüvl*.

1) S. Karte 10.

### C. Flexion.

80. Die Pluralbildung der männlichen starken Substantiva geschieht wie in den Nachbarmdaa. meist durch Umlaut des Stammvokals (*fufs* — *fīs* 'Füße'), wo aber dieser nicht umlautfähig ist (*fiš* 'Fisch'), ist das Unterscheidungsmittel der Numeri der bestimmte Artikel oder die Endung *-or* (*ſild* — *ſildor*). Die Substantiva auf *-vr*, *-or*, haben im Plural auch meist Umlaut; die Endung ist *-or*. Nur die männlichen ja-Stämme auf *-āri* wie 'Lehrer', 'Träger', 'Schuster', 'Schneider', bilden im schwäbischen Lechtal und im Tannheimertal die Endung *-ar* mit volltonigem *-a-*: *lērar*, *trēgar*, *ſuvxar*, *snēidar*, *hendlar*, *kyllokxar*, *ſtōvssar*, *fārar*, *rottlar*, *wiššar*.

Der Singular der weiblichen ô-Stämme hat im Mhd. in allen vier Fällen *-e*; die Mda. hat diese Endung in lautlicher Entwicklung verloren. Der Plural hat in allen Fällen die Endung *-v*, welche auf *-en* zurückgeht. Diese Endung kam aber nur dem Genetiv und Dativ zu und hat sich auf den Nominativ und Akkusativ ausgedehnt. In Zwischentoren, ausgenommen Heiterwang, kommt noch neben dem gewöhnlichen ein erweiterter Plural auf — *nv* vor. In Zwischentoren ist dieser erweiterte Plural fast über die ganze Reihe der Feminina ausdehnbar, im „Berg“ kommen nur drei Wörter mit dieser Form in Betracht: *kxetinv* 'Kette', *kxiſinv* 'Kiste', *fērſnv* 'Ferse', sonst ist dieser erweiterte Plural unbekannt. Im Schwäbischen ist dafür der Plural vom Singular durch ein regelrecht artikuliertes *-a* in der Endung unterschieden. Es ist dies die Bewahrung eines ahd. Sprachzustandes in direkter Linie mit Übergehung der im Mhd. überlieferten Formen mit *-e*. Ahd. *-ā* > mhd. *\*-ā* > mdal. *-a*, wobei durch die nebentonige Stellung des *-ā* im Wortauslaut dieses nicht zu *q*, sondern zu *a* wurde. Nach der ô-Deklination haben sich die Feminina der anderen Deklinationen gerichtet: *gqb* — *gqba* (*gqbv*) 'Gabe', *gnqd* — *gnqda* (*gnqdv*) 'Gnade', *fuvr* — *fuvra* (*fuvrv*) 'Fuhre'.

Bei den ôn- und jôn-Stämmen lautet der Nominativ des Singular mhd. auf *-e* aus, sonst ist die Endung für den Singular und Plural *-en*. In der Mda. ist aber der Nominativ des Singulars den übrigen Fällen angeglichen worden und lautet immer auf *-v* aus, auch wieder mit Pluralbildung *-a* im Schwäbischen und *-nv* in Zwischentoren, wodurch ein Unterscheidungsmittel gegenüber dem Singular gegeben ist. Im bair. Lechtal von Elmen bis Forchach (ausgenommen die Orte in den Nebentälern Bschlabs, Namlos und Kelmen) wird der Singular der ôn- und jôn-Stämme mit der Endung *-q* versehen: *kxūrχq*, *ſtūwq*, *witmq* 'Witwe'. Der Plural hat wieder die Endung *-v*<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> S. Karte 11.

Die mehrsilbigen Feminina mit der Ableitung -ala, -ila, -ula, -ara usw. sind heute nur in Zwischentoren schwach und gehen auf -v, bzw. auf -lv, rv aus, während im übrigen Außfern die Endung -t, -tr (-t?) herrscht, daher die Wörter der starken Deklination zuzurechnen sind. Die Formen in Zwischentoren sind über den Fernpaß eingedrungen: *nädlv*, *nädl* — Pl. *nädlv*, *nädl* 'Nadel', *kxüglv*, *kxügl* — *kxüglv* 'Kugel', *qdərv*, *qdər* — *qdərv* 'Ader', *qtərv*, *qtər* — *qtərv* 'Natter', *lqvtrəv*, *lqvtrər* — *lqvtrəv* 'Leiter'.

81. Unter den Zahlwörtern ist 'zwei' bemerkenswert; es ist unflektiert. Nur in Jungholz und im Tannheimertal wird noch zwischen den einzelnen Geschlechtern unterschieden: die maskuline Form ist *tswī* aus mhd. zwēn, die feminine Form *tswōv* aus mhd. zwō und die sächliche Form *tswaijə* aus mhd. zwei. Sonst kommt im Außfern nur eine Form für alle drei Geschlechter vor: *tswōv* (*tswuv*), und am Tannberg *tswēi* aus mhd. zwei (neutr.). Nur wenn 'zwei' als ein Paar bezeichnet wird, dann steht die Form *tswīɔ* (*tswēɔ*), am Tannberg *tswēi* aus mhd. zwēn, zwēne: *tswīɔ* štemm 'zwei Stämme'.

82. Das persönliche Fürwort 'wir', mundartlich *mīr*, *mir*, *mr*, am Tannberg *wīr*, hat im Außfern sehr verschiedene flektierte Formen: im bair. Lechtal, im „Berg“ und in Zwischentoren *ins*, in Reutte *uns*, im übrigen schwäbischen Lechtal mit Vils *ais*, in Nesselwängle *uis*; am Tannberg *ön̄s* aus *üns* mit Brechung des ü wie *hond* aus *hund*. In Jungholz spricht man *eis*, in Tannheim *vis*, in Schattwald *eis* und *vis*<sup>1)</sup>. Die letztere Form stammt aus *üns*. *ais* und *eis* werden auf eine gedehnte Form \**üs* mit Umlaut zurückgehen. *uis* in Nesselwängle ist durch Anlehnung an die zweite Person *uib* gebildet worden. 'Ihr' hat zwei Formen, die bair. Form *eis* und die schwäb. *rvr*. *eis* wird im bair. Lechtal von Steeg bis Forchach, im „Berg“ und in Zwischentoren gesprochen, *rvr* im übrigen Außfern. Die Grenze zwischen Reutte und Heiterwang (wo nur *eis* gesprochen wird) ist nicht genau anzugeben, da in Reutte auch öfter *eis* neben *trvr* zu hören ist<sup>1)</sup>. Flektiert wird im bair. Lechtal, im „Berg“ und in Zwischentoren *eykχ* gesprochen, in Reutte *aiχ*, in Weißenbach *ui*, sonst im Schwäb. *uib*, am Tannberg *öüb*<sup>1)</sup>. *aiχ* ist die umgelautete Form von mhd. iuch; *uib* ist aus der flektierten Form iuwer, *ui* aus mhd. iu entstanden; ebenso ist *öüb* die verallgemeinerte Genitivform von mhd. iu, iuwer.

<sup>1)</sup> S. Karte 12.

83. Ein auffallender Unterschied zwischen bair. und schwäbischer Mda. im Außfern besteht im Formengebrauch der Verba, indem nämlich die bair. Mda. im Lechtal und im „Berg“, zum Teil auch noch in Zwischentoren sich stark des Konjunktivs bedient, während das Schwäbische nur in den seltensten Fällen diesen überhaupt kennt.

84. Das bair. Lechtal und der „Berg“ weisen eine abweichende Bildung des Präteritalpartizips auf. Im Lechtal von Steeg bis Forchach wurde das starke Partizipium ganz aufgegeben und dafür die schwache Partizipialform verallgemeinert; es heißt dort also neben *gloxti* 'gelacht' auch *kſlɔft* 'geschlafen', *kxolft* 'geholfen', *gest* 'gegessen', *gmest* 'gemessen', *kſɔrt* 'gefahren', *kſlqkt* 'geschlagen' usw. Außerdem ist dort auch die Vorsilbe *ge-* verallgemeinert worden, sie ist überall, ob etymologisch berechtigt oder unberechtigt, vorhanden, so z. B. *gaträt* 'getragen', *gəpisst* 'gebissen', *gədeykxt* 'gedacht', aber auch *gətondɔrv* 'gedonnert', *gəprummilv* 'gebrummt'. Vor *ps* wurde *ge-* beseitigt: *psist* 'besessen'. Vor *r, l, m, n* und vor Spiranten wurde *ge-* zu *g-, k-, kx-* assimiliert: *gleign* 'gelegen', *grixtv* 'gerichtet', *kfundv* 'gefunden', *ksitst* 'gesessen', *kxqvst* 'geheißen'. Es gibt auch Ausnahmen: *gəgrifft* 'gegriffen', *gəglopt* 'geglaubt', *gəkɔroxt* 'gekrochen', *gəpfendv* 'gepfändet', *gəgrɔtv* 'geraten', *gəkxendv* 'gekonnt', *ðgəgwē̄nt* 'abgewöhnt'. In diesen Fällen wurde die assimilierte Vorsilbe nicht mehr erkannt und deshalb eine neue Vorsilbe *ge-* wieder vorgesetzt. Eine besondere Partizipialform ist *kxent* 'gekommen' mit Wandel des *m* zu *n*, *get* 'gegeben' und *kxqt* 'gehabt'; dafür gilt im ganzen Außfern *kxet*.

Im „Berg“ herrscht ebenfalls das Bestreben zur Verallgemeinerung der schwachen Präteritalform, doch ist erstens die Vorsilbe *ge-* nur dort anzutreffen, wo sie im übrigen Außfern zu stehen kommt, und zweitens kommen sehr viele starke Präteritalformen vor, die von schwachen Verben herstammen. Schwache Form haben: *kſrīt* 'geschrien', *pisst* 'gebissen', *grisst* 'gerissen', *kſosst* 'geschossen', *tsokt* 'gezogen', *trunjxt* 'getrunken', *gwārvſt* 'geworfen', *gvomt* 'genommen', *gmolxt* 'gemolken', *ksēixt* 'gesehen', *kſɔrt* 'gefahren', *kxāvſt* 'geheißen', *fərlāt* 'verlassen'. Starkes Präteritalpartizip haben meist die Verba, welche im Infinitiv *t, d* oder *g* als Auslaut der Stammsilbe besitzen: *grēidv* 'geredet', *glaitv* 'geläutet', *grixtv* 'gerichtet', *kfrōgv* 'gefragt', *kxairvtv* 'geheiratet', *grēigyn* 'geregnet', *kxāndlv* 'gehandelt', *kſumpfv* 'geschimpft', dieses auch im übrigen Außfern, besonders in Zwischentoren verbreitet.

85. Nun noch drei Verba, an denen man deutlich die Sprachbewegung im Außfern ersehen kann: 'gehen', 'stehen' und 'lassen'. Diese kommen

in dreierlei Formen vor und kennzeichnen einerseits das Bairische, anderseits das Schwäbische der Füssener und der Wertacher Gegend.

Aus dem bair. Tirolischen kommt der Inf. *giȝ*, *stiȝ*, *lqssn*, doch sind diese Formen nur im bair. Lechtal, im „Berg“ und in Zwischentoren mit Ausnahme von Heiterwang und zum Teil in Nesselwänge gebräuchlich<sup>1)</sup>. Der Indikativ des Präsens lautet *gen*, der Konj. *gaj*, in Zwischentoren mit der schwäbischen Lautung *gɛn*. Aus der Pfrontener und Füssener schwäbischen Gegend dringen nach Vils, Musau, Pflach und Reutte bis nach Weißenbach und Heiterwang die Formen *gðu*, *stðu*, *lðu* (mhd. *lān*) im Infinitiv<sup>1)</sup>, *gond* (mhd. *gānt*), *stond* (mhd. *stānt*), *lond* (mhd. *lānt*) im Plur. Indikativ des Präsens vor. Nur Weißenbach hat abweichend davon *gend*, *standv*, *lond* und *lend*, Formen, die im Tannheimertal gebräuchlich sind, so daß also Weißenbach an zwei Sprachströmungen Teil hat. Der zweite aus dem Tannheimertal kommende Strom stammt aus der Wertacher schwäbischen Gegend und ist über Jungholz vorgedrungen. Ihm sind folgende Formen eigen: *gaj* (mhd. \**gangen*), *stqndv* und *Standv* (mhd. *standen*) und *lay* nach *gaj* im Infinitiv<sup>1)</sup>; *gend* (mhd. *gēnt*), *stqndvt* und *Standv* (mhd. *standen*) und *lend* in Anlehnung an *gend*.

#### D. Quantität.

86. Die Quantitätsverhältnisse des bairischen Lechtals und des Gebietes um Berwang sind ähnlich denen der Imster Mda., nur Zwischentoren und das schwäbische Gebiet von Außfern weichen etwas ab. Ich will nur einige Besonderheiten gegenüber der Imster Mda., wie sie Schatz in seinen Abhandlungen über diese und die tirolische Mda. geschildert hat, anführen.

Vor einfachem *m* sind einige Unterschiede; so bleibt im Schwäbischen bei ‘kommen’ Kürze (*kχommv*, *kχummv*), während sonst Dehnung eintritt (*kχē̄mv*), am Tannberg *χðu*; das Partizipium des Präteritums hat Länge: in Zwischentoren *kχē̄mv*, am Tannberg *χðu*, sonst Kürze: *kχommv*, *kχummv*, *kχemt*, *kχent*. ‘Nehmen’ hat im bair. Gebiet (Lechtal, „Berg“, Zwischentoren) Dehnung: *nē̄t*, sonst Kürze: *nemmv* im schwäbischen Gebiet samt Heiterwang, *nimmv* im Tannheimertal. Das Partizipium des Präteritums wurde gedehnt: in Zwischentoren *gjðumv*, am Tannberg *gjðū*; Kürze blieb im Lechtal und im „Berg“: *gjomt* ebenso im Schwäbischen: *gjommv*, *gyummv*. *himmj* ‘Himmel’ hat nur in Ehrwald Länge des *i*: *hīmj*. ‘Hemd’ erscheint mit kurzem Vokal: *hemmt*, am Tannberg *hānd*, nur im Tannheimertal mit langem Vokal *hē̄mvt*. ‘Kummet’ hat im Schwäbischen Kürze: *kχommvt*, sonst Länge: *kχē̄mvt*.

<sup>1)</sup> S. Karte 13.

Das einsilbige *pōm*, Plur. *pēm* 'Baum' hat kurzen Vokal am Tannberg, im Tannheimertal und in Pinswang: *pom*, *pem* (*pōm*). Am Tannberg erscheint auch Kürze bei *trom* 'Traum', *tsom* 'Zaum', *zom* 'Saum' und *rom* 'Rahm'.

Vor *t* hat Schatz in der *tir*. Mda. die Lechtaler Verhältnisse schon beschrieben: Kürze in *kχrott* 'Kröte', *glitt* 'gelitten', *sqtł* 'Sattel', *šqtł* 'Schatten', *jetv* 'jäten', *trett* 'treten', *kχyett* 'kneten', *gatter* 'Gitter'; Das gleiche gilt im schwäbischen Gebiet: *kχrott*, *glitt*, *sqtł*, *šqtł*, *gatter*, aber *jetv*, *treitv*, *kχyettv*. In Zwischentoren gilt Kürze nur bei *glitt*, sonst immer Länge: *kχrōtv*, *sqtł*, *šatv*, *jetv*, *treitv*, *kχyettv*, *gēter*; auch bei 'Taufpate', 'Taufpatin' *tettv* gilt das gleiche; in Zwischentoren und im „Berg“ *teitv*, *tōtv*.

Vor ursprünglichen Reibelautfortes herrscht im *bair*. Lechtal und im „Berg“ Kürze: *šuss* 'Schuß', *fēdruss* 'Verdruß', dagegen *gwīs* 'gewiß'; *pruz* 'Bruch', *pfiff* 'Pfiff', *lox* 'Loch', *joχ* 'Joch', *ross* 'Roß', *pox* 'Bach', *špekχ* 'Speck', *gift* 'Gift', *mišt* 'Mist', *sqkχ* 'Sack', *nɔxt* 'Nacht', *flekχ* 'Fleck', aber *šteig* 'Steeg' (Ortsname), *wēig* 'Weg'. Kürze zeigen auch *šteχχv* 'stechen', *preχχv* 'brechen', *essv* 'essen', *ešt* 'Äste', *sekχ* 'Säcke', *naxt* 'Nächte', *ross* 'Rosse', *nɔss* 'naß'; desgleichen die Wörter mit auslautendem *t*: *šritt* 'Schritt', *tritt* 'Tritt', *štott* 'Stadt', *prett* 'Brett', *prettar* 'Bretter'. Ferner *kšmox* 'Geschmack', *lęχł* 'Lechtal', aber *lęvχ* 'Lech' mit Länge; *kχyexł*, *šlexł*, *rext* oder *kχyexł* 'Knecht', *šlexł*, *rext*, *šteχχv* 'stechen', *preχχv* 'brechen'. In Zwischentoren gilt nur Kürze bei *pex* 'Bäche' gegenüber *pēvχ* 'Pech', *ašt*, *tiš* neben *tiš*, *sakχ*, *flekχ*, *šteχχv*, *preχχv*, *essv*, *sekχ*, *nass*, *štatt*, sonst immer Länge: *šūs*, *pruz* usw.; *gwīs*, *lōuχ*, *jōuχ*, *mīšt*, *pax* (Ehrwald hat *pax*), *naxt* aber *ts naxtsk* 'in der Nacht', 'am Abend'.

Die Längen in Zwischentoren dürften der alte schwäbische Sprachzustand sein, da heute noch im größten schwäbischen Gebiet Längen gesprochen werden (vgl. Jutz, Alem. Mdaa. §§ 60, 63). Die Kürzen sind mit einem späteren Einbruch aus Schwaben, der auf ein kleines Gebiet beschränkt war, ins Außfern gekommen und haben Reutte noch miteinbezogen, während Zwischentoren unberührt blieb. Die Bewahrung der alten schwäbischen Quantität in Zwirchentoren ist eine Parallel zur Bewahrung des alten *ɛ* aus mhd. *ē*. Das schwäbische Gebiet im unteren Lechtal hat also Kürze durchgeführt: *šuss*, *fēdruss*, *pfiff*, *ross*, in Vils *rōus*, aber *rosspollv*, *piss*, *pax*, *špekχ*, *šteχχv*, *essv*, *flekχ*, *lęχł*, aber *lęvχ*, *kχyexł*, *šlexł*, *rext*; Länge in: *gwīs*, *pruz*, *lōuχ*, *jōuχ*, *gruχ*, *grtf*, *mīšt*, *šteig*, *wēig*. Jungholz und das Tannheimertal haben wegen des Diphthongen *ea* Länge: *drækχ*, *špeækχ*, *flekχ*, *eassv* usw.

Reibelautfortes halten die Längen: *štrōffv*, *šlōffv*, *šlōf* 'Schlaf', *šqf* 'Schaf', *rōuχ* 'Rauch', *mīs* 'Maß', aber *štrōss* 'Straße' in Zwischentoren

und im „Berg“, sonst *ſtr̩qs*; *ſäf* ‘Schaff’ hat nur in Zwischentoren Länge, sonst Kürze: *ſaff*, *ſqff*. *ſwellər* ‘Schwöller’, in Jungholz und im Tannheimertal *ſweler*. *höulv* ‘holen’ und *lōufv* ‘laufen’ haben im schwäbischen Gebiet samt Heiterwang kurzes *o*: *hollo*, *loffv*.

### E. Der tonische Akzent.

87. Bei Betrachtung des musikalischen Akzentes der Außferner Mda. geben besonders die Intervalle eine aufschlußreiche Charakteristik der verschiedenen Mundartgruppen, und durch diese lassen sich Unterschiede der Sprache herausschälen, die mit ein Hilfsmittel zur Trennung vom Bairischen und Schwäbischen bilden. Wie bei den Lauten lassen sich auch hier Grenzen ziehen; so trennt eine Linie den „Berg“ und das Lechtal von Steeg bis Forchach vom schwäbischen Teil mit Reutte als Mittelpunkt. Abweichungen zeigen das Tannheimertal und Zwischentoren, von diesem wieder löst sich Ehrwald durch seine Eigentümlichkeit ab.

Der Unterschied unserer Mda. gegenüber der im Inntal, z. B. Imst, liegt in den kleineren Intervallen. In der gewöhnlichen Rede wird im bair. Gebiet die Quart, im schwäbischen Teil die Terz nicht überschritten. Außerdem sind bei lang hinausgezogenen Silben die Intervalle der Töne, die durch das Auf- und Absteigen dieser Silbe etwas Singendes bekommen, nicht so groß. Im schwäbischen Teil ist das Auf- und Absteigen überhaupt nicht oder nur in seltenen Fällen so ausgeprägt. Eine lange Silbe ist entweder nur ansteigend oder nur absteigend. Z. B. *jä*: *as* > *ges* > *cis*, gegenüber *jö*: *a* > *gis* > etwas höher als *as* im bair. Lechtal und im „Berg“, auch im Inntal üblich, hier aber mit größeren Intervallen. Das, was der Sprache von Imst den singenden Charakter gibt, kommt bei der Aussprache des bairischen Teiles im Außfern weniger, bei der schwäbischen in Zwischentoren, Reutte und Tannheim gar nicht in Betracht. Das Steigen und Fallen des Tones wird nur als Verbindung zwischen den einzelnen Vokalen gebraucht und fällt sehr schwach ins Gehör.

Der Unterschied gegenüber dem Reinschwäbischen liegt nicht so sehr in den Intervallen, diese sind so ziemlich gleich, sondern nur darin, daß lange Silben, die im bairischen Gebiet auf- und absteigenden Ton haben, im Schwäbischen meist ebenen aufweisen. Das Intervall zwischen erstem und letztem Ton in einer Silbe ist ein halber Ton bis eine Quint.

Damit ist auch schon der Unterschied der Dialekte innerhalb des Außferner Gebietes gegeben, und die Grenzen lassen sich leicht ziehen. Es bildet das Lechtal mit dem „Berg“ eine Gruppe mit einem musikalischen Akzent, der dem des Inntales sehr ähnlich ist. Die Grenze verläuft oberhalb Steeg gegen das Alemannische am Tannberg, unterhalb Forchach

gegen das schwäbische Weißenbach und zwischen Kleinstockach, Bichlbächle und Bichlbach. Das Reinschwäbische wird noch in Jungholz, Schattwald und Zöblen gesprochen; Tannheim, Grän und Haldensee sind schon vom schwankenden Ton auf den langen Silben von Reutte her beeinflußt, Nesselwängle gehört mit Weißenbach und Vils zu Reutte und Umgebung, während sich Heiterwang in tonischer Hinsicht ganz zu Zwischentoren stellt, das ein Zwischenglied zwischen dem Bairischen und Schwäbischen bildet.

Ehrwald fällt aus diesen Gruppen ganz heraus.

In der einfachen Aussage *mōvrrn rē̄ḡȳts* 'morgen regnet es' in Noten ausgedrückt: schwach a<sup>~</sup>g hoch h > hoch g ist in Zwischentoren der Intervall zwischen Hoch- und Tiefton nur eine Sekunde, in Imst eine große Sekunde, in Ehrwald aber eine Quart: hoch fis<sup>~</sup>hoch cis gis<sup>~</sup>schwach gis. In Ehrwald beträgt sogar der Intervall zwischen nebentonig *mōv* — und schwachtonig — *rv* eine Quart, während er sonst nur nicht einmal einen ganzen Ton beträgt.

Der Satz *s iš hāl̄w̄n drūīj̄* 'es ist halb drei' stellt sich in Zwischentoren in Noten folgendermaßen dar: schwach gis g<sup>~</sup>schwach g schwach ás<sup>~</sup>g, in Ehrwald aber g — hoch fis<sup>~</sup>schwach fis hoch d<sup>~</sup>gis mit den Intervallen: Sext — schwache Quint, wobei der Ton auf *drūī* — sogar in der höheren Oktav liegt, also ein gewaltiger Unterschied gegenüber dem übrigen Zwischentoren.

Die Sprache der Ehrwalder hebt sich schon allein dadurch von den übrigen Außferner Dialekten ab, daß sie allgemein in einer höheren Tonlage liegt. Wegen der großen Intervalle steigt der Hochton aber zumeist bis in die höhere Oktave und macht somit die Sprache zu einem Kuriosum nicht allein unter den Außferner Dialekten, sondern im ganzen Tiroler Sprachgebiet.

Wien.

**Erwin Rudolf.**

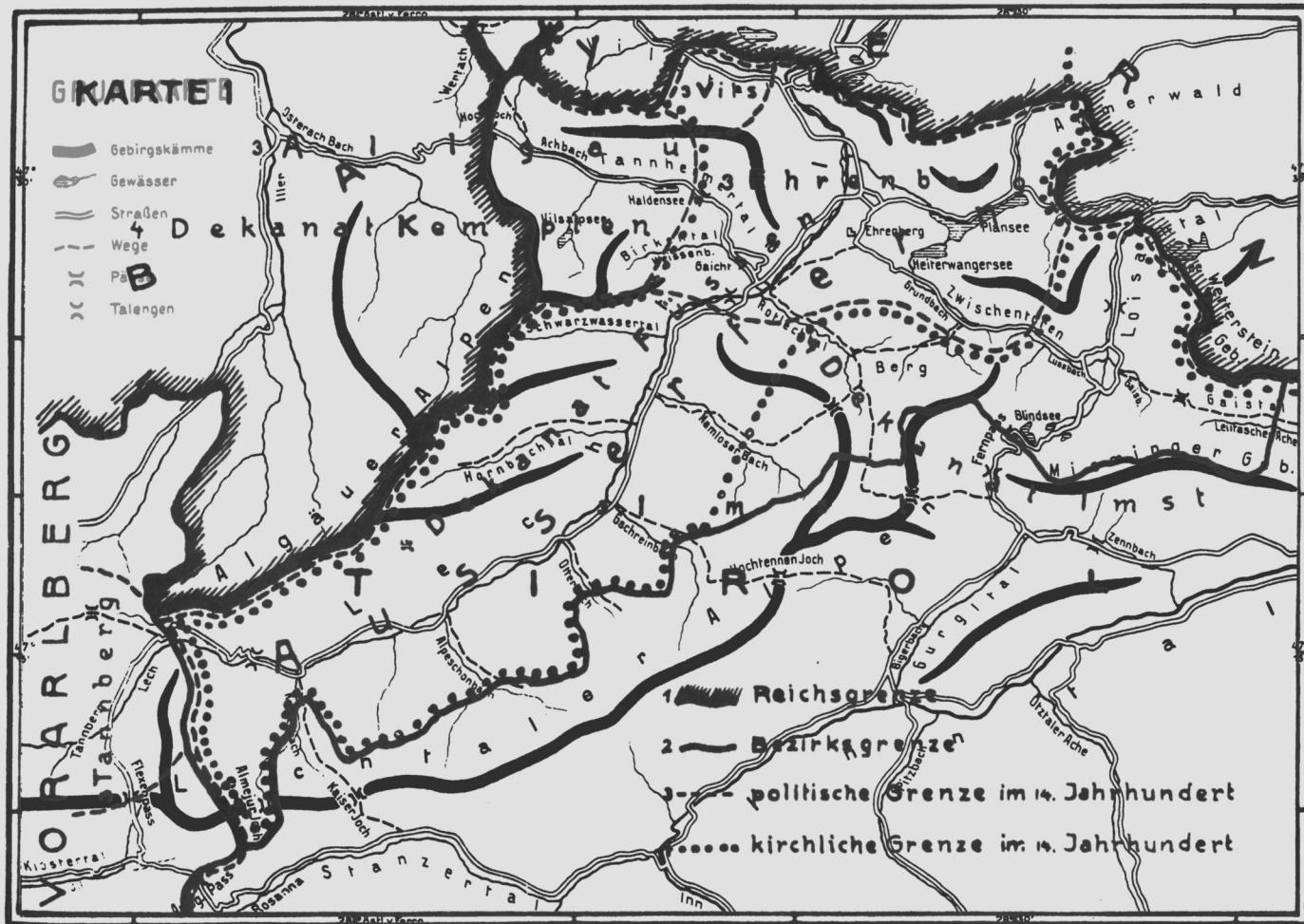
## Zur deutschen Lautquantität.

(Aus dem Phonetischen Institut der Universität Bonn.)

### 1. Die Liquiden.

Meine im Teuth. 5, 208 veröffentlichte Untersuchung über „Deutsche Vokalquantität und Dialektgeographie“ erfuhr durchweg die Zustimmung der Kenner. Aber die Zahl derer, die auf meine Bitte um Mitteilung ihrer eigenen Beobachtungen antworteten, war doch nicht so erheblich, daß mit dem gewonnenen Material Neues vorzubringen wäre.

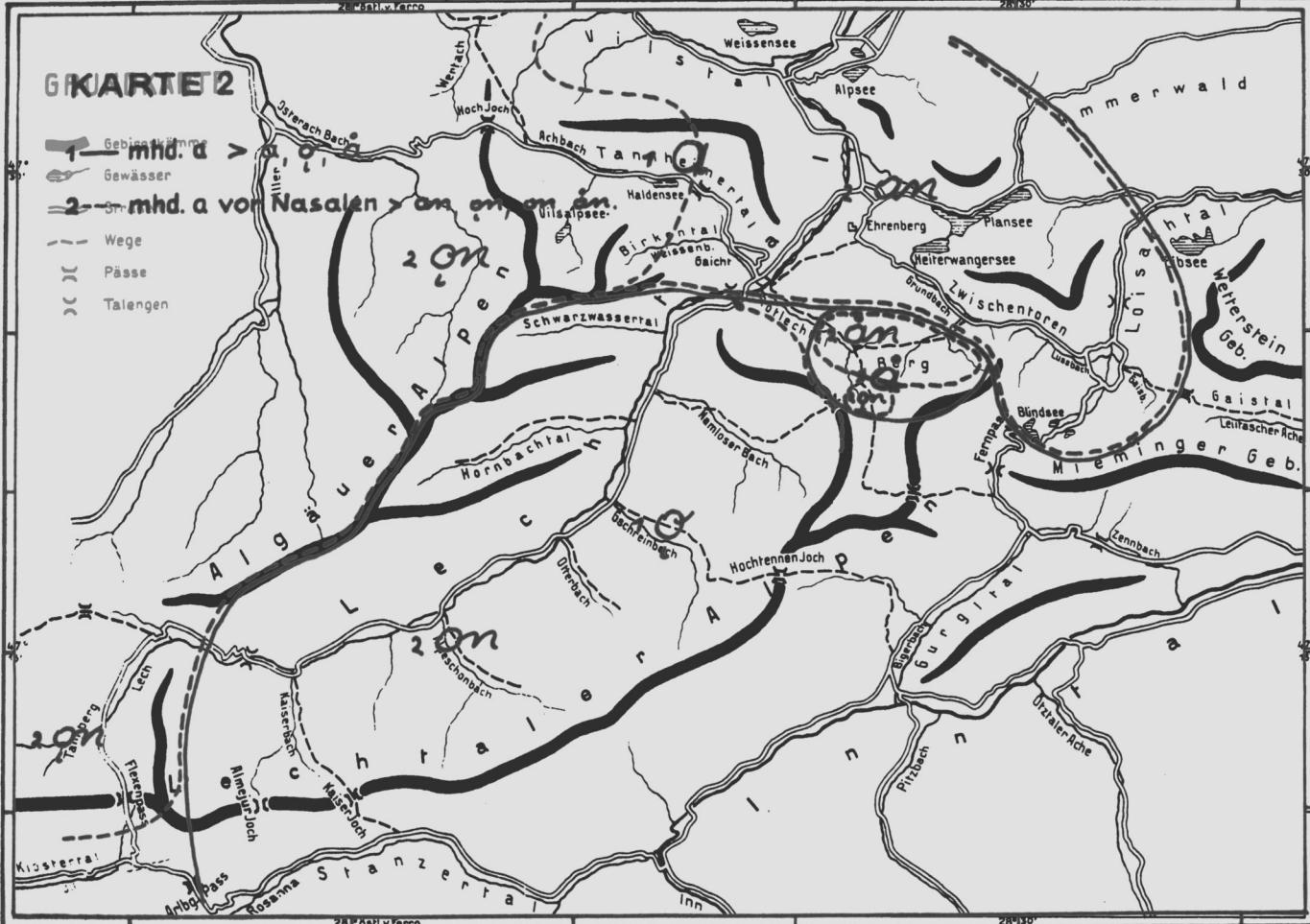
## GRUARTEI



Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außern.

## GKARTE 2

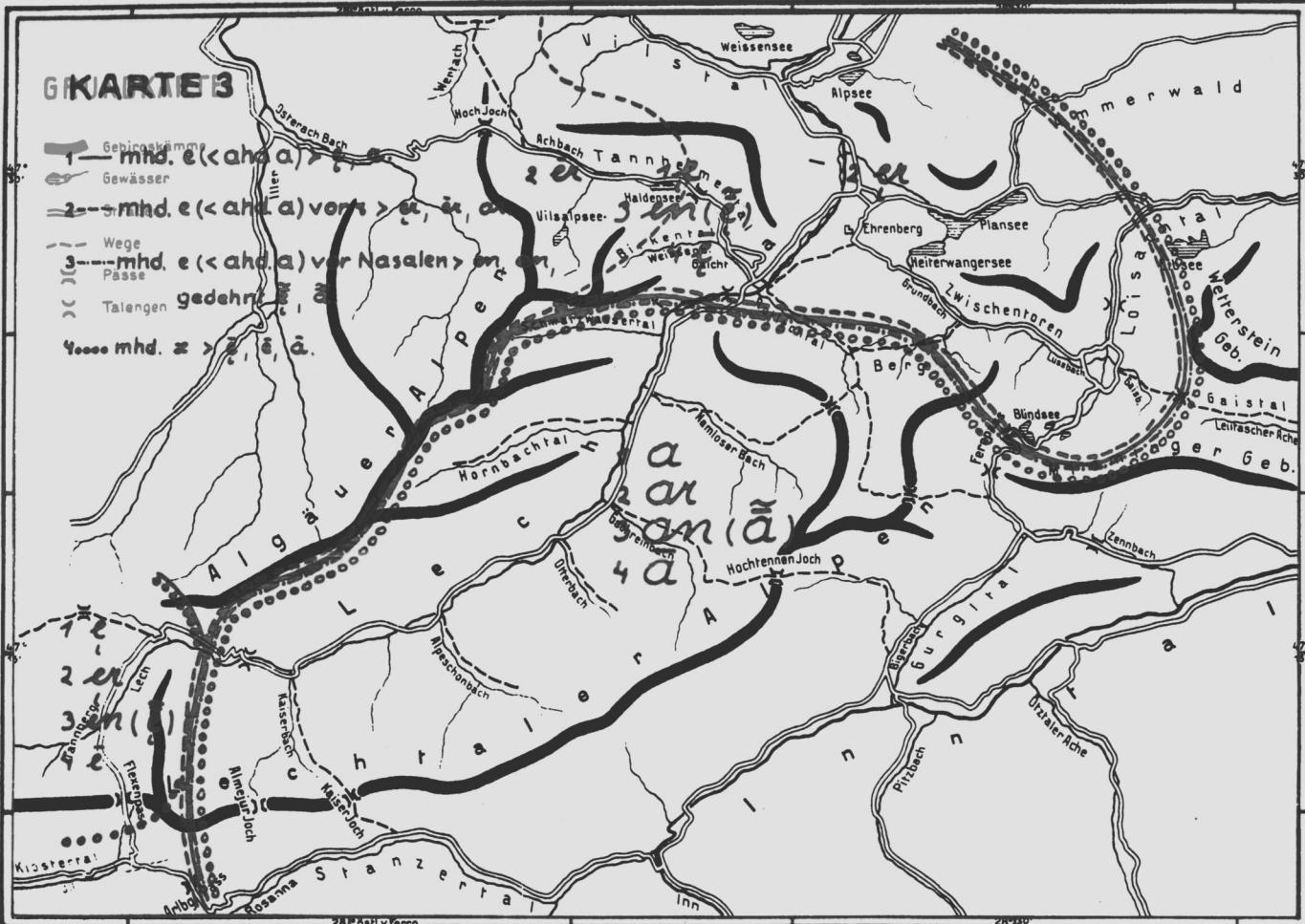
- 1 Gebirgsräume
- 2 mhd. a > a
- 3 Gewässer
- 4 Wege
- 5 Pässe
- 6 Talengen



Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außfern.

## GRÜNKARTE 3

-  Gebirgsräumen  
 Gewässer  
 Wege  
 Passe  
 Talengen  
 *gedehn*  
 *Yoooo* mhd. *z*

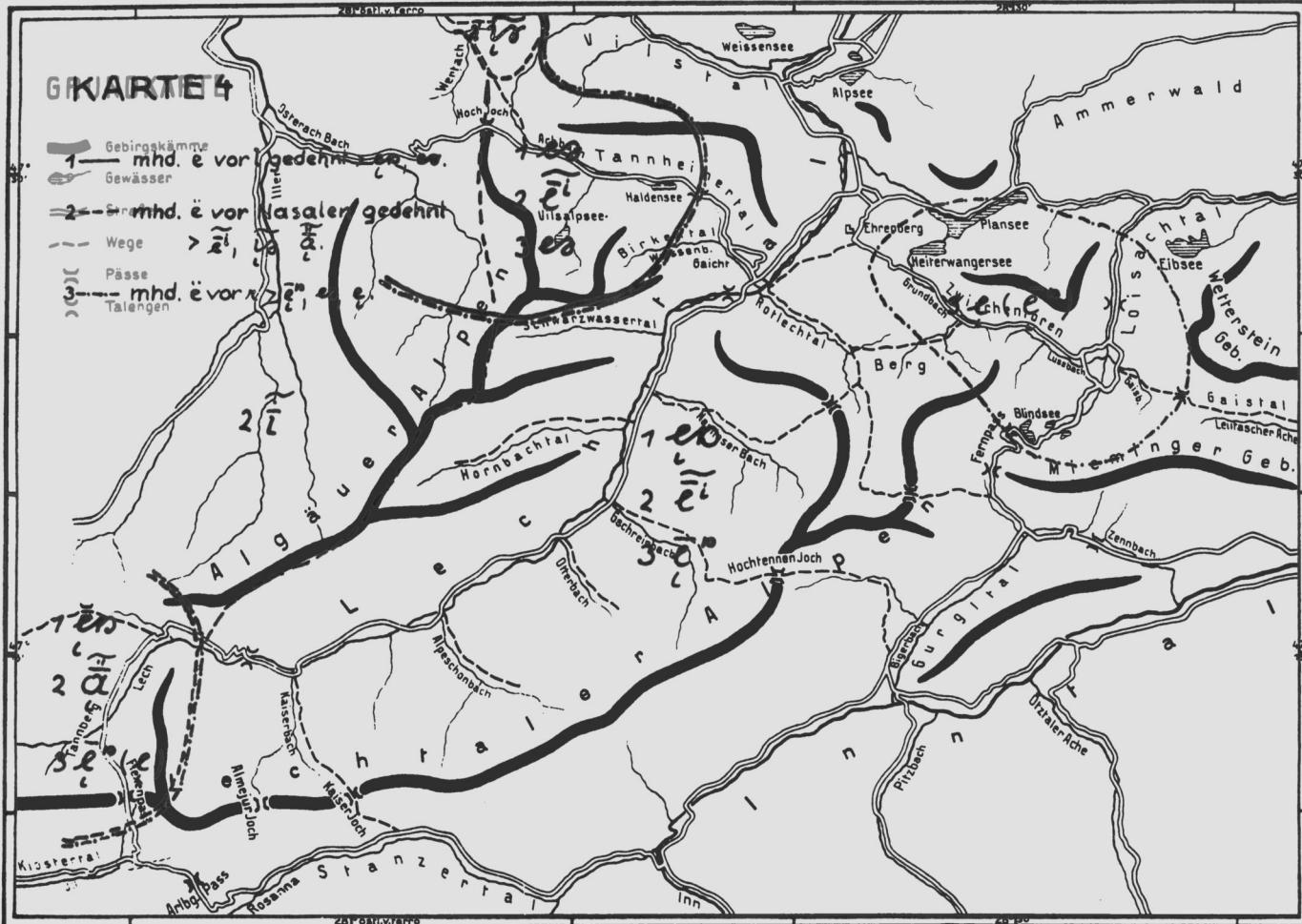


Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außfern.

## GRUARTE 4

- 1 Gebirgskämme mhd. e vor gedeckt Bach  
Gewässer

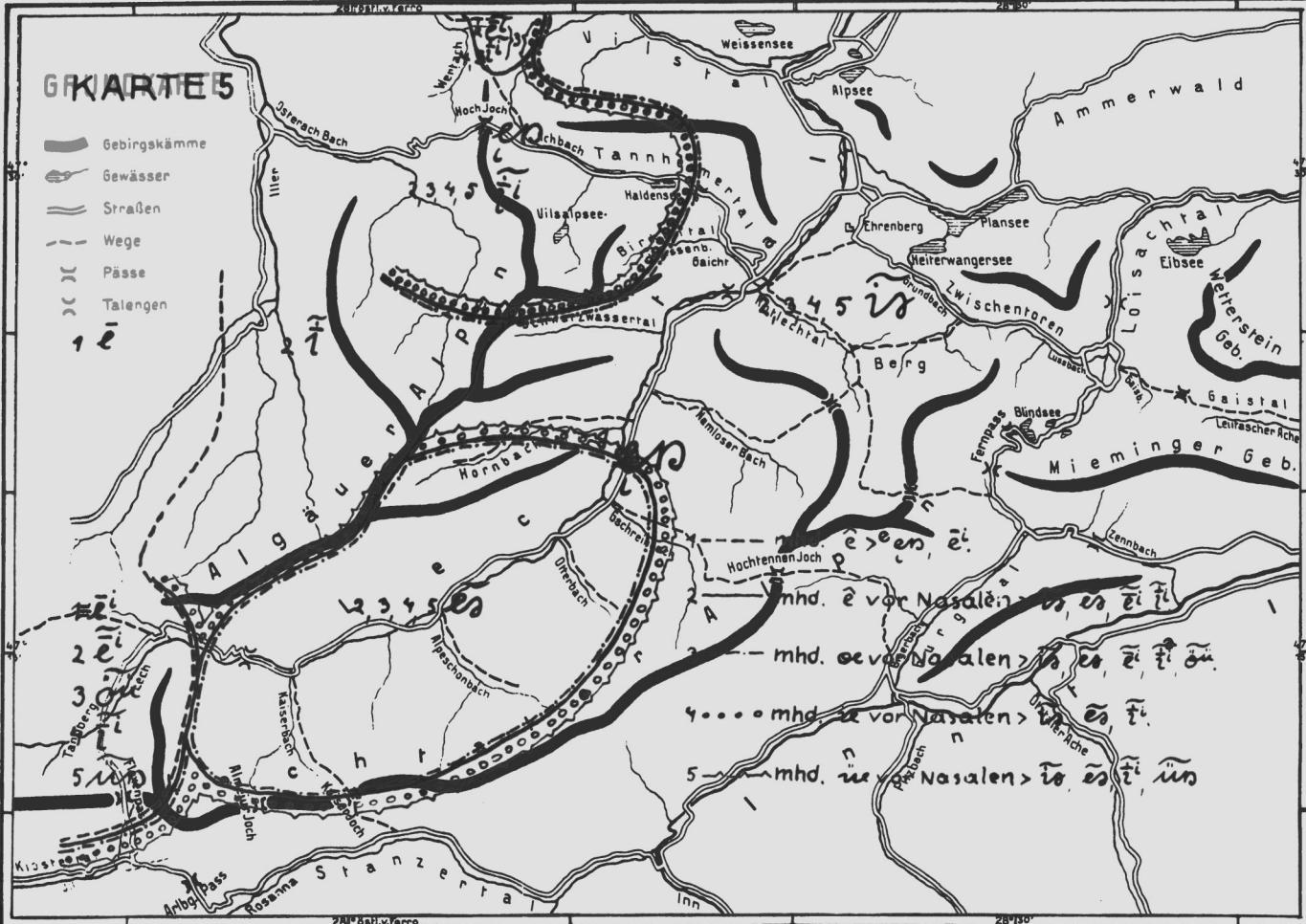
2 mhd. e vor Nasaler gedeckt  
3 Wege > ä, ü, ö, ë  
Pässe  
4 mhd. e vor ä, ü, ö, ë Talengen



Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außfern.

# GRAKARTE 15

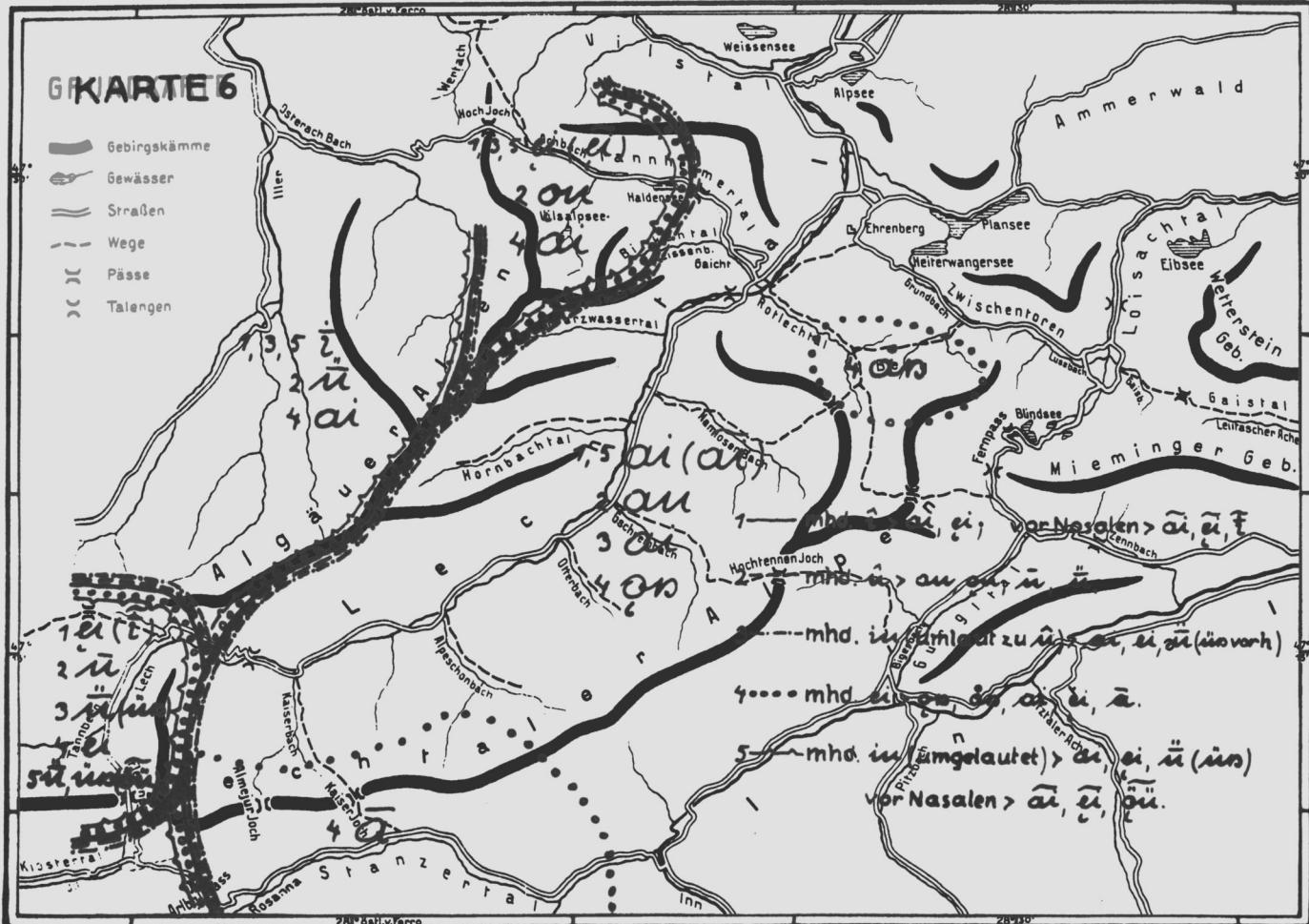
- Gebirgskämme
- Gewässer
- Straßen
- Wege
- Pässe
- Talengen



Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außfern.

## GRUARTE 6

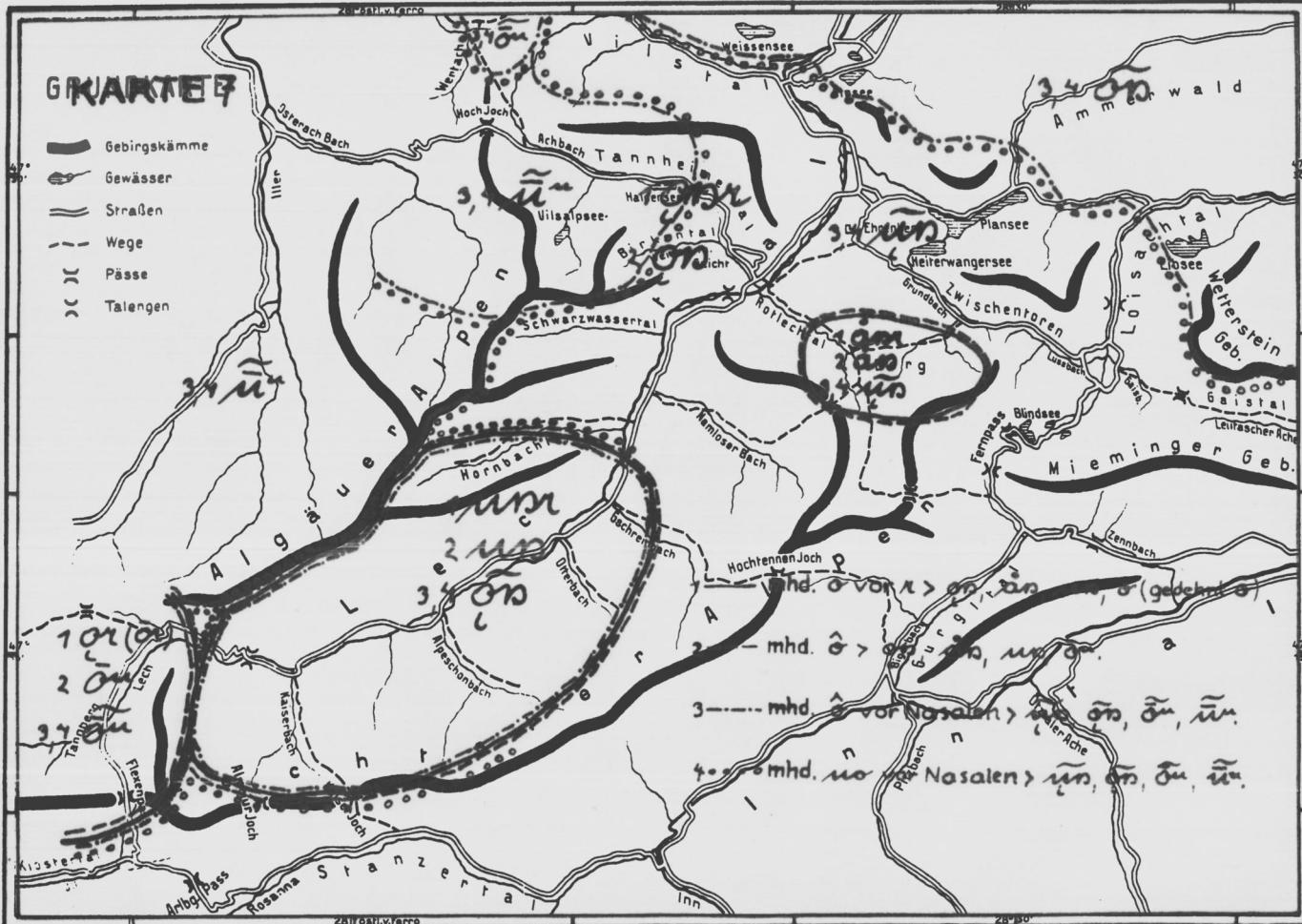
-  Gebirgskämme
  -  Gewässer
  -  Straßen
  -  Wege
  -  Pässe
  -  Täler



Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außern.

## GUARANTEED

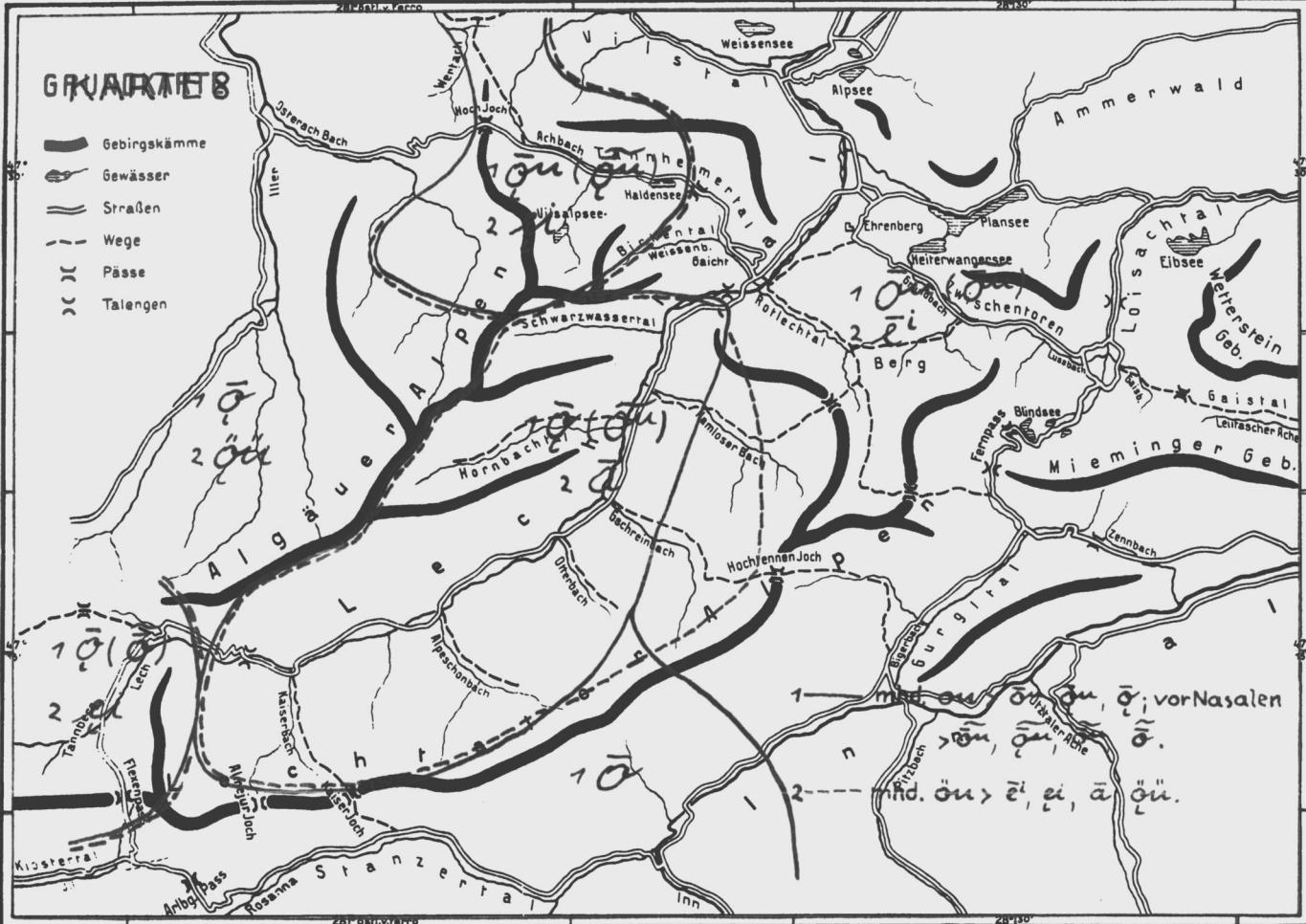
-  Gebirgskämme
  -  Gewässer
  -  Straßen
  -  Wege
  -  Pässe
  -  Talengen



Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außern.

## GUARANTEES

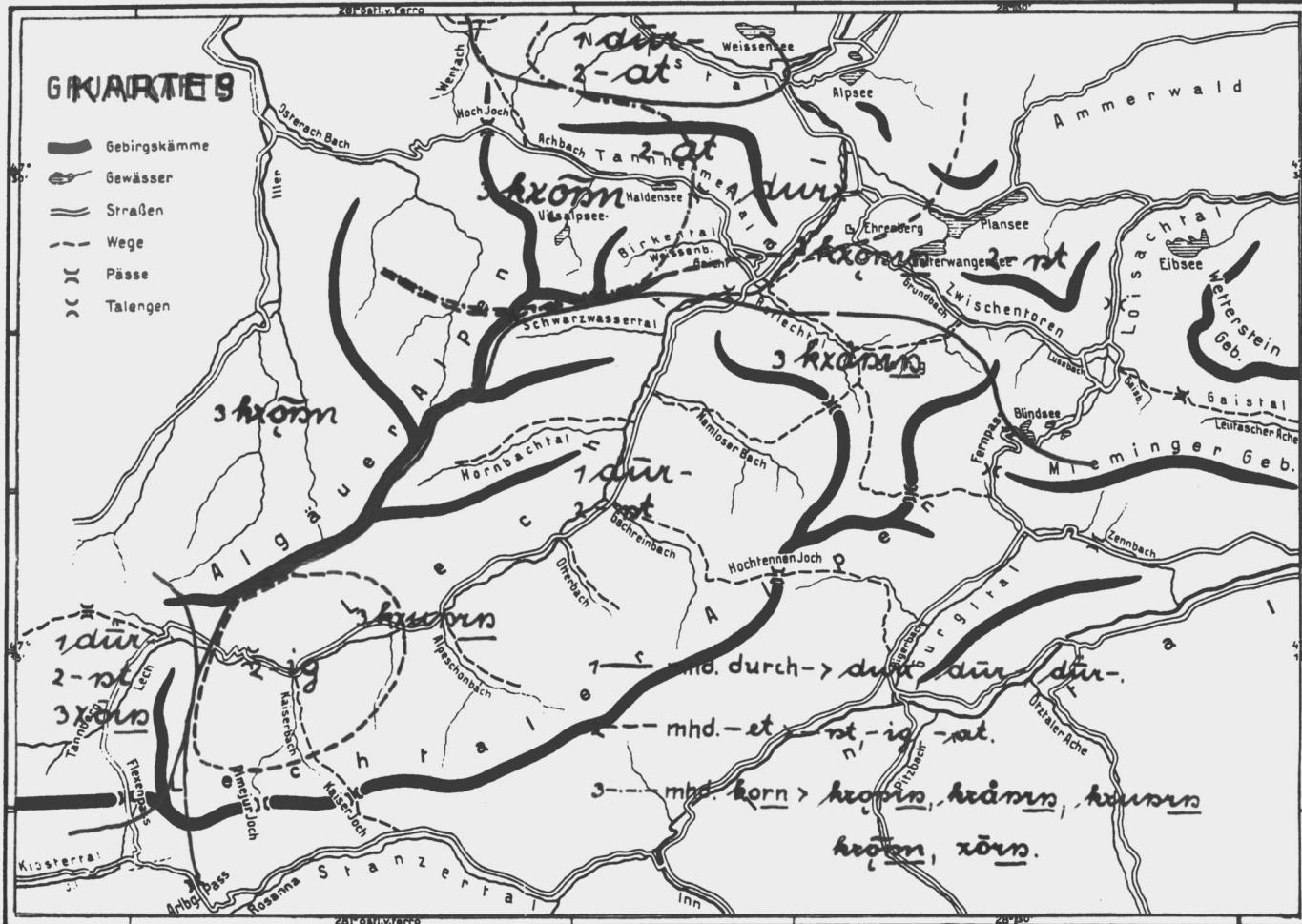
- Gebirgskämme
  - Gewässer
  - Straßen
  - Wege
  - Pässe
  - Talengen



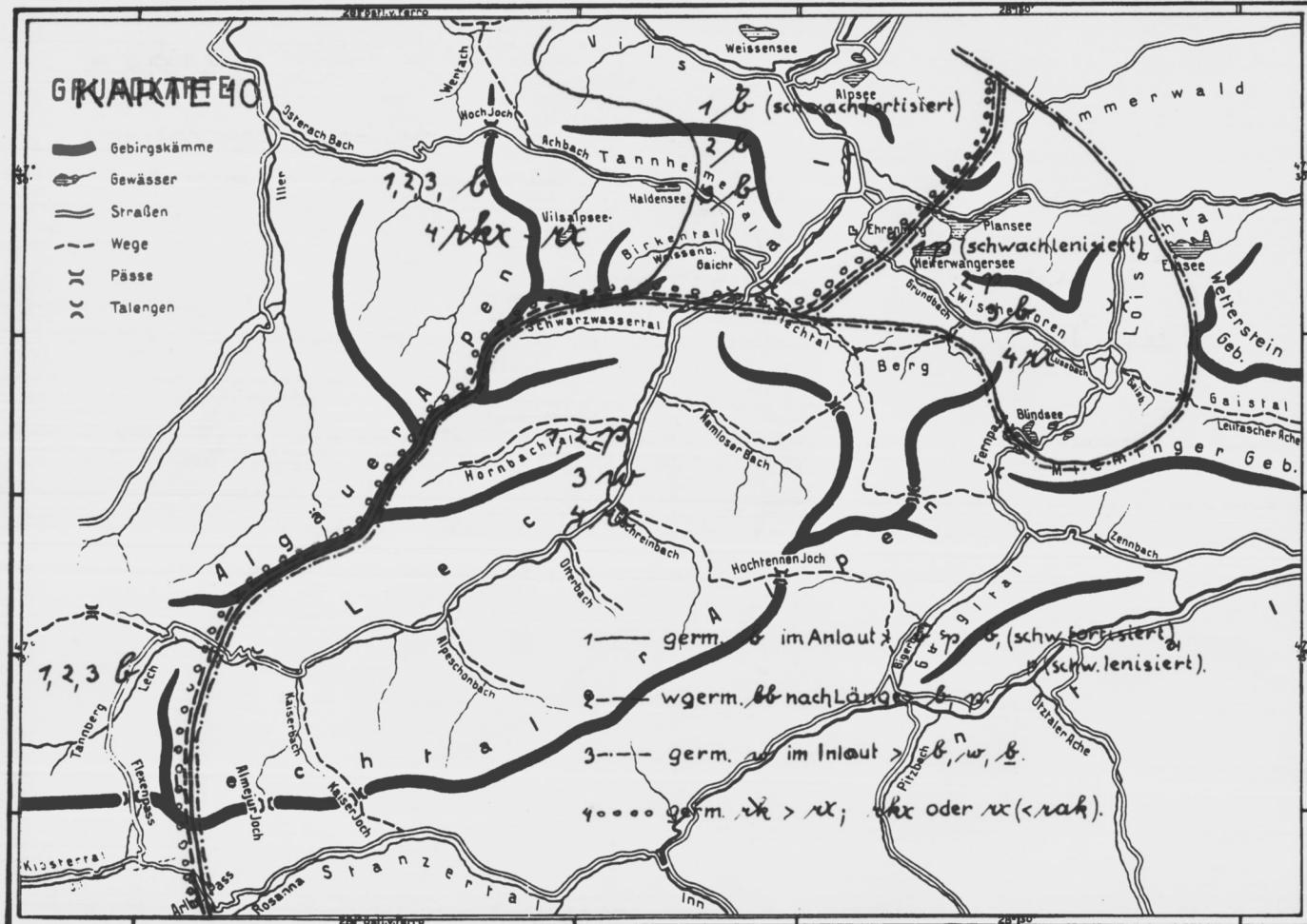
Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außfern.

## GUARANTEES

-  Gebirgskämme
  -  Gewässer
  -  Straßen
  -  Wege
  -  Pässe
  -  Talengen



Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außfern.

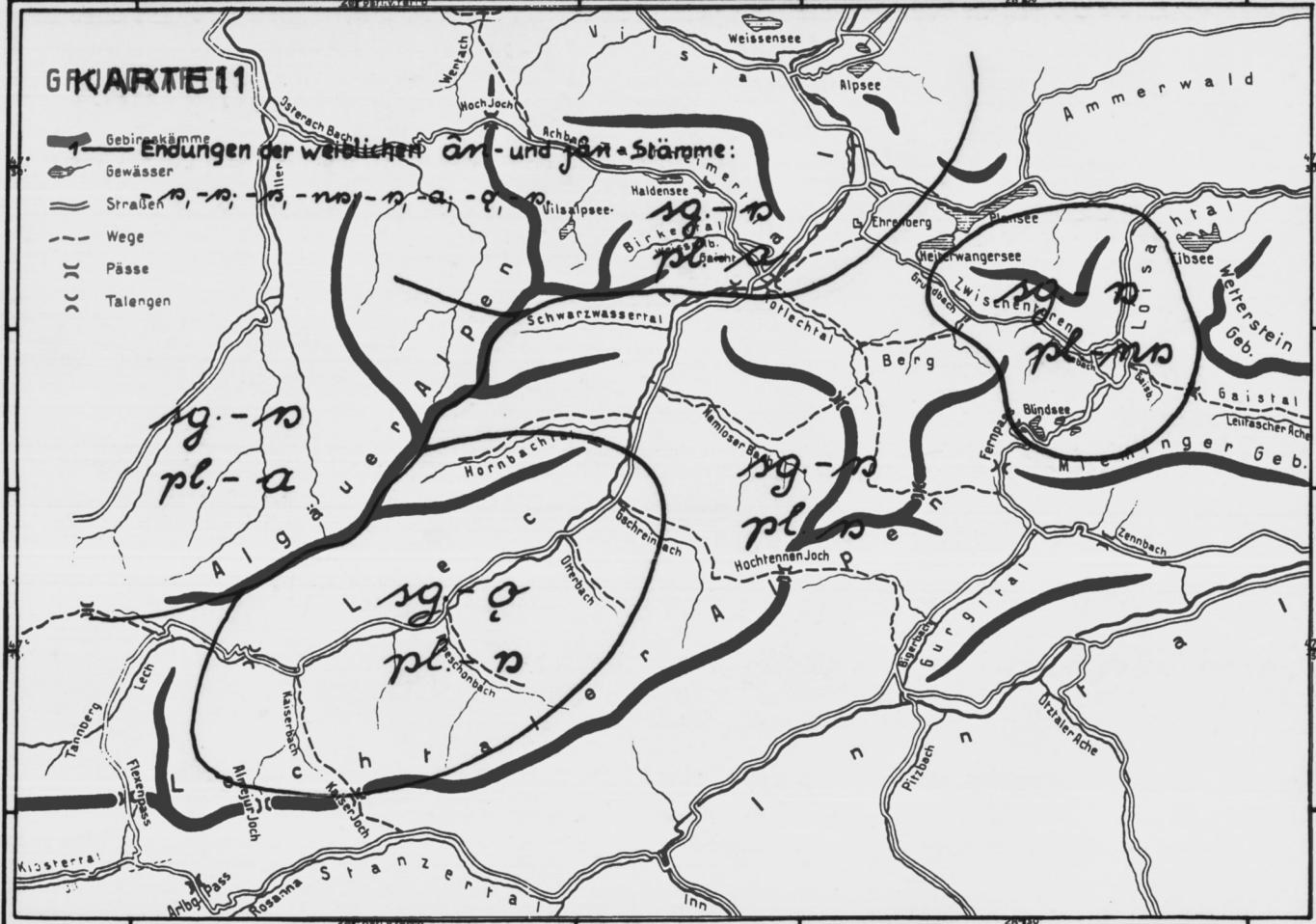


Teuthenista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außern.

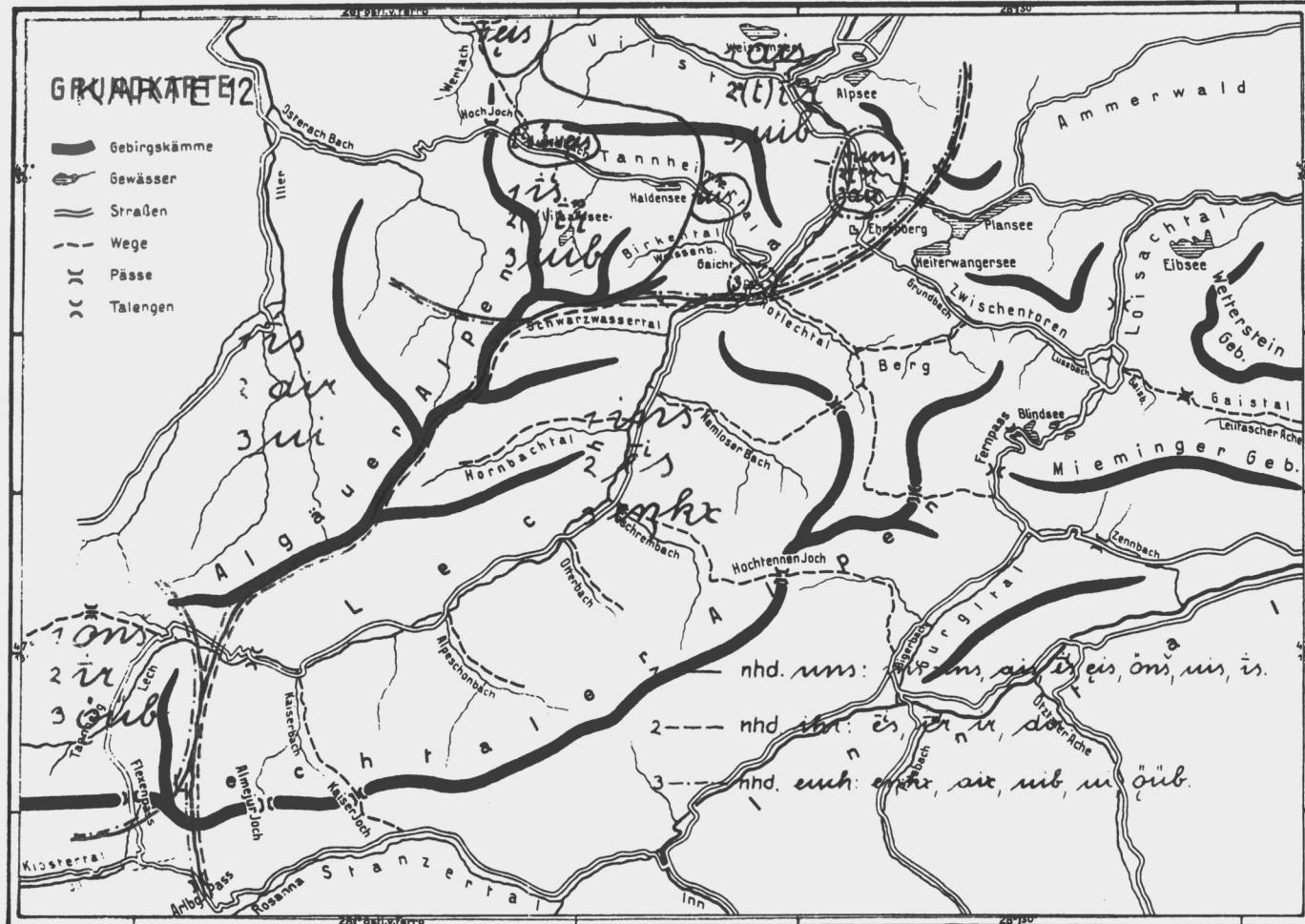
## GRAFTON 11

- 

## 1 Gebirgskümme an Bach Achberg Endungen der weiblichen an- und an-Stämme:



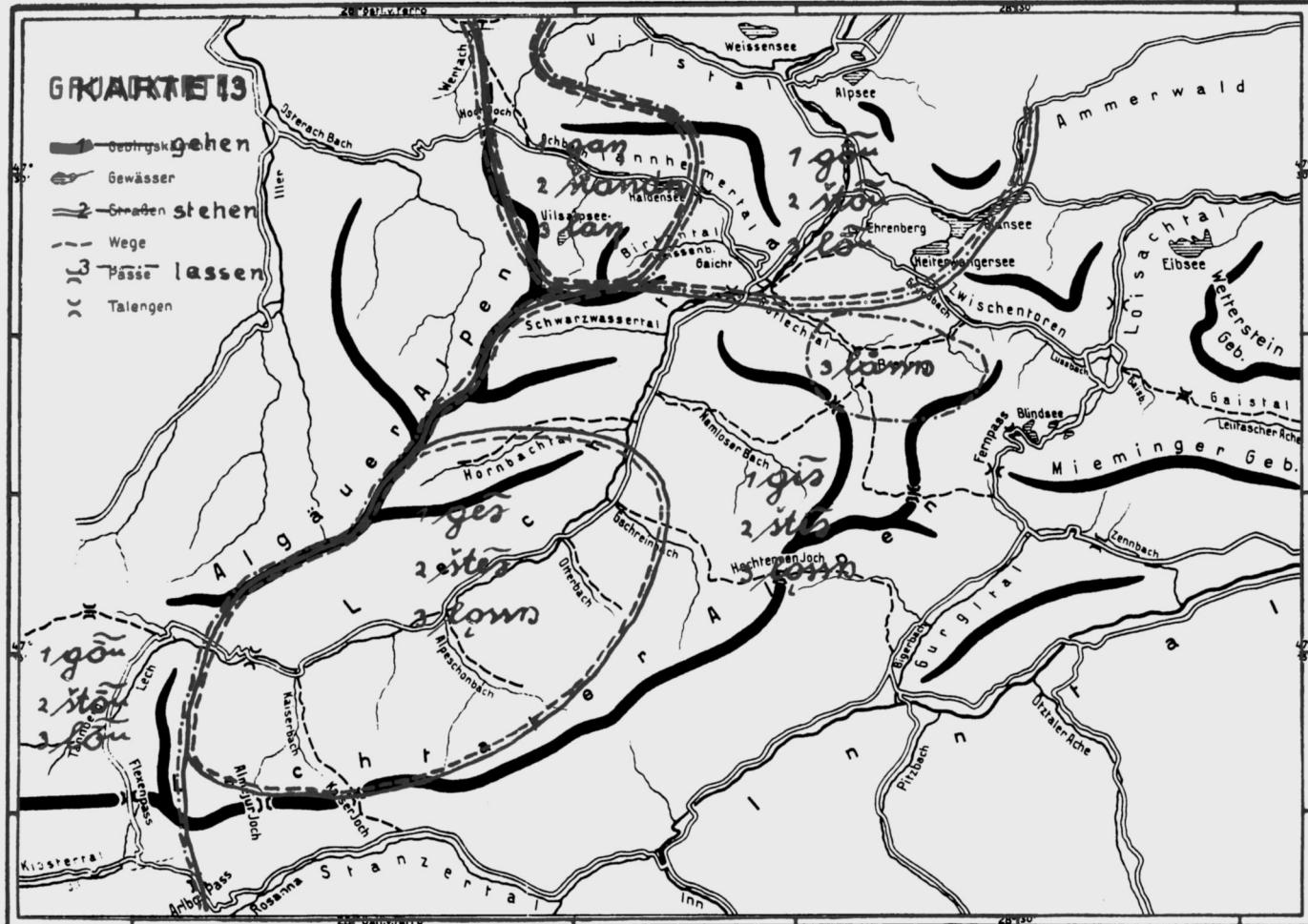
Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außfern.



Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außfern.

GRUARTE 43

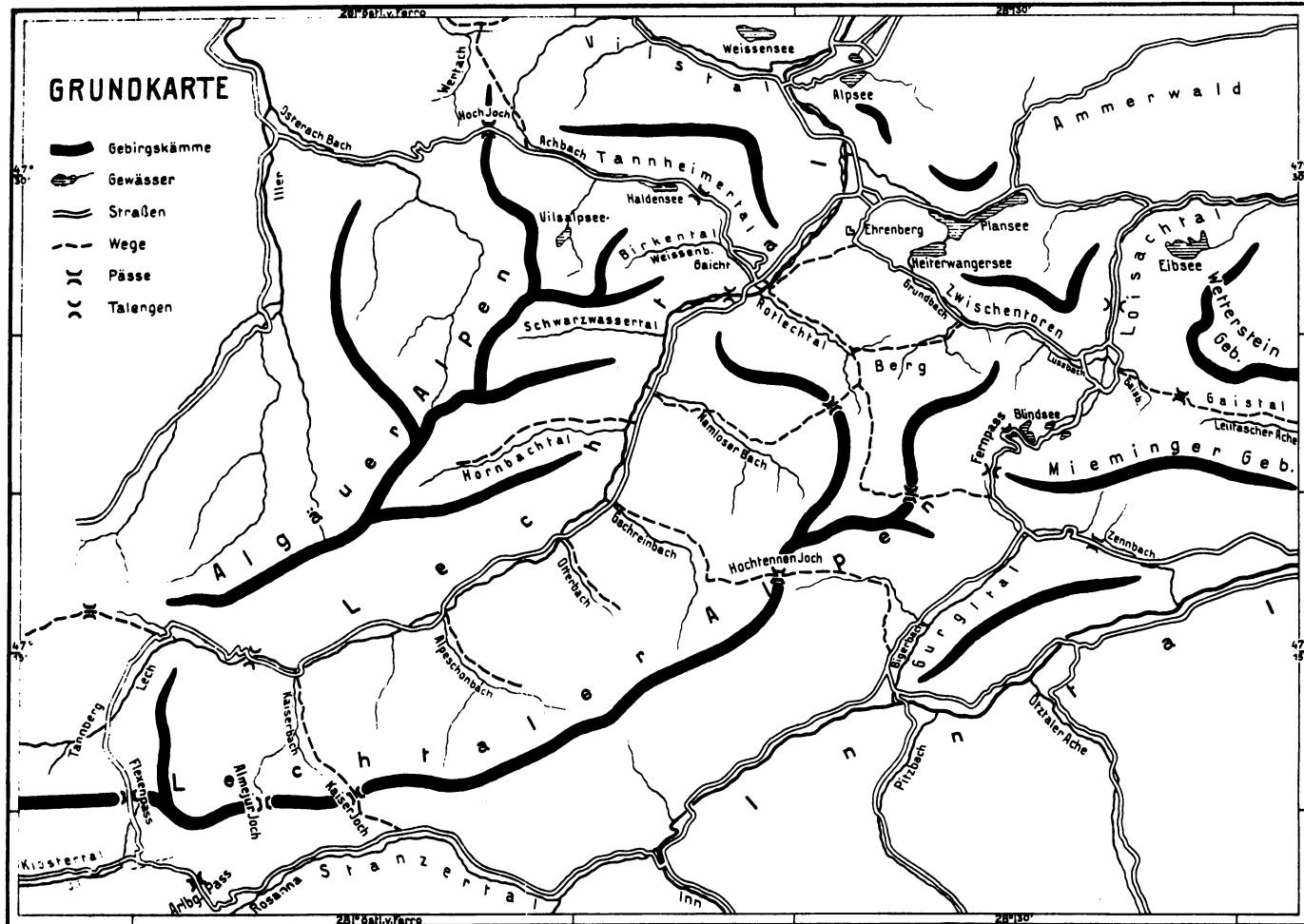
- Gedenks **gehen**
  - Gewässer
  - = Straßen **stehen**
  - Wege
  - Pässe **lassen**
  - Talengen



Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außfern.

## GRUNDKARTE

-  Gebirgskämme
  -  Gewässer
  -  Straßen
  -  Wege
  -  Pässe
  -  Talengen



Teuthonista X/4. Zu: Erwin Rudolf, Die Mundart im Außfern.